

Wöchentlich 50 Bl., monatlich 3,00 Bl., im voraus zahlbar. Postbezugs 4,32 Bl., einschließlich 50 Pfg. Postgebühren und 72 Pfg. Postbefreiungsbüro Auslandsbestellungen 6.- Bl. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Umkreis mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Beilagen: „Woll und Zeit“ und „Kinderfreund“. „Evener Frauenstimme“ „Liedert.“ „Bild in die Bücherwelt.“ „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtbeilage“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr. Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbezugskonto: Berlin 37 696 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65 Tel. D. u. D. S. - 261. Depozitenkasse, Jettuhofenerstr. 65, 66.

Sonntag  
16. November 1930

Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konkurrenzpolitik des Völkchen, Kollaboration des Reichsmarschalls „Klein-Anzeigen“ des abgedruckten Wortes, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Beilagenhefte des ersten Wortes 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen nur zum Worte, Beilagenhefte 10 Pfennig, Familienangelegenheiten 40 Pfennig, Begrüßungsbüchlein im Hauptteil 10 Pfennig, 2. wöchentlich von 9. bis 17 Uhr.

# Polen am Wahlvorabend.

## Unerwünschte Zuschauer / Verhaftungen bis zuletzt.

Warschau, 15. November. (Eigenbericht.)

Seit Freitagabend weilen in Warschau drei französische Genossen, und zwar der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, der Deputierte und Vorsitzende der polnisch-französischen parlamentarischen Union, Socquin, sowie der Deputierte Bibier. Sie wollen Augenzeugen der Scheinwahlen sein, was die Pilsudski-Partei zu heftigen Ausfällen gegen die polnischen Sozialisten veranlaßt. Diesen wird Verrat am Vaterlande vorgeworfen, weil sie „Sendlinge der Internationale“ herbeigebracht hätten.

Die französischen Gäste sind unaufgefordert nach Polen gefahren.

Der sozialistische „Kobornik“ weiß über das Leben der in Breslau eingekerkerten oppositionellen Politiker mitzuteilen, daß vor drei Wochen acht von ihnen erkrankt sind. Der Militärarzt hat hierauf gestattet, daß den Kranken eine zweite Decke verabfolgt wird. Hingegen ist den noch gesunden Häftlingen die Bitte um eine zweite Decke abgelehnt worden. Die Wachen, die an die Gefangenen von ihren Verwandten betamen, wurden ihnen nicht ausgeliefert. Auch Schreibpapier, Zeitungen und Bücher erhielten die Gefangenen nicht mit Ausnahme von Büchern „aus dem Bereich der Heeresgeschichte“. Sie wurden

behandelt wie verurteilte gemeine Soldaten unter verschärfter Militärdisziplin.

Die gefangenen Politiker mußten ihre Zellen selbst reinigen, sich wegen jeder Kleinigkeit zum Rapport melden und jeden Militär, dem sie begegneten, grüßen. Als es wegen eines solchen Grußes zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei, hat ein Offizier den mehrfachen Gefangenen gehöhrt.

Unmittelbar vor der Wahl kommt die Nachricht, daß das „Parlamentarier-Gefängnis“ in der Festung Breslau seiner Auflösung entgegengeht.

Die gefangen gehaltenen Abgeordneten des letzten Sejms sollen in den Gefängnissen der zuständigen Bezirksgerichte untergebracht werden.

Als erste konnten fünf ukrainische Abgeordnete vom Militärgefängnis in Breslau Abschied nehmen. Sie sind nach Lemberg übergeführt worden.

In Kutno wurde einem oppositionellen Politiker, der wegen Ueberfüllung des Gefängnisses freigelassen werden mußte, von der Polizei Hausarrest diktiert. In Krakau hat die Polizei vier Sozialisten in Haft genommen, weil sie auf Anschlagstafeln einer anderen Partei Wahlausrufe geklebt hätten!

Bisher haben die Berichte 19 gewesene Abgeordnete abgeurteilt. Unter diesen 19 Urteilen ist nur eine einzige Freisprechung. Es stehen noch über 60 derartige Prozesse bevor, fast alle wegen jahrelang zurückliegender Oppositionsreden in Versammlungen, ja selbst gegen die Regierung, die Pilsudski durch den Ratputsch 1926

gestürzt hat und deren Chef Witos er jetzt in Breslau als rechtlosen Militärsträfling behandeln läßt.

## In Ost-Oberschlesien geht es toll zu!

Kattowitz, 15. November.

Die Kattowitzer Magistratsbeamten haben die schriftliche Aufforderung erhalten, sich am Sonntagvormittag um 9 Uhr vor der Bank Pössl zu versammeln, um von dort aus gemeinschaftlich in das zuständige Wahllokal geführt zu werden, wo sie unter Aufsicht des Sanacja-Bürgermeisters Kocur ihre Stimme für keine Liste abzugeben haben.

In Saurhütte wird den Geschäftleuten unter der Drohung, daß ihnen die Schaufenster eingeschlagen werden, die Anklebung der Wahlausrufe der Regierungspartei ausgenötigt. In Schoppinich wurde ein Wohltätigkeitsfest des polnischen Vincenzvereins von übereifrigen Aufständischen durch ein Bombardement mit Ziegeln gestört. Es sind wegen dieser Ausschreitungen, unter denen auch die nichtdeutsche Bevölkerung zu leiden hat, verschiedentlich Selbstschutzgruppen im Entstehen.

## Graebe verurteilt.

Gegen den Führer des Deutschtums in Polen, den ehemaligen Sejmabgeordneten Kurt Graebe, fällt das Bromberger Bezirksgericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird des Vergehens gegen § 129 für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem weiteren Vorwurf des vorbereiteten Hochverrats wird der Angeklagte freigesprochen. Gegen das Urteil haben der Staatsanwalt und die Verteidigung sofort Berufung eingelegt.

# Republikanische Kundgebung

am Dienstag, dem 18. November, abends 8 Uhr, im Sportpalast, Potsdamer Straße

Es werden sprechen:

- Preußischer Innenminister Severing
- Bundesführer Otto Hörsing
- Professor Georg Bernhard-Berlin

Parteigenossen, Republikaner! Gestaltet diese vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete Kundgebung gegen den Faschismus zu einem großen Massenaufmarsch der republikanischen Bevölkerung Groß-Berlins!

## Stahlhelms Würdelosigkeit.

Besuch beim „Popolo d'Italia“.

Die 25 Stahlhelmer haben gestern in Mailand, wo sie im Rathaus feierlich empfangen wurden, der Redaktion des „Popolo d'Italia“ einen Besuch abgestattet.

Der „Popolo d'Italia“ ist jenes Blatt, das im Herbst 1914 mit französischem Gelde, das der jetzige Kommunist Marcel Cachin dem damaligen Chefredakteur des „Avanti“, Benito Mussolini, persönlich überbrachte, zu dem Zweck gegründet, die Neutralitätspolitik der italienischen sozialistischen Partei und ihres Zentralorgans zu bekämpfen und für den Eintritt Italiens in den Krieg zur „Rettung der lateinischen Zivilisation vor der germanischen Barbarei“ Stimmung zu machen. Mussolini ließ sich damals von Frankreich kaufen, wechselte förmlich über Nacht seine „Ueberzeugung“, gründete den „Popolo d'Italia“ und propagierte den Interventionskrieg fast nach rabiaten als d'Annunzio.

Zum Dank dafür haben gestern 25 Stahlhelmer dem lauberen Blatte ihre Resignation erteilt. Das soll ihnen nicht vergessen werden!

Der Deutsche Republikanische Reichsbund trat am Sonntagabend im Sächsischen Landtagsgebäude zu Dresden zu seiner diesjährigen Reichstagsung zusammen. Als Vorsitzende wurden wiedergewählt Reichstagspräsident Lohde, Oberbürgermeister Dr. Luppe und Ministerialdirektor Dr. Spieder.

## Besprechungen beim Reichskanzler.

Die Abänderungsforderungen der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Müller, Hillerding und Berg hatten am Sonntagabend eine Aussprache mit dem Reichskanzler Brüning. Gegenstand der Aussprache waren die Rotverordnungen und das Sofortprogramm der Reichsregierung. Die sozialdemokratischen Vertreter legten dar, welche Abänderungen die Sozialdemokratie bei der Rotverordnung und dem Sofortprogramm für notwendig hält. Bei der Rotverordnung ist vor allem die Frage der Kopfsteuer strittig, im Sofortprogramm das Ausgabenbegrenzungsgesetz, die Senkung der Realsteuern, die Milderung der Wohnungsgesetzgebung und das finanzielle Verhalten gegenüber den Gemeinden. Die Besprechungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Am kommenden Dienstag wird der sozialdemokratische Fraktionsvorstand zu einer Sitzung zusammentreten.

Dr. Scholz beabsichtigt, die Parteiführung der Deutschen Volkspartei niederzuliegen. Als sein Nachfolger nennt man den Abg. Dingeldey. Eine endgültige Klärung der Führerfrage ist jedoch erst von der Zentralvorstandssitzung der Partei zu erwarten.

## Reallöhne und Wirtschaftskrisen

Zwingende Beweise der Wirtschaftsgeschichte.

Von Georg Duckor.

Jeder Versuch, die Lohnentwicklung während der Wirtschaftskrisen genau und in Einzelheiten zu untersuchen, muß leider an dem Mangel an brauchbarem statistischen Material scheitern. Diese Entwicklung läßt sich nur annähernd und nur in großen Zügen feststellen. Dann gewinnt man allerdings ein in so hohem Maße eindeutiges Bild, daß die in Erscheinung tretende Geschwindigkeit der Entwicklung nicht mehr auf irgendwelche Zufälle zurückgeführt werden kann.

Es kann kein Zufall sein, wenn die — an sich ohne Zweifel sehr unvollkommene — Statistik der englischen Reallöhne in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt, daß die Steigerung der Reallöhne in allen Fällen ohne eine einzige Ausnahme der Belegung der Wirtschaft nach einer Krise bzw. nach einer schweren Depression vorangegangen ist. Es kommen folgende Krisenperioden in Frage: 1857/58, 1866/68, 1873/74 und 1892/93. In jeder dieser Perioden vollzog sich die Entwicklung der Reallöhne folgendermaßen: (1850 = 100):

Index der Reallöhne für 1857-58:	Index der Reallöhne für 1866-68:
1856 . . . . . 98	1865 . . . . . 117
1857 . . . . . 96	1866 . . . . . 116
1858 . . . . . 102	1867 . . . . . 109
1859 . . . . . 104	1868 . . . . . 110
	1869 . . . . . 115

Im zweiten Falle trat zuerst eine starke Senkung der Reallöhne ein, dementsprechend ließ auch die Erholung viel längere Zeit auf sich warten. Sie hat nämlich endgültig erst in den letzten Monaten des Jahres 1869 eingesetzt, als die Reallöhne schon stark gestiegen waren.

Index der Reallöhne für 1873-74:
1872 . . . . . 122
1873 . . . . . 128
1874 . . . . . 133

In diesem Falle folgte allerdings einigen Anläufen zur Erholung eine langjährige Depression, die ihren Tiefpunkt in der ersten Hälfte von 1879 erreicht hat. Der Erholung ging wiederum die Steigerung der Reallöhne von 132 im Jahre 1878 auf 137 im Jahre 1879 voran.

Index der Reallöhne für 1892-93:
1891 . . . . . 164
1892 . . . . . 163
1893 . . . . . 167
1894 . . . . . 170

Für Amerika läßt sich auch ein Vergleich der Entwicklung der Nominal- und Realverdienste für die industriellen Arbeiter für die Krisenperioden 1893/94 und 1907/08 machen (Durchschnitt 1890/99 = 100):

Nominalverdienste	Realverdienste
1892 Prosperität . . . . . 106	104
1893 Krise . . . . . 100	100
1894 Tiefe Depression . . . . . 92	95
1895 Erholung . . . . . 99	102

Und für die zweite Periode:	
1907 Prosperität, in der zweiten Hälfte des Jahres Krise . . . . . 124	99
1908 Depression . . . . . 113	94
1909 Erholung . . . . . 123	102

In allen angeführten Fällen wird das Bild der Entwicklung dadurch etwas verschleiert, daß für die Löhne nur Jahresdurchschnitte berechnet worden sind. In den beiden amerikanischen Beispielen handelt es sich um die Verdienste, die wegen der geringeren Beschäftigung einzelner Arbeiter viel stärker als die Löhne sinken. Die Steigerung der Reallöhne findet aber darin ihren Ausdruck, daß die Nominalverdienste wesentlich stärker als die Realverdienste sinken. So sanken 1894 die Nominalverdienste um 8 Proz., und die Realverdienste nur um 5 Proz., 1908 die Nominalverdienste um 9 Proz., und die Realverdienste um 5 Proz. Man könnte auch durch direkte Angaben zeigen, daß die Reallöhne während der Depression in den beiden Fällen allmählich nicht unwesentlich gestiegen waren.

Der Ausbau der amerikanischen Statistik hat es ermöglicht, den Verlauf der Krise von 1920/21 und der nachfolgenden Erholung sehr genau und mit sehr vielen wichtigen Einzelheiten festzustellen. In diesem Falle läßt sich die Entwicklung von Monat zu Monat verfolgen. In einem Zeitungsartikel können natürlich nur zusammenfassend die Ergebnisse dieser Untersuchung wiedergegeben werden. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß dem Ausbruch der Krise im Sommer 1920 ein Aufschwung voranging, der sich infolge der Besonderheit der Kriegskonjunktur durch eine außerordentlich starke Steigerung aller Preise auszeichnete (von 100 im Jahre 1913 bis 247 im Mai 1920). Dem Zusammenbruch der Preise ist zuerst kein allgemeiner Lohn-

abbau gefolgt. Die durchschnittliche Steigerung der Nominallöhne dauerte noch sechs Monate lang, so daß die durchschnittliche Lohnhöhe erst im März 1921 wieder auf dem gleichen Niveau war wie im Mai 1920, das heißt zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Krise.

Löhne Großhandelspreise  
1913 = 100

Mai 1920	212	247
Okt. 1920	221	211
März 1921	212	155

Die Großhandelspreise sind also schon um 33 Proz. gesunken, als die Löhne wiederum ihren Stand vom Mai 1920 erreicht haben. Die Steigerung der Reallohnne mußte in dieser Zeit sehr stark gewesen sein. Dementsprechend waren auch die Realverdienste im März 1921 etwas höher als im Mai 1920 (115 gegen 114), so daß im Durchschnitt die Verkürzung der Beschäftigung durch die Steigerung der Reallohnne wettgemacht wurde. Sehr wichtig ist zu bemerken, daß die Konsumgüterindustrien zum Teil (vor allem die Textilindustrie) schon seit Anfang 1921 wesentliche Besserungen aufzeigten. Die Entwicklung war auf die Steigerung der Realkaufkraft zurückzuführen und wurde in der Mitte des Jahres unterbrochen, als auch der Lohnabbau viel stärker und allgemeiner in Erscheinung trat. Endgültig setzte die Konjunkturbelebung erst im Frühjahr (etwa im April) 1922 ein, nachdem die Realverdienste wiederum gestiegen waren. Für die Entwicklung der Realverdienste sind folgende Indizes (1914 = 100) kennzeichnend:

Realverdienste	Dez. 1921	Realverdienste	Jan. 1922
März 1921	115	Dez. 1921	111
Juni 1921	117	Jan. 1922	116
Juli 1921	115	März 1922	117

Wir sehen also, daß zum Zeitpunkt des anfangs der Wiederbelebung die Realverdienste wieder ihren Höchststand während der Depression erreicht und ihre Höhe auf der Spitze des Aufschwungs um etwa 3 Proz. überschritten haben. In den ersten Monaten (im Februar) 1922 haben die Nominallöhne mit 181 (1913 = 100) ihren Tiefstand erreicht. Sie sind damit von ihrem Höchststand um 18,5 Proz. gesunken, während die Großhandelspreise um 44 Proz. sanken. Es war also keinesfalls so, daß der Lohnabbau notwendig war, um den Anteil der Löhne an den Produktionskosten zu vermindern. Dieser Anteil ist im Gegenteil viel größer geworden. Bei einer weniger stürmischen Senkung des gesamten Preisniveaus wäre also auch der Abbau der Nominallöhne gar nicht notwendig gewesen.

Entscheidend war für die Entwicklung die Steigerung der Reallohnne, die im Jahresdurchschnitt 1921 um 7 Proz. höher als im Jahresdurchschnitt 1920 lagen. Wir lassen nun die Entwicklung der Nominal- und Reallohnne (Stundenlöhne) und der Nominal- und Realverdienste (also unter Berücksichtigung der Beschäftigungszeit) in Jahresdurchschnitten folgen:

	Nominal- löhne	Real- löhne	1914 = 100	
			Nominal- verdienste	Realver- dienste
1920	207	100	234	114
1921	189	107	203	115
1922	183	110	198	120
1923	195	117	216	128

Aus allen diesen Beispielen, die wir hier nur mit wenigen Kommentaren angeführt haben, ergibt sich einwandfrei, daß eine recht beträchtliche Steigerung der Reallohnne immer dem Anfang der Wiederbelebung der Konjunktur vorangegangen ist. Wenn wir diese Erfahrungen bei uns verwenden wollen, so müssen wir berücksichtigen, daß bei uns die Höhe der Tariflöhne nicht mit der Höhe der Nominallöhne gleichbedeutend ist. Wir haben schon durch den Abbau der über-tariflichen Löhne einen Abbau der Nominallöhne gehabt, bevor im Index der Tariflöhne irgendwelcher Lohnabbau in Erscheinung getreten ist. Um so mehr erscheint es als höchst gefährlich, wenn jetzt von der Preissenkung „in gleichem Maß und Tempo, wie der Lohnabbau vor sich geht“ geredet wird. „Dann werden wir noch sehr lange Zeit keine ausreichende Steigerung der realen Kaufkraft haben und sind zu einer sehr langen Depressionsperiode verurteilt.“

Wir haben uns bemüht, das ganze verfügbare Material aus der Geschichte der früheren Krisen zu berücksichtigen und haben unsere Auffassung über die Bedeutung der Steigerung der Reallohnne für die Überwindung der Krise auf diesem Material sowie auf theoretischen Überlegungen auf. Wenn man unseren Standpunkt widerlegen will, so sind wir berechtigt zu fordern, daß dies mit stichhaltigen konjunkturtheoretischen und konjunkturgeschichtlichen Argumenten geschieht.

## Krach bei der Preissenkung.

### Vorwürfe gegen Schiele.

Wir lesen im „Deutschen“, dem Blatt der christlichen Gewerkschaften: „Wie sehr man sich vor der Beseitigung von Mißständen fürchtet, zeigt die Wirkung der Meldung, die eine beabsichtigte Ausdehnung der Kartellverordnung auf das Handwerk mittelte. Schnellst ist der Generalsekretär Herrmann vom Reichsverband des deutschen Handwerks zum Reichsernährungsminister Schiele gelaufen und hat sich von ihm erklären lassen, diese Meldung sei in jeder Beziehung falsch. Wir wundern uns sehr über diese Erklärung Schieles. Seit wann ist der Reichsernährungsminister für das Handwerk zuständig? Wie kann ein Mitglied des Preisbauausschusses der Reichsregierung eine „verständnissvolle Unterfertigung“ der Preisbauaktion durch das Handwerk betätigen, ohne sich vorher mit dem zuständigen Ministerium über die wirkliche Sachlage zu unterrichten? Das Handwerk legt sich doch nicht nur aus Regnern und Böckern zusammen. Derartige Eigenmächtigkeiten einzelner Kabinettsmitglieder sind geeignet, die Einheitslichkeit der Preislenkungsaktion zu gefährden.“

Das fängt gut an!

Deutsch-finnischer Zusatzvertrag in Finnland angenommen. Der gegen die Sozialdemokratie im Reichstagsangekommene deutsch-finnische Zusatzvertrag, der Finnland gegen den Verzicht auf die Zollbindungen für Butter und Käse große Einfuhrkontingente und Zollermäßigungen für die finnische Einfuhr nach Deutschland gewährt, ist vom finnischen Reichstag angenommen worden.

# Zwangsjacke für Gemeinden?

## Der Gesekentwurf über die Ausgabenbegrenzung.

Einer der wichtigsten Bestandteile des Finanzprogramms der Regierung ist der Gesekentwurf über eine Ausgabenbegrenzung in den Haushalten des Reichs, der Länder und der Gemeinden. Dieser Gesekentwurf sieht vor, daß die öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 nicht über den Stand des Rechnungsjahres 1931 hinausgehen dürfen. Nur für Schuldenaufnahme und Verzinsung und für etwaige Fälle der Verwaltungreform sind Ausnahmen vorgesehen. Gleichzeitig werden Reich, Länder und Gemeinden verpflichtet, etwa eintretende Steigerungen der Einnahmen in den Jahren 1932 und 1933 zur Steuerentlastung zu verwenden.

So kurz der Gesekentwurf ist, so bedeutungsvoll und folgenreich ist sein Inhalt. Die Begründung weist darauf hin, daß der Reichshaushalt für 1931 „unter dem Druck der Not auf der Ausgaben Seite mit allergrößter Sparsamkeit aufgestellt“ worden ist. Der Reichshaushalt 1931 ist also ein Rothhaushalt, und der Sinn dieses Gesekentwurfs besteht darin, daß dieser Rothhaushalt für die öffentlichen Finanzen auch für 1932 und 1933 aufrechterhalten bleiben soll. Nicht nur im Reich, sondern in Ländern und Gemeinden soll die äußerste Einschränkung der öffentlichen Ausgaben auch dann beibehalten werden, wenn die Wirtschaftskrise überwunden wird und einer guten Konjunktur Platz macht. Die Besserung der Konjunktur soll ausschließlich der Privatwirtschaft, nicht dagegen der öffentlichen Wirtschaft zugute kommen.

Aber mehr als das: Der Reichshaushalt für 1931 ist nicht nur mit allergrößter Sparsamkeit aufgestellt worden, es sprechen auch gewisse Gründe dafür, daß er nicht einmal die Ausgaben des Reichs voll umfaßt. Für die Arbeitslosenversicherung sind überhaupt keine Reichszuschüsse mehr vorgesehen, und der Anlag für die Arbeitslosenversicherung, der auf 420 Millionen begrenzt werden soll, ist offensichtlich unzureichend. Hinzu kommt, daß in den nächsten Jahren eine Reihe von Ausgaben automatisch steigen

müssen. Die Zahlungen nach dem Young-Plan sind 1932 um 53 Millionen höher als 1931 und 1933 sogar um 126 Millionen höher. Die Invalidenversicherung und die Knappschaftsversicherung werden wachsender Zuschüsse bedürfen, und die Ausgaben für die Beamtengehälter werden infolge der Altersaufreicherung der Beamten zunehmen.

Aus alledem ergibt sich, daß die Begrenzung der Ausgaben praktisch einen Zwang zu fortschreitender Senkung der Ausgaben darstellt. Denn wenn bestimmte Ausgaben wie die Reparationszahlungen usw. unabwendbar steigen, dann müssen — sollen die Gesamtausgaben dieselben bleiben — andere Ausgaben vermindert werden. Die Regierung will diesen Zwang zur Ausgabenbegrenzung aufheben, um gleichzeitig einen Zwang zur Steuererhöhung schaffen zu können. Daher die Vorschrift, daß Mehreinnahmen der Steuern in den nächsten Jahren nicht zur Finanzierung von Mehrausgaben, sondern ausschließlich zur Verminderung der Steuerbelastung verwendet werden dürfen. Infolge der Wirtschaftskrise sind die Steuererträge um rund 1½ Milliarden gesunken. Wird die Wirtschaftskrise überwunden und erreichen damit die Steuererträge wieder ihre normale Höhe, so müssen Steuererhöhungen in großem Ausmaß durchgeführt werden.

Dieser Zwang zur Steuererhöhung ohne Rücksicht darauf, ob dringende Mehrausgaben gemacht werden müßten oder nicht, stellt vor allem für die Gemeinden eine sehr schwere Fessel dar. Gerade aufstrebende Gemeinden mit wachsender Bevölkerung, vermehrter Zahl der Schulkinder, gestiegenen Bedürfnissen des Verkehrs usw. werden aufs empfindlichste in ihrer Entwicklung gehemmt. Aber auch bei den übrigen Gemeinden müssen die schwersten Gefahren entstehen, je nachdem welche wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Landesteilen und bei den verschiedenen Industriezweigen eintritt. Der Gesekentwurf in seiner vorliegenden Fassung bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die öffentliche Wirtschaft wenigstens auf drei Jahre hinaus in eine Zwangsjacke gesteckt wird.

## Eine Oberbürgermeister-Gewerkschaft.

### Herr Jarres gegen Lohnabbau bei sich selber.

Die Gehälter der leitenden Angestellten der preussischen Erwerbsgesellschaften sind vor einiger Zeit erheblich herabgesetzt worden. Das preussische Beispiel hat Schule gemacht, auch bei der Biag (der dem Reich gehörenden Vereinigten Industriewerke AG.) sind die Gehälter der Direktoren und höheren Angestellten herabgesetzt worden. Dagegen sind bisher alle Bemühungen gescheitert, die Oberbürgermeister der Großstädte zu einem freiwilligen Verzicht auf einen Teil ihres Gehalts zu bewegen.

Es besteht eine stille Vereinbarung zwischen den Oberbürgermeistern der Großstädte im Industriegebiet, keine Veränderung der ihnen vertragsmäßig zustehenden Bezüge zuzulassen. Es handelt sich um die Oberbürgermeister von Köln, Herrn Adenauer, von Düsseldorf, Herrn Dr. Lehr, von Essen, Herrn Dr. Bracht, von Dortmund, Herrn Dr. Eichhoff, von Duisburg, Herrn Dr. Jarres.

Diese Oberbürgermeister werden weit besser besoldet als selbst der Reichskanzler. So bezieht Herr Adenauer neben seinem Gehalt von 60 000 M. noch Nebenbezüge von 60 000 M., so daß er insgesamt 120 000 M. erhält. Wohnungsgeld und Dienstaufwandsentschädigung sind ihm ausdrücklich als ruhegehaltfähig anerkannt worden! Es ist selbstverständlich, daß zuerst bei den Oberbürgermeistern Änderungen eintreten müssen, wenn an eine Angleichung der Gehälter in Reich und Gemeinden gedacht wird.

Herr Adenauer steht an der Spitze — Herr Jarres aber steht der Widerstand gegen jede Neuregelung der Gehälter der Oberbürgermeister und die Teilnahme an dieser stillen „Gewerkschaft der Oberbürgermeister“ (schlecht an. Er hat „aus volkswirtschaftlichen Gründen“ den Schiedsspruch mit beschlossen, der den Lohn der Berliner Metallarbeiter um 8 Proz. herabsetzt. Gelten diese volkswirtschaftlichen Gründe nicht auch für ihn, da er mit seinen Kollegen einen Abwehrkampf gegen die Lohnsenkung bei sich selbst organisiert?

## Die Hakenkreuz-Universität.

### Hilfer führt den Rassegünther in Jena ein.

Jena, 15. November. (Eigenbericht.)

Heute morgen fand die feierliche Einführung des gegen den Willen des Lehrkörpers der Universität Jena berufenen Rasseprofessors Günther an der Jenaer Universität statt. Günther hielt eine Antrittsvorlesung, die von den Nationalsozialisten zu einer nationalistischen Propagandaversammlung ausgestaltet wurde. Schon lange vor Beginn der Vorlesung war die Aula der Universität von Hakenkreuzstudenten und von Hakenkreuzgößen dicht besetzt. Unmittelbar vor Günther erschienen Fried und Hitler im Saal, sie wurden von den anwesenden Hakenkreuzern mit lauten Heulrufen empfangen.

Günther hielt einen in wissenschaftlicher Form gehaltenen Vortrag über Zusammenfassung und Entwicklung der in Deutschland vertretenen Rassen im Lichte der rassistischen Rassenlehre. Als am Schluß des Vortrages Hitler den Saal verließ, ertönten wieder die Heulrufe der Nationalsozialisten.

Der Rektor der Universität Jena hat vor wenigen Tagen die Anbringung politischer Plakate ohne seine Genehmigung verboten. Das Verbot richtete sich hauptsächlich gegen die Plakate der sozialistischen Studentengruppe. Herr Hilfer dagegen darf unter dem Protektorat des Herrn Fried in der Aula der Universität nationalistische Propagandaversammlungen abhalten!

## Fried wird verklagt.

Weimar, 15. November.

Der Geschäftsführer des Gaues Thüringen des Reichsbanners, Dr. Diegel, richtete jetzt im Zusammenhang mit der Spiegelangelegenheit an Staatsminister Dr. Fried einen offenen Brief. Der Vorwurf, daß er, Diegel, ein Spiegel, das Thüringer Reichsbanner eine Spionagenetz sei, treffen ihn nicht. Nichtsdestoweniger behalte sich Diegel vor, den Minister wegen der in dem Brief enthaltenen öffentlichen Beleidigung zu verklagen.

## Hakenkreuz-Berleumder werden gestiftet.

### Eine Herausforderung zum Tanz.

Köln, 15. November. (Eigenbericht.)

Unter der Überschrift: „Eine Herausforderung, die nicht angenommen wird“ veröffentlicht in der Sonnabendausgabe der „Rheinischen Zeitung“ die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Jean Meerfeld, Wilhelm Solimann und Dr. Binkeltemper eine Erklärung, in der folgendes gesagt wird:

„Der „Westdeutsche Beobachter“ hat am 8. November einen langen Aufsatz veröffentlicht: „Die Helden der Kölner Revolution“. Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes vertritt sich hinter dreifachem Schutz: 1. hinter seiner eigenen Immunität; 2. hinter der parlamentarischen Immunität des verantwortlichen Herausgebers Dr. Robert Leg und 3. hinter dem möglichen Bemühen, seine Berleumderungen in der Form von inhaltlich schwer fassbaren Andeutungen zu machen. Wir wollen dieser Gesellschaft Gelegenheit verschaffen, deutlich zu werden und erklären deshalb: Wenn die Mitarbeiter des „Westdeutschen Beobachter“ und die Schriftleitung dieses Blattes behaupten wollen, sie unterzeichneten ehemaligen Mitglieder der Arbeiter- und Soldatenrates oder diese Körperschaft selbst hätte direkt oder indirekt oder auf sonst irgendwelche Weise ausländisches Geld oder sonstige Zuwendungen erhalten, so erklären wir den Reichstagsabgeordneten Dr. Robert Leg, den Hauptschriftleiter Heinrich Groß, den Schriftleiter Martin Schwabe, den Schriftleiter Walter Marx, sämtlich in der Schriftleitung des „Westdeutschen Beobachter“, für ausgemachte Dummen. Wir gebrauchen absichtlich starke Worte und nennen jeden der Verantwortlichen mit Namen, um ihnen ein Ausweichen unmöglich zu machen. Da weder der mitunterzeichnete Abgeordnete Meerfeld noch einer der verantwortlichen Schriftleiter der „Rheinischen Zeitung“ durch parlamentarische Immunität geschützt sind, steht einem gerichtlichen Antrag des Streites nichts entgegen als die Feigheit der nationalsozialistischen Führer.“ Die Erklärung hat in Köln großes Aufsehen erregt.

## Gegen die Rowdystudenten.

### Eine Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Im Preussischen Landtag ist folgende Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion eingegangen:

Die wiederholten Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten an der Berliner Universität gegen republikanische Studenten bedrohen nicht nur die jeden Staatsbürger verbürgten politischen Rechte, sondern untergraben auch die Staatsautorität. Wir fragen das Staatsministerium:

Welche Maßnahmen sind getroffen, um Ruhe und Ordnung an den Hochschulen zu gewährleisten und die Autorität der Republik bei den vom Staat unterhaltenen Hochschulen zu wahren?

## Verbotene Heftblätter.

Das Kölner Kommunistenblatt „Die Sozialistische Republik“, ist vom Oberpräsidenten für die Rheinprovinz wegen eines Artikels, der eine Verherrlichung und ausdrückliche Billigung von Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner enthielt (es handelt sich um den Angriff auf den früheren Berliner Polizeipräsidenten Zörgkebel) auf die Dauer von zehn Tagen verboten worden.

Die nationalsozialistischen Blätter „Straßburger Richtung“, „Der Nationale Sozialist“ einschließlich des Kopfbattes „Sächsischer Beobachter“ und die „Berliner Arbeiterzeitung“ sind vom Sonnabend an auf die Dauer eines Monats bis einschließlich 15. Dezember 1930 verboten, weil der in den genannten Blättern veröffentlichte Artikel „Rechte Verhärterung“ die Sprengstoffattentate der Jahre 1928 und 1929 verherrlicht und ausdrücklich billigt.

## Heute Wahlsonntag.

### Kommunalwahlen in Baden und Württemberg-Schwerin.

Heute finden in Baden Kommunalwahlen statt, deren Ergebnis Anhaltspunkte dafür ergeben werden, ob seit der Reichstagswahl Änderungen in der politischen Stimmung der Wähler eingetreten sind.

Ferner finden in allen Stadtgemeinden des Landes Württemberg-Schwerin die Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt.

## Briand und Lardieu.

Zwiespältigkeit hüben und drüben.

Der tiefe innere Gegensatz zwischen den Reden, die Briand und Lardieu nacheinander am Donnerstag im französischen Parlament gehalten haben, ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich selbst empfunden worden. Kein Zweifel daran, daß während Briand sich unter dem Beifall der Linken bemühte, Verständnis für die Lage Deutschlands zu erwecken und den Baherfolg der Fatenkrenzer auf die deutsche Wirtschaftsnote und Arbeitslosigkeit zurückzuführen, Lardieu umgekehrt bestrebt war, die rechte Seite der Kammer durch Erklärungen zu befriedigen, die mit dem Geiste einer wirklichen deutsch-französischen Verständigungspolitik kaum vereinbar sind. Der Außenminister hatte die grundsätzliche Berechtigung Deutschlands anerkannt, die im Artikel 19 des Völkervertrages enthaltenen Revisionsmöglichkeiten öffentlich zu erörtern; der Ministerpräsident hat den Revisionsgedanken mit düstern Drohungen zurückgewiesen. Am bedeutendsten ist jedoch die Behauptung Lardieus, daß Frankreich keineswegs nach dem Friedensvertrag zur Abrüstung verpflichtet sei und daß es auf diesem Gebiete freiwillig schon mehr als nötig geleistet habe: eine These, die zwar im schroffsten Gegensatz zu dem juristischen Bekenntnis steht, das seinerzeit von Paul Boncour im Namen Frankreichs wiederholt in Genf abgelegt wurde, die allerdings gegenwärtig von seinem Nachfolger Magigli in der Vorbereitenden Abrüstungskommission hartnäckig vertreten wird. Darin liegt auch in unseren Augen ein Versagen Briands, der diese Haltung Magiglis deckt. Leider haben die Ergebnisse der Reichstagswahlen die Stellung derer in Frankreich sehr erschwert, die die moralische und juristische Verpflichtung aller Siegermächte zur Abrüstung anerkennen, während die anderen mit dem billigen Argument operieren können, daß es angesichts des fabelhaften Aufschwunges der hitlerischen Reaktionäre Wahnsinn und Selbstmord wäre, wenn Frankreich gerade jetzt abrüsten würde.

Die Zwiespältigkeit der französischen Außenpolitik ist offenkundig. Aber darf man sich in Deutschland allzu laut darüber entrüsten? Bietet denn die Zusammensetzung der gegenwärtigen Reichsregierung gerade in der Außenpolitik ein Musterbeispiel an Homogenität? Sihen nicht im gleichen Kabinett einerseits Brüning, Curtius und Birth, die sich zur Verständigungspolitik Stresemanns bekennen und auf die außenpolitische Unterstützung durch die Sozialdemokratie rechnen, andererseits Treviranus, Schiele und Bredt, deren Parteien Curtius lieber heute als morgen zum Teufel jagen möchten, die Locarno und den Young-Plan abgelehnt haben, und die, wenn es möglich wäre, mit Hugenberg und Hitler nur allzu gern regieren würden?

Eine wirkliche deutsch-französische Verständigungspolitik setzt hüben und drüben einen einheitlichen Willen der Regierenden voraus. Sie war schon lange vor dem 14. September nicht leicht, sie ist seither schwieriger denn je zuvor. Und es ist relativ noch als ein Glück zu betrachten, daß in Frankreich ein Mann wie Briand trotz aller widrigen Umstände als Außenminister kühnen Kopf behält, sich bemüht, die Dinge in Deutschland nüchtern und objektiv zu begreifen und somit die nationalistischen Reigungen des Ministerpräsidenten einigermaßen neutralisiert. Ebenso wie es als ein Glück empfunden werden kann, daß bei uns in der bürgerlichen Mitte starke Kräfte vorhanden sind, die begreifen, daß es ein Verhängnis wäre, wollte man die deutsche Außenpolitik dem Disfektantismus eines Treviranus und den ostföcklich-junkerlichen Ansichten eines Schiele ausliefern.

## Im Dienste Friede.

Unfreiwillige Komik bei Hugenberg.

Die Fraktion Hugenbergs hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, das Reich solle die Poststeuern für Preußen sperren, weil die Zusammensetzung der preussischen Staatsregierung, im besonderen die Person des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern keine Gewähr dafür bieten, daß die vom Reich für Postzwecke überwiesenen Mittel im Sinne der Verfassung und der Gesetze verwendet werden.

Diese Gewähr bietet nur Herr Fried, der ebenso wie Hugenberg von innerer Begeisterung für die Weimarer Verfassung entzündet ist! Hugenberg ist es mit dem Antrag übrigens isotonisch! In seinem Antrag sprach Herr Quack bei den vösterreichischen Verbänden:

„Daß der neue Vorstoß Hugenbergs im Reichstag, nämlich die Spernung der Poststeuern für Preußen, ein Völkerverstoß gegen die preussische Regierung darstelle, das, wenn es, wie man hoffte, durchkomme, die preussische Regierung umzingeln sollte, die Forderungen zu geben. Quack hob iernerhin hervor, daß die Deutschnationale Partei weitestgehend alle wichtigen politischen Fragen mit der Partei Adolf Hitlers, den man als große Staatsmännliche Führerperson achtet, lösen werde.“

Nicht nur, daß Hugenberg den Antrag gestellt hat — er will ihn sogar durchbringen! Bielefeld begründet Herr Quack im Reichstag den Antrag — dann wird es erst heiter werden!

## Kommunistische Korruption.

Ein Prozeß um die Orisfrantentasse von Halle.

Halle, 15. November. (Eigenbericht.)

Am Montag beginnt vor dem Schöffengericht Halle ein aufsehenerregender Prozeß gegen den ehemaligen kommunistischen Direktor der Gemeinden Orisfrantentasse Halle, Karl Pfeiffer, und den ebenfalls kommunistischen, vom Versicherungsamt seines Postens entbundenen Vorsitzenden der Orisfrantentasse, Karl Klee- mann, und einen Hotelier. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie in erheblichem Maße Bestechungsgelder angenommen und sonstige Betrügereien zugunsten der Kasse begangen haben. Also ein Korruptionsprozeß, wie er im Buche steht!

## Proteststreik in Madrid.

Reparationsforderung gegen die Polizei.

Madrid, 15. November. (Eigenbericht.)

Wegen der Tötung von vier Arbeitern durch die Polizei hat der Verband der Madrider Bauarbeiter einen Proteststreik gegen die Brutalität der Polizei und deren Chefs beschlossen, deren Absetzung gefordert wird. Weiter wird für die Familien der Getöteten Pension, für die Verwundeten Schadenersatz und für die Verhafteten Straffreiheit gefordert.

## Die höflichen Herren.



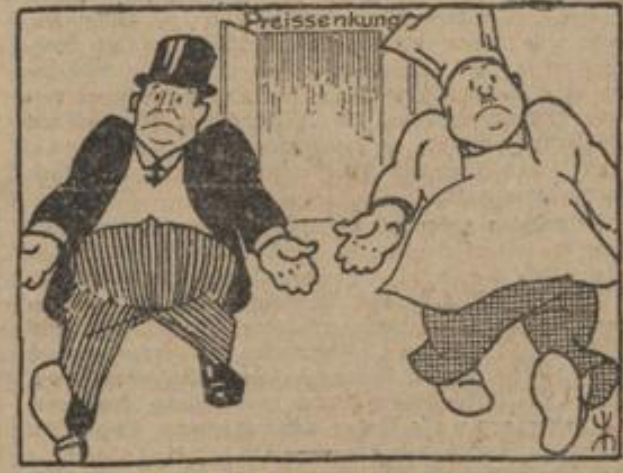
„Gehen wir also mit gutem Beispiel voran!“



„Nach Ihnen, mein Herr!“



„O nein, nach Ihnen!“



Eine offene Tür ist das größte Hindernis.

(Illustration: Weisheit)

## Weltkongreß der Freidenker.

Auszug der Kommunisten.

Bodenbach, 15. November. (Eigenbericht.)

Der bis zum 17. November in Bodenbach tagende 4. Internationale Freidenker-Kongreß begann heute. Vertreter der Verbände in Deutschland, Rußland, Dösterreich, Polen, U.S.A. und des Deutschen Freidenkerbundes in der Tschechoslowakei sind anwesend. Den Vorsitz führt Genosse Sieners-Berlin. Gleich zu Beginn der Tagung war klar, daß die Kommunisten, da sie nicht hoffen können, die Führung im Bunde zu erobern, es auf die Spaltung abgesehen haben. Die aus zwei Klassen und achtzehn Reichsdeutschen bestehende kommunistische Delegation beantragt Abänderung der Resolvente und der Referenten, da die Freidenkerbewegung unter der sozialdemokratischen Führung — rein faktisch wirkt! Dieser Antrag wird gleich weiteren Obstruktionsanträgen der Kommunisten abgelehnt. Harwig-Tschechoslowakei widerlegt dann die kommu-

nistische Vorwürfe wegen der Ausschließung der tschechischen, kommunistisch geführten Freidenkerorganisation und weist nach, daß diese Ausschließung ganz zu Recht erfolgte, da dieser Verband (Soz) weder seinen Wesen, noch seinen materiellen Verpflichtungen gegenüber der Internationale nachkommt. Der Russe Lukatschewski verlor nun eine längere Resolution, in der die Sozialdemokratie maßlos beschimpft wird; der kommunistische Flügel habe allein das Recht, sich als die wahre proletarische Freidenkerhose zu betrachten. Dann zogen die Kommunisten aus dem Sitzungssaal. Der Vorsitzende erklärte darauf, nun sei die Spaltung der proletarischen Freidenkerbewegung vollzogen und jetzt könne die Arbeit der Freidenker-Internationale erst richtig beginnen, nachdem sie ihre Kinderkrankheit überwunden hat. Der Internationale Kongreß schloß dann unter Aufrechterhaltung der Tagesordnung seine Beratungen fort.

## Krach im Hause Bülow.

Linie Glubenstein-Lichterfelde-Lerchel rückt von Bernhard ab

In der Rechtsprelle erklärt der „Agl.“ pr. Major a. D. Kurt Ernst Gottried von Bülow folgende Erklärung:

„Hierdurch erkläre ich im Namen des Bülowischen Hauses Glubenstein-Lichterfelde-Lerchel, daß wir von den in seinen „Denkwürdigkeiten“ niedergelegten Ausführungen des Fürsten Bülow über die Person Seiner Majestät des Kaisers in jeder Beziehung abgerückt sind. Sie deden sich nicht mit unlerem Treueverhältnis zur Krone.“

Nichts liegt uns ferner als Sympathie für den oalglatten Häftling Bernhard von Bülow, der als Kanzler den Kaiser umschmeichelte und erst jetzt in seinen hinterlassenen Erinnerungen mit der Wahrheit über den „genialen“ Monarchen herauskommt. Aber eins ist interessant: Als der ehemalige Haushofmeister des Kaisers, Graf Zedlitz-Trübschier, in seinen Erinnerungen einige Streiflichter auf Wilhelms wahren Charakter warf, wurde er von der deutschnationalen Offiziersvereingung ausgeschlossen und von seinen Standesgenossen geächtet. Vom toten Bernhard von Bülow rückt seine eigene Familie, wenigstens die Linie Glubenstein-Lichterfelde-Lerchel, kräftig ab, weil er einiges von Wilhelms Schwärze- und Brählernatur in seinen Erinnerungen hat durchblicken lassen.

Das „Treueverhältnis“ duldet keine Wahrheit und Aufrichtigkeit. Aber ein Byzantinertum hat es unter Wilhelm nie gegeben!

## Kriegsabotageprozesse gewonnen.

Schiedsgerichtsentscheidung erspart uns 160 Millionen Mark

In den zwei großen Sabotageprozessen, die seit mehreren Jahren vor der deutsch-amerikanischen Genörschlichen Kommission schweben und in denen Schadenersatzansprüche gegen das Deutsche Reich in der Höhe von etwa 40 Millionen Dollar geltend gemacht wurden, ist nunmehr die Entscheidung zugunsten Deutschlands gefallen.

In dem ersten der beiden Prozesse, der unter dem Namen „Black Tom-Fall“ bekannt ist, handelt es sich darum, daß am 30. Juli 1916 auf dem Frachtschiff einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft im Hafen von New York, der den Namen „Black Tom Terminal“ führt, eine große Explosion zahlreiche, mit verbleibungsreicher Munition beladener Eisenbahnwagen stattfand. Der zweite Prozeß, der sogenannte „Kingsland-Prozeß“, bezog sich auf die Zerstörung einer Munitionsfabrik, die am 11. Januar 1917 in dem nahe New York gelegenen Orte Kingsland erfolgte. In beiden Fällen wurde von den Geschädigten die Behauptung aufgestellt, die Zerstörungen seien das Werk deutscher Agenten gewesen, die von deutschen ömlichen Stellen den Auftrag erhalten hätten, Sabotagefälle in den Vereinigten Staaten auszuführen. Die Kommission, die aus dem amerikanischen Juristen Chandler

B. Andersen als amerikanischen Schiedsrichter, dem jüdischen Oberlandesgerichtspräsidenten am holländischen Oberlandesgericht in Hamburg, Dr. Wilhelm Kleibach als deutschen Schiedsrichter und dem früheren Beobachter der Vereinigten Staaten bei der Reparationskommission Roland W. Sargent als Unparteilichen besteht, hat nunmehr einstimmig festgestellt, daß Deutschland für die beiden Sabotagefälle nicht verantwortlich gemacht werden kann und hat daher die beiden Klagen zugunsten Deutschlands entschieden.

In den Gründen der Entscheidung stellt die Kommission ausdrücklich fest, daß im Kingslandfall die Explosion nicht von deutschen Agenten verursacht worden ist, und daß im Black-Tom-Fall das gesamte von den Klägern beigebrachte Beweismaterial bei weitem nicht ausreichte, die Richter zu überzeugen, daß die Explosion deutschen Agenten zur Last gelegt werden könne.

## Das Attentat in Japan.

Der Täter ein Ueberpatriot!

Tokio, 15. November. (U.)

Der Kaiser von Japan hat den Baron Saitohara zum vorläufigen Ministerpräsidenten ernannt. Nach Stürmermeldungen soll der Attentäter Saitohara erklärt haben, daß seine Tat nicht gegen den Ministerpräsidenten, sondern gegen die Politik des Kabinetts, das durch die Unterzeichnung des Flottenabkommens die japanischen Interessen im Stillen Ozean freigegeben habe, gerichtet war.

## Einheitsfront gegen Stalin.

Eine Vereinbarung zwischen Rechts- und Linksoptionen.

Aus gut informierter Quelle wird der Grund der Verhaftung des Vorsitzenden des sowjetrussischen obersten Gerichtshofes Stryzow bekannt: in seiner Wohnung fand die sensationelle Vereinbarung zwischen den links- und rechtsoppositionellen Kommunisten statt. Während die Linken sich bereit erklärten, das reale Richtungsprogramm der Rechten zu akzeptieren, nämlich die Rückkehr zum Rep., das heißt zur ökonomischen Politik, billigten die Rechten das politische Programm der Linken. Sie erklärten sich einverstanden mit dem Grundged der Trozkisten, daß die Wahlen zu den Sowjets auf Grund der allgemeinen Wahlen stattfinden und die Bauern den Arbeitern angegliedert werden sollen. Diese Einigung zwischen linken und rechten oppositionellen Kommunisten bedeutet eine neue Phase im Kampfe der sowjetrussischen Kommunisten untereinander.

Zeigonen bleibt in Haft. Der Oberste Kriegsboj von Argentinien hat den Haftentlassungsantrag des Expräsidenten Arriaguen abschlägig beschieden, so daß also der frühere Präsident bis zur Gerichtsverhandlung in Haft bleiben dürfte.

# Kampf um den Wohnungsbau.

Die Demogtagung in Magdeburg.

Magdeburg, 15. November. (Eigenbericht.)

Der großen Kundgebung mit den Referaten des Oberbürgermeisters Beims und des Reichstagsabgeordneten Wiffel folgten am Samstag die Verhandlungen des Demog. Reichstagsverbandes. Sie wurden eingeleitet durch Begrüßungsansprachen von Vertretern des Reiches und des preussischen Wohlfahrtsministeriums. Staatssekretär v. Scheidt bezeugte die Wohnungsfrage und die bevorstehenden Entscheidungen für die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, deren Lösung in erster Reihe der gemeinnützigen Wohnungsfürsorge obliegt. Genosse Bernhard vom Deutschen Bauergewerksbund überbrachte die Grüße der freien Gewerkschaften und der ihnen angeschlossenen Organisationen und unterstrich die Bedeutung der sozialistischen Wohnungsbauvereinigungen für den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Über die Zukunft des Kleinwohnungsbaues sprach in ausführlichen Darlegungen der Vorstand der Demog, Genosse Drügemüller. Mit namenhafter Demagogie wird gegenwärtig gegen die gemeinnützigen Bauvereinigungen gekämpft, unter der Parole der Vermittlung öffentlicher Gelder für den Wohnungsbau. Die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei haben sogar die Stirn gebogen, einen Untersuchungsausschuss über diese Frage im Landtag zu beantragen. Drügemüller wies darauf hin, daß bei Durchführung der Wohnungsbauförderung der freien Gewerkschaften, die ausschließliche Vergebung von Hauszinssteuermitteln für Kleinwohnungen verlangen, der Wohnungsbau und die Wohnungsnot schon in viel höherem Maße behoben wäre. Er unterstrich die große Gefahr, die von einer Herabsetzung der Hauszinssteuer und der Drohung des Wohnungsbaues drohen.

Der Verhandlung nahm zu den aktuellen wohnungspolitischen Fragen eine Resolution an, die in ihren Hauptzügen wiedergegeben sei: Das Endziel der deutschen Wohnungspolitik muß die Erstellung von Wohnungen sein, die den Einkommensverhältnissen der minderbemittelten Volksschichten entsprechen. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch Erhaltung und Heraushebung der für den Wohnungsbau bereitgestellten öffentlichen Mittel. Das in den letzten Wochen veröffentlichte Programm der Reichsregierung geht den entgegengesetzten Weg. Mit dem Rückgang der Bautätigkeit ist ferner die Arbeitslosigkeit für weitere hunderttausende Volksgenossen da. Die von der Regierung gleichzeitig beabsichtigte Herabsetzung der Reallohnern von 400 Millionen Reichsmark bedeutet fast keine Erleichterung und wird vollkommen vernichtet durch die zwangsläufig erforderlich werdenden neuen Gemeindeforderungen für Wohlfahrtsunterstützungen an Arbeitslosen. Deshalb erhebt der Verband scharfen Protest gegen diese Maßnahme, die im Endeffekt die Stabilisierung des Wohnungselends und der Wohnungsnot für die breiten Massen bedeutet. In diesem Protest wollen wir uns einig mit der gesamten Kleinwohnungsbauwirtschaft, mit allen Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

# Der Weg ins Schlaraffenland.

Zwei Tage nationalsozialistische Mitarbeit im Haushaltsausschuß des Reichstags.

Sieben Nationalsozialisten haben sich im Haushaltsausschuß des Reichstags in der abgelaufenen Woche zum erstenmal positiv gefühlermäßig mitgestaltet beteiligt. Das Resultat ist über allen Erwartungen verblüffend, haben sie doch innerhalb von achtundvierzig Stunden dem Deutschen Reich 550 Millionen Mark Einnahmen verschafft, das heißt — um historisch genau zu berichten —, sie haben zwei ihrer Gedächtnispläne aus dem Finanzprogramm des „Dritten Reiches“ großzügig der schwarzrotgoldenen Republik zur Verfügung gestellt.

Am Donnerstag ging es um eine Winterbeihilfe für die Arbeitslosen, Wohlfahrtsempfänger und Kleinrentner. Die Regierung erklärte den Kommunisten, die Durchführung ihrer Forderung koste 500 Millionen Mark, das Kabinets Brünning habe diese für jenen Zweck nicht übrig, es kämpfe so schon mit dem Defizit einer kleinen Milliarde, wer solche Forderungen erhebe, müsse auch für Deckung sorgen. Die Debatte war so an der Hartnäckigkeit des parlamentarischen Finanzministers beinahe schon gescheitert, da kam der große Schlag.

Die Nationalsozialisten erklärten durch ihren Reichspropagandamaterialchef und Führer der Ausschußfraktion, die notwendigen fünfzehnhundert Millionen Mark seien ganz einfach zu beschaffen. Man brauche nur einen kleinen Unterabsatz in einem Paragraphen des Einkommensteuergesetzes zu ändern (§ 42), dann wären die Börsenspekulationsgewinne richtig besteuert, und — Hotuspokus Tibibus, dreimal schwarzer Kater — die 500 Millionen Mark seien vorhanden.

Herr von Stauff, der Fraktionsführer nationalsozialistischer Führer, berichtet in den monatlichen Mitteilungen der Deutschen Bank und der Discontogesellschaft regelmäßig über die Bewegung der Börsenmärkte. Die jüngste Tabelle sieht so aus:

11. Januar 1930: 117,8 18. Oktober 1930: 93,9.

In Deutschland sind also die Börsenmärkte im laufenden Jahre gesunken. Statt dessen sind sie z. B. in der Schweiz seit Jahren gestiegen, weil das deutsche „nationale“ Kapital nach dort flüchtete; im September und Oktober 1930 noch ging es wegen des nationalsozialistischen Siegesgeschreies mit Hunderten von Millionen Mark ins Ausland. Gewinne sind von deutschen Kapitalisten also zwar gemacht worden, aber nicht dort, wo sie von den Nationalsozialisten gesucht werden. Diesen Fehler ihrer Rechnung sahen sie im Haushaltsausschuß auch ein. Sie schlugen deswegen in rascher und fühner Aenderung ihres ursprünglichen Planes vor, die deutschen Börsengewinne von — 1925 zu besteuern! Wahrscheinlich würden sich bei solch einem Gesetz die Kapitalisten mit Börsengewinnen von vor fünf Jahren mit ihren damaligen Bankkontoauszügen in der Hand auf den Finanzändern freiwillig melden. . . .

Nach origineller war ein nationalsozialistischer Vorschlag am Freitag. Die Nazis wollten fünfzig Millionen Mark für die inländische Fleischverbilligung beschaffen, nach-

dem sie die Einfuhrgenehmigung für Gefrierfleisch (sozialdemokratischer Antrag) abgelehnt hatten. Dabei zu beachten ist, daß die Annahme unseres Antrages dem Reich nichts gefolgt hätte! Sie schlugen vor, die Einfuhr von Südschinken in ein Reichsmonopol umzuwandeln und die Einfuhr — rund, rund — um fünfzig Millionen Mark zu deckern, dann habe der Bauer anständigen Preis für sein Vieh, das deutsche Volk billiges Fleisch und der überflüssige Luxuswareneinkauf im Ausland sei eingekürzt.

Heute haben wir aus der Südschinkeneinfuhr rund 11,8 Millionen Mark Zolleinnahmen (1929). Wenn 50 Millionen Mark dazu kommen sollen, müßten diese Zölle also um vierhundert Prozent erhöht werden! Etwas ein Drittel der Südschinkeneinfuhr ist Haushalts- und Bäckereibedarf (Zitronen allein 21 Millionen Mark, Mandeln, Rosinen usw. usw.), das andere sind Bananen, Apfelsinen, Kokosnüsse, Feigen und Ähnliches.

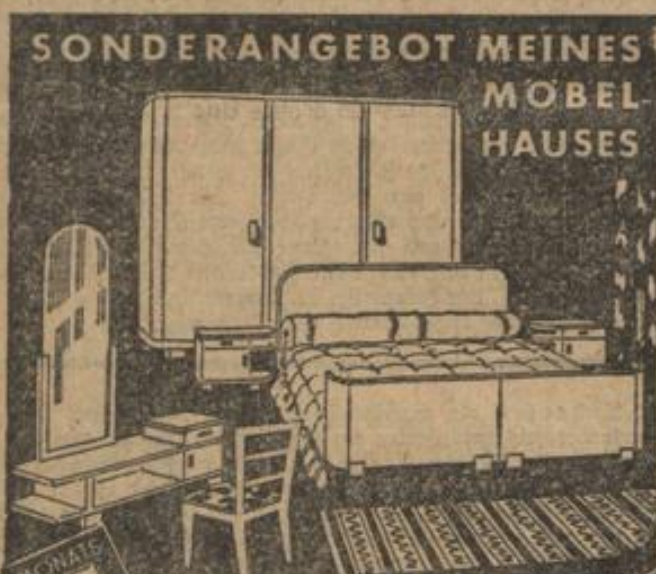
Die Deutsche Alkoholindustrie würde sich sehr freuen, wenn die seit Jahren restaurantfähig gemordene Zitrone verteuert würde, andere Gefühle entfländen wohl bei den Zehntausenden von Gemüse- und Obsthandlern, wenn einer ihrer wichtigsten Bedarfsartikel von der Steuer gründlich verteuert würde. Die Südschinkeneinfuhr sind zum Teil gute Käufer deutscher Industriearbeit. Wir haben zum Teil längerfristige Handelsverträge, die rasch gebrochen werden müßten. Bei einem Monopol wäre ein riesenhaftes, jetzt international verteiltes Handelsrisiko auf den Reichsetat zu übernehmen. Außerdem würde bei 400 Proz. Zollsteigerung die Einfuhr höchstwahrscheinlich zurückgehen und die erwarteten 50 Millionen Mark würden nicht ohne weiteres aufkommen. Das sind sämtliche Bedenken, die die Nationalsozialisten einfach nicht kennen; wobei zu beachten ist, daß sie in den Haushaltsausschuß des Reichstages ihre sogenannte erste Qualität, die „Fachsleute“ und „Spezialisten“ geschickt haben.

Wenn regieren so leicht wäre, wie die neuen Bananenmonopolisten sich vorstellen, dann wären wir mit Hilfe der Resolutionen der Kommunisten schon längst im Paradies gelandet. Der Haushaltsausschuß des deutschen Reichstages wird demnach wohl volkswirtschaftlichen Grundschuldschuldenunterstützung einbringen müssen. Wir hätten innerhalb der letzten Tage den Eindruck, daß die Nazis anfangen, sich zu genieren; oder meinen sie vielleicht, daß sie sich richtig verhalten, daß Hitler mit ihrem Krieg gegen die Kapitalisten einverstanden ist? Wohin rollt ihr, nationalsozialistische Kesselfeuer?

Kurt Heinig.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelböck; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Revolution: Dr. John Schimanski; Volkswirtschaft: Fritz Kersch; Anzeigen: E. Glöckner; Redaktion: Berlin; Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H. Berlin; Prof. Germania-Verlag; und Verlagsanstalt: Carl Winter u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 2; S. 2 bis 3 Beilagen.



SCHLAFZIMMER  
BIRKE POLIERT 790,-

## Teppich-Sensationen

- Bouclé-Teppich**  
reines Haargarn  
160/235 200/300 250/350 300/400  
**28- 39- 59- 84-**
- Bouclé-Brücke** 850  
90/160 cm
- Velours-Brücke**  
mit Franse, 90/180 cm **2250**
- Tournay-Brücke**  
mit Franse, 90/190 cm **2950**
- Der gute Knüppteppich**  
Marke Kabiston mit Franse  
70/140 90/190 200/310 245/360 300/415 335/515  
**3350 59- 174- 264- 359- 490.**

**Tournay-Teppiche**  
Spezial N.J. vorzügliches  
Wollmaterial mit Franse  
200/300 250/350 300/400  
**107- 159- 214-**

**Kokosläufer** genüßert  
60 cm **145** 90 cm **195** 120 cm **275**

**Boucléläufer**  
gestreift, reines Haargarn  
60 cm **290** 90 cm **390** 120 cm **575**

**Gardinengarnitur**  
buntgestreift Mull, reiche Veloursfransen **1050**

**Ripsdekoration**  
Moiré-Musterung, moderne Form m. eleganten Fransen in mod. Farben **16-**

# Der Weihnachts-Verkauf beginnt

- Kammgarn-Tweed**  
reine Wolle, neue kleine Muster, schöne Farben **175**
- Bedruckt. Crêpe Satin**  
Seide mit Kunstseide, ca. 80 cm breit **295**
- Muster 75 cm **390**
- Muster 75 cm **490**
- Muster 75 cm **775**
- Muster 75 cm **975**
- Muster 75 cm **1350**
- Veloutine**  
Wollm. Seide, vorzügl. Qualit., neue Farben, ca. 100 cm **290**
- Crêpe Marocain**  
reine Seide, moderne Farb., ca. 100 cm **445**
- STRUMPFE**  
**Damenstrümpfe**  
reine Woll, Kaschmir, farbig und schwarz **175**
- Herrensocken**  
nettete Woll, Jacquard mit 4facher Sohle **175**
- WINTERSPORT UND REISE-BERATUNG**  
KOSTENLOS TÄGLICH  
4-7 UHR IM 1. STOCK IN DER SPORT-ABTEILUNG
- JEDEN FREITAG**
- JEDEN MITTWOCH; SONDERANGEBOTE**

- 3 SONDERSERIEN**  
**Damen-Mäntel**  
aus vorzüglichen einfarbigen oder melierten Stoffen mit großem Pelzkragen, z. T. auch Pelz-Manschetten ganz gefüttert  
**Serie I 1950**  
**Serie II 29-49-**  
**Serie III**
- DAMENWASCHE**  
**Hemd hose** 195  
farbig Baillat, mit Spitze
- Nachthemd** 195  
aus farbig Baillat, mit Spitze, und elegantem Motiv
- Nachthemd** 290  
mit langen Ärmeln, Stickerei und Spitze
- Schlafanzug** 490  
farbig Baillat, reich bestickte Weste, lange Ärmel

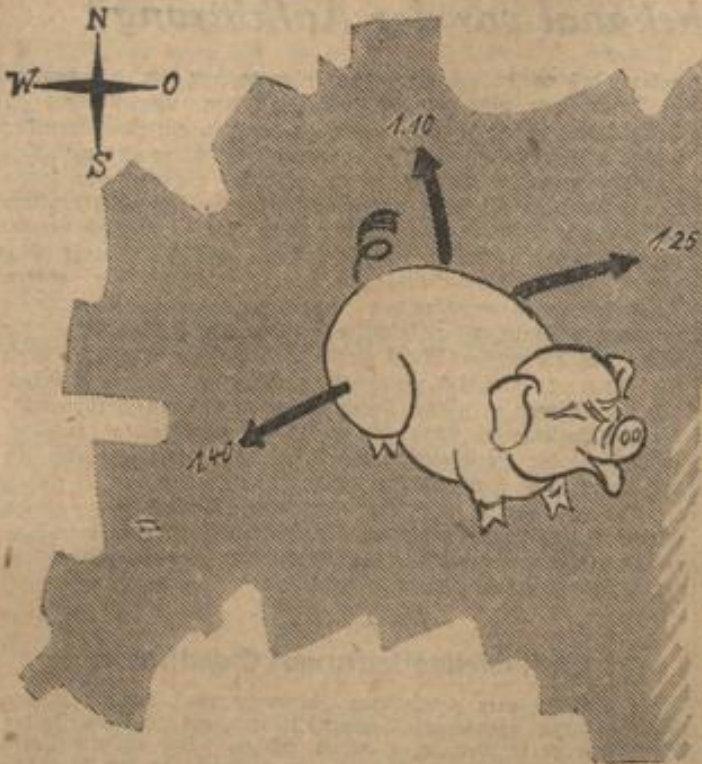
- WIRKWAREN**  
**Damen-Schlüpf**  
reine Woll, feingestrickt, (Steigerung 0,75) Größe 42 **550**
- Kinder-Schlüpf**  
angeraubt, farbig, in allen Größen **115**
- BETTWASCHE**  
**Bettgarnitur** Union  
1 Druckbettbezug 130/200, 1 Kissenbezug 80/80 und 1 Kissenbezug reich bestickt 80/80 cm **875**
- Laken** 425  
väterlicher Doulos, 144/225

- HANDARBEITEN**  
gezeichnet auf gutem Halbleinen, Kreuz- oder Spannstich
- Kissenplatten** 075  
mit 2 Böcken, 40/60 cm
- Tischdecke**  
rund 120 cm **245** 160 cm **490**  
eckig 140/170 160/200 80/80 **445 645 135**
- HAUSWASCHE**  
**Jacquard-Tischtücher**  
Halbl. **495** Halbl. **345**  
160/160 130/160
- Teedecke**  
weiß Kunstseide m. Indanthren Kanten  
130/130 **490** 130/160 **580**
- Stubenhandtücher**  
Halbleinen Dreil od. Jacquard  
5 Stück **080** 1/2 Dutzend **445**  
48/110

**PIU TOU HAAR modern Woll Velour Steppdecke**  
Oberseite K. Sahn-Rücken ge. wachsende Füllung 150x200 cm

**Halbstora Meterware**  
Galeriell mit Blenden, Handdurchzug, und breiter Saldenfranse, wadefarbig, Meter **675**

**WIRTSCHAFT**  
BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KONIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1813



# Preis Pöbel.....?

Zwei Hauptthemen beherrschen die Gespräche aller Arbeiter, Angestellten und Beamten: der Metallschiedsspruch und die Preissenkungsaktion. Die Männer diskutieren über den Lohn, den sie verdienen, und die Frauen über die Preise, die sie bezahlen müssen. Dies mit Recht. Denn die verschiedenen Interessentenkreise, die gegenwärtig mit aller Macht um die Aufrechterhaltung lange genug gehagter, künstlich aufgebauter Preisspannen kämpfen, können erklären oder beweisen, so viel sie wollen, die eine für den Arbeiterhaushalt ausschlaggebende Tatsache können sie nicht aus der Welt schaffen: der verhängnisvolle Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie senkt das Einkommen eines Metallarbeiters um röchentlich 4 M.

Die Preisnachlässe auf Brot, Fleisch und Milch, die teilweise noch gar nicht erfolgt sind und, sofern sie es sind, noch arg umstritten werden, senken das Ausgabenkonto einer Arbeiterfamilie um ganze 41 Pfennig! Das auch nur, wenn wir einen Wochenverbrauch von 7 Liter Milch, 6 zweieinhalb-Pfund-Brot und zwei Pfund Schweinefleisch zugrunde legen.

In dieser enormen Differenz liegt der entscheidende Punkt vergraben. Es genügt nicht, Brot, Fleisch und Milch in Preise zu senken, noch dazu so minimal, auch die anderen Artikel des Massenbedarfs müssen folgen. Doch wer spricht überhaupt von Preisreduzierung für Würstwaren, Räucherwaren, Eiern, Käse oder gar der Butter? Wie steht es um die Kartoffeln, das Gemüse und die unerschwinglichen Obstpreise? Das sind heute Fragen, auf die alle Werktätigen eine eindeutige Antwort verlangen. Doch bevor wir uns aus dazu Stellung nehmen, müssen wir erst einmal Klarheit darüber schaffen: was ist denn eigentlich das Berliner Preisniveau?

## Das Bezirgsbild der Berliner Preise.

Wir haben uns hierfür in eingehenden und sorgfältigen Kontrollgängen durch die Stadtteile Groß-Berlins eine Grundlage zu schaffen versucht. In der untenstehenden Tabelle haben wir niedergelegt, was die verschiedensten Lebensmittel in den einzelnen Gegenden kosten. Denn derartige Preisvergleiche ermöglichen eine Preiskontrolle, die ein wirksames Mittel im Kampf um den notwendigen Preisabbau ist. Wir sehen schon auf den ersten Blick: ein Wurstwaren Sondergleichheit! Bei den Halenssee Lachsflächtern müssen wir für ein Pfund Schweinefleisch 1,40 M. bezahlen, auf dem Gesundbrunnen Wochenmarkt erhalten wir es schon für 1,10 M. Am Alexanderplatz kostet das Rinderfleisch 1,30 M., in Lichterfelde jedoch 1,60 M. Bei Hühnern und Gänsen ist überhaupt alles auf den Kopf gestellt, aber alle Gänse sind „beste Oberbrucher Hofermastgänse“. Kartoffeln sind im Hansaplatz schon für 25 Pfg. zu haben, am Weddingplatz aber kosten sie nach wie vor 35 Pfg., Kartoffeln, die noch auf dem

Berliner Nordbahnhof friedlich und zum gleichen Preise nebeneinander gelagert haben. Alle überkommenen Vorstellungen der Hausfrauen, daß die Arbeiterbezirke besonders günstige Kaufgelegenheiten bieten, fallen wie Kartenhäuser zusammen. Als wir aus der nördlichen Chausseestraße kamen und im südlichen Teil der Straße Al-Roabit vor einem Fleischladen standen, riefte uns das Wort heraus: „Hier kostet der Schweinebauch ja nur 95 Pfg., bei uns am Wedding aber immer noch 1 M.“ Gleich drehten sich die Frauen um und legten los: „Man machen Sie aber einen Punkt, seit wann ist es denn bei Ihnen auf dem Wedding teurer als bei uns in Roabit?“ Wir hatten einige Mühe, diesen Frauen die unverständlichen Preisunterschiede klarzumachen, auf die man schon aufmerksam wird, wenn man nur die simplen Brücken des Spandauer Schiffahrtskanals überschreitet und daß es sich fast lohnt, hänische Butter für 1,70 M. in Roabit statt für 1,80 M. am Wedding zu kaufen, das gleiche bei den Eiern, von denen die besten in der Weddinghalle 20 Pfg., in der Lindenhalle aber nur 18 Pfg. kosten. Dieselben Eier, für die man aber in Lichterfelde gleich 22 Pfg. bezahlen muß. Einen Kilometer weiter und die Preise haben sich erheblich geändert, deshalb mußten wir auch sagen „nördliche Chausseestraße“ und „südliches Al-Roabit“.

Aber diese willkürlich anmutenden, durchaus nicht mit der „Gegend“ in Verbindung stehenden Preisspannen auf dem Groß-Berliner Lebensmittelmarkt, die jede überzeugende Preiskontrolle künstlich vernebeln, sind kein Zufall. In den Profetariertassen zwischen der Müller- und der Reinickendorfer Straße stehen die Frauen vor den Schlächterläden, die Tafeln mit der Aufschrift: „Großer Preisabbau!“ in den Schaufenstern zu hängen haben und schimpfen über den Spott, der mit ihnen getrieben wird. Aber die Fleischhändler können getrost herabstreuen und sagen: „Was wollen Sie denn, meine Preise sind doch billig genug, gehen Sie einmal nach dem Bayerischen Platz, da werden Sie staunen über das Geld, das man Ihnen dort abserlangen wird!“ Und die Fleischhändler vom bayerischen Viertel werden antworten: „Erlauben Sie mal, meine Ware ist Qualitätsware, ich bin doch kein Marktflächler!“ Qualität hin, Qualität her, für die Wurst nimmt heutzutage jeder in Berlin, was er gerade meint; die „H. Kleier Feinbällinge“, die auf dem Wochenmarkt am Gesundbrunnen 25 Pfg. das halbe Pfund kosten, schmecken genau so gut, wie die aus den Delikatessgeschäften des Berliner Westens für 40 Pfg. pro halbes Pfund und die Kartoffeln für 20 Pfg. vom Rietzelweg sich vielleicht noch besser als die für 35 Pfg. aus der Lindenhalle. Jede Hausfrau weiß Qualität sehr wohl zu schätzen, aber das von tiefer Entrüstung begleitete Vorhen des Lebensmittelhandels auf jeweils eine besondere Art von Qualität, soll oft genug nur jeden kleinsten Anlaß zum Abbau des überhöhten Preisniveaus verhindern helfen.

## Und was heißt Preisabbau?

Der Kampf gilt den skandalösen Preisspannen im Berliner Lebensmittelhandel. Was soll man wohl dazu sagen, wenn man erfährt, daß der Kohl in Holstein an Ort und Stelle mit 30 Pfg. pro Zentner (1) bezahlt wird. Wenn der Produzent dann 50 oder 60 Pfg. beim Verkauf erzielen mag, dann wird dieser Kohl in Berlin von den Gemüsehändlern mit 7 und 8 Pfg. das Pfund verkauft. Das ist eine Spanne von über 1000 Proz. und noch mehr, und wieder Hände mögen sich am dem Kohl auf seinem Wege von Holstein in die Reichshauptstadt bereichern haben. Ebenso steht es mit den Zwiebeln. In der Magdeburger Gegend kostet der Zentner Zwiebeln eine ganze Mark, im Großhandel kostet der Zentner schon 3 bis 4 M., aber der Kleinverkaufspreis in Berlin beträgt 7 bis 10 Pfg. für ein Pfund Zwiebeln. Dazwischen liegt eine Preisspanne, die einmal mit dem richtigen Ausdruck gekennzeichnet werden muß: Lebensmittelwucher! Und wenn die Berliner Fleischhändler wirklich den Schweinefleischpreis um 5 Pfg. pro Pfund senken

haben sollten, was kaum zu kontrollieren ist bei den Preisunterschieden in Groß-Berlin, dann wäre das ein sehr ansehnlicher Preisabbau. In den letzten Oktobertagen nämlich zogen die Schweinepreise infolge geringer Zufuhren, da die Landwirte mit der Herbstbestellung und der Hackfruchtenernte zu tun hatten, etwas an und am gestrigen Sonntag vor vierzehn Tagen schnellten prompt die Schweinefleischpreise in die Höhe. Am letzten Dienstag gaben dann die Schweinepreise auf dem Berliner Viehmarkt infolge reichlicherer Zufuhren etwas nach und eine Reihe von Fleischern ließ das auch in den Kleinhandelspreisen zum Ausdruck kommen. Trotz Preisabbaus zahlt die Berliner Bevölkerung also nur den ursprünglichen Schweinefleischpreis aus den Oktobertagen. Und wie diese Preisüberhöhung sich ergibt, ergibt sich aus einem einfachen Rechenexempel. Von Ende Oktober 1929 ging der Schweinepreis, Klasse C, pro Zentner Lebendgewicht von 90 M. auf 55 M. im September 1930 zurück, das sind 39 Proz. Der Preis für ein Kilogramm Schweinefleisch aber sank im gleichen Zeitraum nur von 2,60 auf 2,09 M., das sind um 19 Proz. Die restlichen 20 Proz. stecken die Fleischhändler ein. Hier ist ein Punkt, an dem der Hebel für einen wirklichen Preisabbau anzusetzen wäre. Oder verweilen wir einen Augenblick bei den Kartoffeln. Der Bauer kann glücklich sein, wenn er 1 M. für den Zentner Kartoffeln erhält, das ist viel, wir Verbraucher aber müssen immer noch für zehn Pfund Kartoffeln im Durchschnitt 30 Pfg. zahlen, das bedeutet eine Preisspanne von 200 Proz.! Noch eins: die Bäcklinge. Die Fischereigesellschaften mögen Fänge machen, die gar nicht zu bergen sind, oder sie mögen auf der anderen Seite mit keinem einzigen Fisch wieder in den Hafen kommen, die Preise für alle Räucherwaren scheinen jenseits von Angebot und Nachfrage zu stehen. Wohl noch in zwanzig Jahren wird ein halbes Pfund Bäcklinge keine 30 Pfg. kosten. Und niemand mußt da einmal auf!

## Hausfrauen an die Front!

Die einzigen weißen Raben sind diesmal die Berliner Ladenbäcker, die wenigstens den Brotpreis um 8 Proz. gesenkt haben. Wie die Brotfabriken mit ihren vierprozentigen Nachschlag gegenüber den Ladenbäckern konkurrieren wollen, soll nicht unsere Sorge sein. Aber die Milch. Am Montag sollen wir das Schauspiel der Milchpreisfestung um einen einzigen Pfennig pro Liter erleben, die Milch soll kosten 29 Pfg. kosten, dieselbe Milch, für die der Bauer 12 Pfg. erhält. Ab morgen werden wir also noch 4 Pfg. mehr zu zahlen haben, als die Milch in diesem Sommer kostete, nämlich 25 Pfg. Und das was man den Berliner Verbraucher als Preisabbau vorzulegen? Die Berliner Hausfrauen werden in den kommenden Wochen eine sehr sorgfältige Analyse unter der Geschäftswelt treffen müssen, auf den Vorteil jedes Pfennigs kommt es an. Wer von den Händlern damit nur auf festen Konkurrenten schießt und heimlich denkt: „der kann ja anfangen mit dem Preisabbau“, der muß die ungeheure Macht der über vier Millionen Verbraucher Berlins rücksichtslos zu fühlen bekommen. Dann mögen diese Herrschaften ihre alten Preissteine sich in Wärme weihen lassen.

## 6 Millionen Zentner Fleisch für Berlin. Konsumrückgang infolge Arbeitslosigkeit.

Die Reichshauptstadt mit ihren mehr als 4 Millionen Einwohnern stellt ein riesiges Konsumtionszentrum dar, das in seiner Nahrungs- und Lebensmittelversorgung vollkommen auf die Belieferung aus den übrigen Teilen Deutschlands und des Auslandes angewiesen ist. Die wenigsten Berliner werden wissen, welche Herden von Vieh aller Art dem südlichen Viehhoof von Berlin, dem größten Schlachtviehmarkt Deutschlands, im Laufe eines Jahres getrieben werden, um die Fleischversorgung der Großstadt sicherzustellen. Im vergangenen Jahre wurden nämlich auf dem Städtischen Schlachthofe nicht weniger als 1 473 000 Schweine, 238 000 Kühe, 228 000 Rinder, 502 700 Schafe, 7100 Ziegen und 9000 Pferde zur Schlachtbank geführt, um die für den Berliner Fleischverbrauch nötigen Vorräte zu liefern. Die aus diesen Schlachtungen gewonnenen Fleischmengen beliefen sich allein auf 216,3 Millionen Kilogramm, von denen 66 Proz., also rund 1/3, auf Schweinefleisch und 22,4 Proz. auf Rindfleisch entfielen. Aber diese enormen Quantitäten reichten bei weitem nicht aus, um den Bedarf der vier Millionenstadt zu decken. Vielmehr waren weitere Zufuhren an Fleisch und Fleischwaren nötig, um den Magen Berlins zu sättigen. Ausgesamelt bezifferte sich die Mehrzufuhr nach Abzug der wiederausgeführten Fleischmengen auf 57 Millionen Kilogramm, so daß sich ein Gesamtfleischverbrauch für Berlin von 303 Millionen Kilogramm oder durchschnittlich 70,2 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung ergibt. Allerdings ist in diesen Zahlen der Konsum der zahlreichen Fremden des In- und Auslandes, die beschungsweise in Berlin weilten, mit enthalten — ein Konsum, der angesichts des Umstandes, daß im vergangenen Jahre in Berliner Hotels, Gasthöfen, Fremden- und Durchgangsheimen 1,63 Millionen Fremde zu vorübergehendem Aufenthalt gemeldet waren, ganz beträchtliche Ausmaße erreichte.

Gegenüber dem Vorjahre, als sich auf Grund der Schlachtungen und der Zufuhr von Fleisch und Fleischwaren ein Gesamtverbrauch von 311 Millionen Kilogramm oder 78,2 Kilogramm pro Einwohner

Beispiele für den Berliner Preiswarr.

Ware	Menge	Alexanderplatz	Oranienburger Vorstadt	Hansaviertel	Halenssee	Lichterfelde	Lindenhalle	Gesundbrunnenmarkt	Reinick
Schweinefleisch	1 Pfund	1.30	1.25	1.30	1.40	1.30	1.35	1.10	1.25
Schweinebauch	1	1.00	1.00	0.95	0.95	1.00	1.00	0.90	0.95
Schweinefleisch	1	0.85	0.90	0.85	0.95	0.90	0.95	0.80	0.85
Schweineleber	1	1.40	1.60	1.50	1.60	1.50	1.50	1.30	1.60
Rinderfleisch	1	1.30	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.30	1.50
Lammfleisch	1	1.20	1.20	1.15	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20
Thüringer Wurst	1/2	0.25	0.25	0.30	0.30	0.30	0.25	0.20	0.30
Braunschweiger Wurst	1/4	0.30	0.30	0.30	0.40	0.35	0.35	0.35	0.35
Leberwurst	1/2	0.20-0.50	0.25-0.60	0.25-0.60	0.25-0.60	0.24-0.60	0.20-0.50	0.20-0.45	0.30-0.65
Kartoffeln	10	0.30-0.35	0.25-0.35	0.25-0.35	0.30-0.35	0.30-0.35	0.30-0.35	0.20-0.30	0.25-0.30
Wickelkohl	1	0.08	0.08	0.08	0.08	0.08	0.08-0.10	0.05	0.07
Wepfel	1	0.60	0.60	0.60	0.75	0.75	0.60	0.50	0.60
Butter, dan.	1	1.70	1.80	1.70	1.80	1.80	1.80	1.70	1.70
Eier	1 Stück	0.14-0.18	0.14-0.20	0.18-0.18	0.15-0.21	0.14-0.22	0.18-0.18	0.10-0.17	0.12-0.18
Steinwäcker Käse	1/2 Pfund	0.35	0.30	0.30	0.35	0.33	0.35	0.30	0.40
Feinbällinge	1/2	0.30-0.35	0.30	0.40	0.35	0.30	0.30	0.25	0.30
Huhn	1	1.25	1.35	1.45	1.40	1.40	1.20	1.20	1.20
Gans	1	1.80	1.20	1.40	1.20	1.20	1.15	1.20	1.20

Es handelt sich bei dieser Preiszusammenstellung stets um Durchschnittspreise, was z. B. nicht ausschließt, daß bei irgendeinem Schlächter in Halenssee das Pfund Schweinefleisch auch etwas billiger als für 1.40 M. zu haben ist.

**Schöne weiße Zähne: Chlorodont** Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

ergab, ist ein Rückgang im Fleischkonsum der Reichshauptstadt eingetreten, der nicht zuletzt seine Ursachen in der verminderten Kaufkraft breiter Massen der Bevölkerung infolge von wirtschaftlicher Not oder Arbeitslosigkeit findet. Auch darf die Tatsache, daß im Jahre 1929 rund 1/2 Million Fremde weniger in Berlin gezählt wurden als 1928, in ihrer Rückwirkung auf den Fleischverbrauch nicht unbeachtet bleiben.

### Schiffbruch mitten in Berlin.

Spreeschiffahrt durch gesunkenen Kahn gestört. Gestern nachmittag sank auf der Spree, an der Ebertsbrücke, unweit der Museumsinsel, ein mit Kies beladener Lastkahn. Der Schiffsführer legte sich quer über die Fahrtinne, so daß der Wasserverkehr in beiden Richtungen völlig lahmgelegt wurde.

Der von dem Unglück betroffene Kahn gehört dem Eigner Probst aus Schweidnitz. V. bestand sich selbst am Steueruder, als er sich mit seinem Kahn der Ebertsbrücke näherte. Plötzlich wurde der Lastkahn von der sehr starken Seitenströmung erfasst und mit großer Gewalt gegen die Brückensäulen gedrückt. Dabei legte sich das Schiff quer und erblott etw. großes Led. In aller Eile wühlte sich der Kahnleutnant und zwei weitere Leute der Besatzung in den Rettungskahn begeben, denn in knapp fünf Minuten ging die Fille unter. Die Feuerwehr, die auf den Alarm mit mehreren Spezialfahrzeugen und zwei Feuerlöschbooten herbeigeleitet war, mußte sich darauf beschränken, die Unfallstelle zu sperren und zu markieren.

Vermutlich schon heute werden die Bergungsarbeiten, die zunächst mit einem Bagger eingeleitet werden, in Angriff genommen. Der Schiffverkehr ist über den Landwehr- bzw. Teltowkanal umgeleitet worden.

### Das Ledigenheim vom Wedding.

Eine Darstellung des Bezirksamts. Auf unseren Bericht über das Ledigenheim im Bezirk Wedding erhalten wir eine Zuschrift des Bezirksamts, in der die Berechtigung der Beschwerden bestritten wird. Es heißt:

Die Badeanstalt wurde 1922 in der Hauptstadt deshalb stillgelegt, weil die Mieter des Hauses, für die diese Einrichtung ganz besonders gedacht war, fast gar keinen Gebrauch davon machten. Von 500 Heimbewohnern haben pro Tag 3 bis 7 Personen von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Die Badeanstalt war so groß, daß außer dem Bademeister noch zwei weitere Angestellte benötigt wurden, die 3 bis 4 Tage in der Woche nichts zu tun hatten. Der Hauptverkehr entwickelte sich nur in den letzten beiden Tagen der Woche. Außerdem haben die Badeanstaltsräume als Materiallager für das Bezirksamt derselben Mietereinheitsjahre pro Quadratmeter erbracht wie alle übrigen vom Bezirksamt bewohnten Gebäude. Dieser Mietertrag hat also dazu beigetragen, daß die Mieten für die Heimbewohner bis zum heutigen Tage verhältnismäßig niedrig gehalten werden konnten. Nachdem am 15. Oktober 1930 die letzten städtischen Dienststellen das Ledigenheim geräumt hatten, mußte eine zweckentsprechende Vermietung städtischer Wohnräume erwogen werden. Das Arbeitsamt Berlin-Nord hatte schon lange unter einer großen Raumnot zu leiden. Eine Ermietung der Räume in dem erforderlichen Umfang für das Arbeitsamt konnte nur einschließlich der in einem Hintergebäude liegenden Räume der Badeanstalt erfolgen. Da eine Inbetriebnahme der Badeanstalt nicht mehr in Frage kam und für die Mieter des Ledigenheims ein bedeutend besserer und billigerer Ersatz durch Ermietung von 4 Brausebädern geschaffen wurde, konnte das Bezirksamt den Abbruch der Badeanstalt mit bestem Gewissen verantworten. Außerdem sollen für die Benutzung eines Brausebades vorläufig nur 10 Pf. bezahlt werden, während ein gleiches Bad in der Gerichtstraße 25 Pf. kostet. Die Angaben über die Wohnungsmiete in der Ledigenheimstraße sind nicht. Die von der Verwaltung getroffene Anordnung bedeutet eine Verringerung zu Gunsten der gesamten Mieterschaft, während vorher bei der Kohegemeinschaft etwa der fünfte Teil der Mieter zum Teil auf Kosten der gesamten Mieterschaft die Koheinrichtung benutzt hatte. An eine Entziehung der Kohegelegenheit hat bisher noch kein Mensch gedacht.

Wir geben dieser aufklärenden Darstellung gern Raum.



Eisermann zog von neuem das Taschentuch. „Das ist sehr gut gesagt, Fräuleinchen. Aber er, die Hauptperson dabei, Ludwig, ist er damit einverstanden?“ Ludwig, der bei diesem Gespräch wie auf Kohlen saß und der am liebsten getürmt wäre, gab sich einen Ruck und nickte. Schuhmachermeister Eisermann sah ratlos drein, als ob ihm jemand den Boden unter den Füßen weggezogen hätte. Als ob alles um ihn herum im Schwanken sei. Ihm war es unfahbar, daß so ein junger Springinsfeld bereits Meister werden wollte. Schwerfällig stand er auf, ging ohne ein Wort zum Abschied zu sagen, in die Werkstatt hinüber, und bald verkündeten kurze, zornige Hammerschläge, daß er seinen Humut an einem Stück Kernleder ausließ. Nach und nach wurden seine Gedanken ruhiger. „Na, uneben ist das Mädel nicht und auch nicht unfähig, aber ihr fehlt die Erfahrung. Und auch Ludwig fehlt sie. Na, es fehlt sich eben jeder mit seiner eigenen geeherten Hinterfläche in die Brenneisen. Die anderen Jungen haben es getan, ich selber ebenfalls, warum soll auch nicht Ludwig hineinschlüpfen? Das scheint so'n Familienerbe zu sein bei Eisermanns. Jeder dünkt sich schlau, und wenn's drauf ankommt, tappt er rin wie der Dachs ins leere Rübloch. Gott sei Dank, die Jüngste, die hat mit dem Heiraten noch Zeit, die ist erst dreizehn. Na, wer weiß, vielleicht erlebe ich's gar nicht mehr. Wäre auch besser, dann brauchte ich mir wenigstens keinenummer drüber zu machen. Aber trotz allem, alles was recht ist: der Junge hat Geschmack. Dies Mädchen ist meine schönste Schwiegertochter. Vorausgesetzt, daß sie es wird!“

Volle sechs Wochen dauerte es, bis sich in Ludwig endlich der Entschluß, Meister zu werden und sich selbständig zu machen, unumstößlich festgesetzt hatte. Freilich, bevor er sich als Meister aufzumachen konnte, mußte

# Altpapier als Mordverräter

## Der Leichenfund im Landwehrkanal vor der Aufklärung?

Die langwierigen Untersuchungen der Kriminalpolizei über die Zusammenhänge jenes Verbrechens, auf das die Leichenfunde im Landwehrkanal im Juni dieses Jahres zurückzuführen sind, scheinen sich jetzt zu klären. Man hat die Herkunft des Papiers aufgefäht, das als Umhüllung für die Leichentelle diente.

Nebenbei waren die Feststellungen, woher die Zeitungen und Zeitschriften gekommen sein mochten. Jetzt ist durch die Ermittlungen geklärt, daß die Zeitungen und Zeitschriften aus einem Haushalt im Hause Blumes Hof 12 stammen. In diesem Haushalt hat am 21. Juni d. J. oder kurz darauf ein Verkauf von Zeitungen und Altpapier an den Produzentenhändler Paul Groß aus der Körnerstraße 21 stattgefunden. Groß hat bald nach dem Ankauf des kleinen Postens aus der erwähnten Wohnung seinen gesamten Bestand an Altpapier der Großproduzentenhändler von Roltenthin in der Eisingerstraße in Hohensee zugesandt. Die Firma Roltenthin wieder verkaufte die bei ihr gesammelte Material in einem besonderen Wagon vom Bahnhof Hohensee an eine Kartonfabrik in Groß-Särchen im Kreise Sorau. Es kann aber auf Grund besonderer Umstände als sicher gelten, daß die zum Einwickeln der Leichentelle benutzten Zeitungen und Zeitschriften nicht aus Berlin herausgekommen sind; es muß vielmehr angenommen werden, daß der oder die Täter des Papiers hier in Berlin an sich gebracht haben. Die Frage, auf welchem Wege das geschehen ist, ist für die Untersuchung von ausschlaggebender Bedeutung. Das Verbrechen dürfte in der Zeit vom 13. bis zum 25. Juni d. J. verübt worden sein. Seltsam berührt, daß trotz aller Bekanntmachungen bisher

keine Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten eingegangen sind.

Es muß angenommen werden, daß die Leute, die den Ermordeten kannten, ihn aus diesem oder jenem Grunde abwesend glauben, es ist sogar möglich, daß der Täter einen Grund für das Fernbleiben eronnen und vorgeklärt hat, um die Entdeckung des Mordes solange als möglich hinauszuschleppen. Weiter ist die An-

nahme, daß es sich um einen Ausländer handelt, der beschuldigt in Berlin war, nicht von der Hand zu weisen. Der Mangel an Mitteilungen ist um so auffälliger, als der Tote ein Mann von der ungewöhnlichen Größe von über 1,90 Metern war. Der Unbekannte hatte kräftige, jedoch schlanke Gestalt, war etwa 30 bis 40 Jahre alt, hatte ungewöhnlich breiten Kopf mit dunklem, polken etwas melierten Haar, an der Stirn sogenannte „Geheimratseden“, längliches Gesicht und sehr gutes Gebiß. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß er wahrscheinlich der oberen Gesellschaftsschicht angehört hat. Das bemerkenswerteste an diesem in mancher Beziehung rätselhaften Fall ist der Umstand, daß der Täter sich die größte Mühe gegeben hat, das Gesicht der Leiche unkenntlich zu machen. Man muß daraus schließen, daß der Mörder zu seinem Opfer in nahen, anderen Personen bekannten Beziehungen stand und er sich sagen mußte, daß man bei Feststellung der Persönlichkeit des Toten auch sofort auf ihn als den Urheber der Tat kommen werde.

Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 1000 Mark werden nochmals alle, die zur Aufklärung irgendwelche Beiträge können, gebeten, ihre Mitteilungen der Mordkommission im Polizeipräsidium zuzusenden zu lassen.

### Sittlichkeitsaffären auf Schulfinder.

Die Zahl jener gefährlichen „Kinderfreunde“ die sich kleinen Mädchen unter irgendeinem Vorwand nähern, um ihren krankhaften Neigungen zu fröhnen, wird immer größer. Vor einigen Tagen versuchte sich Unhold im Flurpang eines Hauses in der Reichenburger Straße, sich an einem siebenjährigen Mädchen, das eben aus der Schule kam, zu vergehen; er wurde nur durch das Hinzukommen von Hausbewohnern an seiner Schandtat verhindert. Das garstige, stark nervöse Kind kam ganz verstört nach Hause. Erst nach langem Zureden gelang es den Eltern, das Kind zum Sprechen zu bringen. Vielleicht wäre es möglich, bei Schluß der Ausgehenden der Mädchenschulen Polizeiposten aufzustellen, da sich diese Verbrecher für gewöhnlich in der Nähe der Schulgebäude aufzuhalten pflegen.

### Do X in Bordeaux gelandet.

Paris, 15. November. Das Flugzeug „Do X“ ist gestern um 14.16 Uhr MEZ. 30 Kilometer von Bordeaux auf der Gironde glatt gelandet. Der Empfang war herzlich. Am Sonntag wird die „Do X“ nach Bordeaux rollen. Am Montag wird das Flugzeug den interessierten Kreisen vorgeführt werden. Der Start nach Coruna wird am Dienstag erfolgen.

### Der „Hofarzt“ bestellt und schimpft.

Schon einmal haben wir uns mit dem Arzt beschäftigt, der seinen brieflichen Mitteilungen den Kopf „Hofarzt Dr. Leopold Bürger“ gibt. Seinem Wunsch nachkommend, geben wir diesen Briefwechsel in der Tagespresse bekannt. Dr. Bürger schrieb an die Braunschweiger Kasse, Ersatzkrankenkasse für das Bekleidungs-gewerbe, diesen Brief: Der Unterzeichnete bittet seine Klinik für Unfall und Nerventränkheiten bei der Kasse zuzulassen. Die Klinik ist modern eingerichtet und wäre dem Unterzeichneten eine Beschäftigung sehr angenehm. (Das Invertionsdeutsch stammt vom Herrn Hofarzt auch die Kommta hat herr Hofarzt weggeschossen.) Liebenswürdig antwortete die Kasse: „Es ist uns unangenehm, daß Sie sich in Ihrer Anschrift als „Hofarzt“ bezeichnen. Eine derartige Bezeichnung in einer Republik klingt doch etwas sonderbar. Es wäre uns interessant, zu erfahren, was diese Bezeichnung mit Ihrer ärztlichen Tätigkeit zu tun hat. Bevor Sie uns nicht nähere Gründe angeben, werden wir es ablehnen, Ihre Klinik zu beschützen.“ Ueber diese Anfrage packte Herr Hofarzt Bürger die Hut. Herr Hofarzt Bürger schrieb: „Was Sie mit meinem Hofarzt-Titel zu tun haben, ist mir unverständlich. Die Ernennung zum Hofarzt war eine Auszeichnung, die nur wenige Ärzte erhielten. Es dürfte daher für Sie von Vorteil sein, zu wissen, daß ihre Kassemittelglieder von einem Arzt behandelt werden, dessen Leistungen schon in früheren Jahren vom Staat resp. vom König anerkannt wurden. (Seine

Majestät als medizinischer Sachverständiger! Die Red.)... Auf Befehl meiner Klinik durch Sie lege ich keinen Wert (Nur vorher hatte der Hofarzt infandig darum gebeten), da ich kein Interesse an der Behandlung von Juden und Judengenossen habe. Ihr Brief stellt meiner Ansicht nach eine unglaubliche Unverschämtheit dar. Der 14. September d. J. sollte Ihnen doch gezeigt haben, wohin derartige Unverschämtheiten führen. Ich werde auf Ihren Brief in der Tagespresse noch zurückkommen.“

Diese Wut erlitten wir dem Herrn Hofarzt. Wir veröffentlichen den Briefwechsel als Warnung für alle „Juden und Judengenossen“.

### Einbruch in Hubertusstod.

Ein Teil der gestrigen Abendpresse brachte in großer Aufmachung eine Meldung über einen Einbruch in das Herrenhaus im Jagdschloß Hubertusstod, das früher dem König von Preußen zur Verfügung stand und jetzt Eigentum des preussischen Staates ist. Wie wir erfahren, handelt es sich nicht, wie in einem Teil der Presse gesagt wird, um das Jagdschloß des preussischen Ministerpräsidenten, sondern um das Jagdschloß des früheren Kaisers, das im Parterre als Jagdmuseum benutzt wird. Im oberen Stockwerk sind lediglich einige Ueberrichtungs-zimmer für die preussischen Minister zur Verfügung gestellt, die dort gelegentlich das Wochenende verbringen. Gestohlen sind einige Betten, etwas Wäsche und zwei Jagdgewehre. Tafelsilber, von dem in Pressmeldungen die Rede war, konnte schon deshalb nicht gestohlen werden, weil es dort gar nicht vorhanden ist.

Depositenkasse der Arbeiterbank im Vorwärtsbaus. Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. eröffnet am Montag, dem 17. November in der Lindenstraße 3 (Vorwärtsbaus) eine Depositenkasse, die sich mit der Erledigung aller Bankgeschäfte, Annahme von Spareinlagen usw. befaßt. Die Depositenkasse ist geöffnet von 9 bis 3 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, Sonnabends 9 bis 1 Uhr.

er erst ein Meisterstück gemacht haben. Das war auch eine Klippe, die erst noch umschifft werden mußte. Denn die Innung hielt streng darauf, daß nur Gesellen mit vollem handwerklichen Können in die vorgeschriebene Prüfung stiegen.

Doch war das seine kleinere Sorge. Bestehen würde er schon auf irgendeine Weise. Was ihn so manche Nachtstunde durchwachen ließ, war das Problem: wie schaffe ich mir Rundschaft?

Jeden Tag tippte der Vater bei ihm an: Junge, wie mißt du's wohl anfangen und jeden Tag blieb ihm Ludwig die Antwort schuldig.

In der Fabrik machte er sich an die älteren Kollegen heran und versuchte sie auszufragen. Sie merkten bald, worauf er hinauswollte und sagten ihm lachend: „Hör mal, Eisermann, Meister zu werden, das ist nicht schwer; aber Meister zu sein, da liegt der Hund begraben! Siehst du, das ist so, als wenn ein kleines Kind mit Streichhölzern spielt und die Eltern sind nicht im Hause. Man kann sich eben beim Meistersein ganz eilig die Flossen verbrennen!“

Solche Redereien nahmen ihm die Lust unter den Flügeln weg und machten ihn mullos.

Gern hätte er seine Bedenken Maria mitgeteilt. Aber er scheute sich. Sie würde ihn sicher mißverstehen, würde seine Jaghaftigkeit als Feigheit auslegen und ihm höchstwahrscheinlich den Laufpaß geben. Denn soviel war klar, konnte er ihren Wunsch nicht erfüllen, so waren sie geschiedene Leute. Er kannte die Stufenleiter: Kaufmann, Gärtner, Doktor! Rein, nur das nicht! Dafür war er zu sehr vernarrt in das schöne Mädchen. Er mußte Maria besitzen! Um jeden Preis!

Verdammt noch mal, wenn er wenigstens Geld gehabt hätte, da konnte er einen fix und fertig eingerichteten Betrieb laufen oder, besser noch, irgendwo Teilhaber werden. Ja, dann war es leicht. Doch es hatte keinen Zweck, solch vermessenen Gedanken nachzuhängen. Das Geld fehlte eben. Er konnte keines herbeiholen, mochte er sich den Schädel zer-martern wie er wollte.

Das viele Grübeln machte ihn irre. Er gab kaum mehr Bescheid auf Fragen, wurde sehr in sich gekehrt und teilnahmslos.

Was sollte nur werden? Er hatte Maria versprochen, zum 1. Oktober eine Werkstatt zu mieten und jetzt war man schon tief im November? Zum Berrücktwerden war das!

Schließlich kam Ludwig die große Erleuchtung. Er glaubte, einen Ausweg gefunden zu haben, und war so begeistert von seiner Idee, daß er sogleich von der Fabrik zu Marias Arbeitsstätte fuhr und sie dort abholte.

Er lief mit ihr den langen Weg bis zu ihrer elterlichen Wohnung, war lustig und guter Dinge und wiegte sich in den schönsten Zukunftshoffnungen.

Wenn man ihn so reden hörte, gab es für ihn gar keine Schwierigkeiten mehr.

Maria, die sonst so Besonnene, trank gierig seine Worte und geriet bald in den gleichen Taumel wie er. Schon sah sie ihre hochfliegenden Pläne verwirklicht. Liebeglühend sah sie ihn an und drückte zärtlich seinen Arm. Ihr Ludwig war doch ein ganzer Kerl, sie hatte sich nicht in ihm getäuscht.

Zu Hause angekommen, erzählte sie aufgeregt und voller Freude ihrem Vater die seltsamsten Dinge mit einer solchen Glaubwürdigkeit, daß der einfache, unerfahrene Mann aus der Verwunderung nicht mehr herauskam. Das eine begriff er: Maria würde eine schöne ungesorgte Zukunft haben, so wie sie sich schon immer erträumt hatte. Maria würde reich werden, vornehm! Seine Phantasie galoppierte den Jahren weit voraus: er sah seine Tochter, die Kontoristin, bereits als reiche Dame.

Am Morgen ging Ludwig eine Stunde später als gewöhnlich aus dem Hause. Er fuhr mit der Bahn nach dem Moritzplatz. In dieser Gegend hatten sich die Engros-Geschäfte des Berliner Möbelhandels angesiedelt.

Irgendeiner, Ludwig wußte gar nicht mehr wer, hatte mal zu ihm gesagt: „Mensch, wenn du meisterlicher und Ausrträge haben willst, so geh mal in die Prinzenstraße!“

Nun war er da, guten Muts, und lief suchend die Häuser ab.

Es dauerte nicht lange, da hatte er gefunden, was er suchte. Ein kleines Schild in einem Hausflur zeigte an, daß hier drei Engros-Möbelhändler hinten im Fabrikgebäude ihre Lager und Kontore hatten, jeder eine ganze riesenhafte Etage für sich. Der eine handelte mit Schreibtischen, der andere mit Wohnungseinrichtungen und der dritte mit Luxusmöbeln oder Galanterie.

Ludwig stuchte einen Augenblick. „Galanterie“, er wußte nicht, was er sich darunter vorstellen sollte. Er ahnte wohl, was das für Dinge sein könnten, aber... na, er wollte schon sehen. Zuerst mal ran an die Firma! (Fortf. folgt.)







# Der öffentliche Preisabbau.

## Die Senkung der Elektrizitäts- und Verkehrstarife.

Das Reichswirtschaftsministerium hat in einer Verfügung nach der Ankündigung der Kohlenpreissenkung ab 1. Dezember auf die Notwendigkeit einer gleichzeitig vorzunehmenden fühlbaren Senkung der Gas- und Stromtarife hingewiesen. In der Deffentlichkeit ist im Zusammenhang mit den Preisabbauforderungen eine Senkung aller öffentlichen Tarife, also nicht bloß der Strom- und Gastarife, sondern auch eine Senkung der Tarife der Reichsbahn und der Postgebühren verlangt worden. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn jetzt die Großindustrie, die sich am erbittertsten gegen jede Preisentwertung gewehrt hat, einen klammernden Appell an die öffentlichen Unternehmungen richtet, fühlbare Tariffenkungen vorzunehmen. Das tut z. B. auch der Syndikus der Schwerindustrie, Dr. Schlenker, in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“, besonders für die „Belange“ der Schwerindustrie, obwohl sich die Hochhaltung der inländischen deutschen Eisenpreise auf 60—70 Proz. über den Weltmarktpreise nachgerade zu einem wirtschaftlichen Skandal entwickelt hat.

Die öffentlichen gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen sind sicher verpflichtet, auch in ihrer Preispolitik vorbildlich zu wirken.

Es ist auch anzuerkennen, daß die reichseigene deutsche Aluminiumindustrie bereits den Aluminiumpreis ohne Vorleistungen der Arbeiterschaft um 10 1/2 Proz. gekürzt hat und daß ferner die öffentlichen Baustoffbetriebe bei der Senkung der Baustoffpreise mitgewirkt haben. Preußen hat nicht bloß in seiner Eigenschaft als Landesregierung, sondern auch als großer Bergbauunternehmer den Entschluß zur Senkung der Kohlenpreise stark mitbeeinflusst.

In der Deffentlichkeit sind aber übertriebene Vorstellungen

über die Auswirkungen der Kohlenpreissenkungen für die Versorgungsbetriebe verbreitet worden. Die Kohlenpreissenkung um 6 Proz. bedeutet für die Stromerzeugung eine Senkung der Selbstkosten um etwa 1/2 Pf. pro Kilowattstunde. Soweit die Lieferungsverträge auf der Kohlenpreiskaufel aufgebaut sind, kommt die Kohlenpreissenkung automatisch den Abnehmern zugute. Auch ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Großkraftwerke seinen Kohlenbedarf aus eigenen Gruben deckt, sich also bei diesen Werten höchstens verrechnungsmäßig die gesamten Selbstkosten verändern. Trotzdem halten wir es für notwendig, daß sich die Ermäßigung der Kohlenkosten voll bis zum Abnehmer auswirkt, und daß auch der Haushaltsstrom einen entsprechenden Abschlag erfährt.

Run ist die Frage aufgetaucht, ob nicht die Elektrizitätswerke von sich aus über die Kohlenpreissenkung hinaus die Tarife ermäßigen sollen. Hier ist aber zu beachten, daß die öffentlichen Werke leider heute zu großen Einnahmequellen der Städte geworden sind, die auf diese Einnahmen in ihrer finanziellen Notlage nicht verzichten können. Im Jahre 1927/28 warfen die kommunalen Elektrizitätswerke einen Reinerlös von mehr als 200 Millionen Mark ab, die Gaswerke von rund 122 Millionen. Seitdem mußten die Ausführungen der Werke weiter erheblich gesteigert werden. So wird es in diesem Krisenwinter mit seinen riesigen Wohlfahrts-erwerbslosenlasten immerhin zweifelhaft, ob die Kommunen eine Reduktion ihrer Werkstarife vornehmen können, es sei denn, daß man ihnen andere Einnahmequellen oder Steuern zuweist. Die Politik der Regierung bringt ja noch neue Belastungen der Kommunen.

### Stromverbilligung durch die Erzeuger.

Eine andere Frage ist, ob die Großkraftwerke und Ueberlandzentralen, und zwar auch die privaten, nicht die Stromabgabe an die Verteilerwerke über das Maß der Kohlenpreissenkung verbilligen können. Gewiß ist zu berücksichtigen, daß die Großkraftwerke als kapitalintensiver Industriezweig von dem Rückgang der Stromabgabe durch die Krise in ihrer Rentabilität besonders schwer betroffen werden. Trotzdem sollte zum Vorwärtstreiben der Preisentwertung eine Verbilligung der Strompreise für die Großabgabe eintreten, die die strombeziehenden Verteilerwerke in Anspruch, auch die Haushaltstarife zu senken.

### Selbstverständlich können auch billige Reichsbahntarife und die Postgebühren

zur Verbilligung des Preisniveaus und damit zur Wiederbelebung des Absatzes beitragen. Welche Aussichten bestehen hier? Für die Post liegen die Voraussetzungen wesentlich günstiger als bei der Bahn. Bei der Post ist zwar auch im ersten Halbjahre ein Rückgang der Einnahmen von insgesamt 16 Millionen Mark eingetreten, dem jedoch eine Ausgabenersparnis von über 20 Millionen gegenübersteht. Die Reichspost hat ferner für ihre Materialaufträge bereits 10- bis 12prozentige Preisentkungen durchgesetzt, die ihr bei voller Auswirkung beträchtliche Ersparnisse bringen dürften. Die Post hat ferner in den letzten Jahren ihre großen Investitionen zu einem erheblichen Teil aus laufenden Einnahmen finanziert. Sie könnte bei stärkerem Rückgriff auf den Kapitalmarkt Mittel für eine Gebührensenkung freimachen.

Die Reichsbahn wird von den Auswirkungen der Krise wesentlich stärker betroffen. In den ersten acht Monaten des Jahres hat sie einen Einnahmerückgang von nahezu 400 Millionen Mark erlitten. Dem steht allerdings auch schon bisher eine wesentliche Verringerung der Ausgaben gegenüber. Immerhin wird für das laufende Jahr bei der Reichsbahn mit einem Defizit von annähernd 200 Millionen Mark zu rechnen sein. Die Reichsbahn hat das Recht, bis zu 50 Millionen auf ihren großen Reservefonds in Höhe von einer halben Milliarde zurückzugreifen. Sie verfügt ferner über einen Gewinnvortrag von 170 Millionen Mark, so daß ihr die Deckung des Defizits aus diesem Krisenjahr möglich sein wird. Aus der Verbilligung der Kohlenpreise ergibt sich für die Reichsbahn in Zukunft eine jährliche Ersparnis von etwa 20 Millionen Mark, aber auch die Kosten für die sonstigen Beschaffungen lassen sich bei der Bahn noch wesentlich herabdrücken.

### Die Reichsbahn hat sich bisher viel weniger energisch als die Post um die Verbilligung ihrer großen Sachbeschaffungen gekümmert.

Das gilt insbesondere für den größten Posten, das Schienen- und sonstige Oberbaumaterial, das zu weit überhöhten Preisen geliefert wird. Auch andere Ersparnisquellen sind bei der Reichsbahn gegeben; es sei hier nur auf den notwendigen Abbau der Reisegehälter und die Aufhebung der Leistungsprämien verwiesen.

Allerdings bliebe auch nach Durchführung dieser Ersparnismaßnahmen der Spielraum für eine Tariffenkung bei der Reichsbahn enger als bei der Post. Sollte jedoch die von der Regierung geplante 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter zur Durchführung gelangen, so müßten unter allen Umständen hierdurch erzielte Ersparnisse voll zu Tariffenkungen benutzt werden.

Dabei wird darauf zu achten sein, daß diese Tariffenkungen nicht allein, wie es die Großindustrie wünscht, zu weiteren Bergünstigungen der Frachttarife für Kohlen und Eisen usw. benutzt wird, sondern daß sie der gesamten Wirtschaft zugute kommt, daß ferner auch bei den weit überhöhten Personentarifen eine Senkung eintritt und vorweg die unsoziale Erhöhung der Wochen- und Monatskarten für den Massenberufsverkehr rückgängig gemacht wird.

### Kupfer 12,30 Cent.

Die Preissteigerung auf dem Kupfermarkt hat sich gestern in verstärktem Tempo fortgesetzt. Mit Wirkung vom 15. November wurde der Preis von 10,80 auf 12,30 Cent je Pfund erhöht. Damit ist in den letzten drei Tagen der Kupferpreis um rund 30 Prozent herausgeholt worden. Niemand, auch nicht das amerikanische Kupferkartell, wird behaupten können, daß derartige Preisprünge gesund sind. Trotz der beschlossenen Droßelungsmaßnahmen bei den amerikanischen Kupferminen ist daher bei diesen überstehenden Preistreibereien mit Rückschlägen zu rechnen.



Modell Laura

# Leiser

## Haus-u.Überschuh-Woche

Denken Sie an Ihre Gesundheit! Schützen Sie Ihre Füße vor Nässe und Kälte. Kaufen Sie jetzt . . . wir haben Sonderpreise!

UBERSCHUHE	HAUSSCHUHE
Irmgard mode Gabardine, mit Samtkragen . . . . .	Kamelhaarartiger Umschlagschuh mit Filz- und Ledersohle . . .
3 <sup>90</sup>	1 <sup>85</sup>
Maja braun mellert, mit Samtkragen . . . . .	Kamelhaar- Umschlagschuh reine Wolle, Seideneinfass
5 <sup>90</sup>	2 <sup>95</sup>
Agathe schwarz oder braun, Stoff, Knopfverschluss . . . . .	Leder-Hausschuh braun o. schwarz, warm gefüttert, Herren 3,90, Damen
6 <sup>90</sup>	3 <sup>50</sup>
Marlene schwarz oder braun lackiert, Gummi, mit Samtkragen . . .	Mokassins in vielen Farben . . . . .
8 <sup>50</sup>	3 <sup>90</sup>
Ruth schwarz oder braun, Stoff, mit Reissverschluss . . . . .	Pommersche Pantoffel mit dicker Filzsohle, für Damen . . . . .
9 <sup>90</sup>	1 <sup>75</sup>
Veronika schwarz od. braun lackiert, Gummi, Samt-Stehkragen, Reiss- verschluss, 20 cm hoch	Unterzieh- Strümpfe . . . . . Paar
12 <sup>50</sup>	1 <sup>45</sup>
Jerselbe, 25 cm hoch . . . . .	
14,50	
Schuhschoner Paar . . . . . 95 Pf.	Gummi-Gamaschen mit Reissverschluss, 40 cm hoch, Paar
60 Pf.	12 <sup>50</sup>

Reparaturen, auch an Ueberschuhen jeder Art, zu billigsten Preisen

# Außenhandel bleibt stark.

## 240 Millionen Ausfuhrüberschuß im Oktober.

Der Außenhandelsbilanz Deutschlands im Oktober weist gegenüber dem Vormonat eine erhöhte Einfuhr, wie auch ein weiteres Steigen der Ausfuhr auf. Die Einfuhr ist mit 833,6 Millionen um rund 97 Millionen höher ausgewiesen als im September. Allerdings entfallen hiervon 67 Millionen auf Lagerabrechnungen für Rohstoffe, deren Einfuhr sich auf die letzten drei Monate verteilt. Immerhin aber weist trotzdem die Einfuhr eine nicht unbedeutende Steigerung auf, so daß die seit dem Sommer ständige rückläufige Entwicklung des deutschen Imports vorläufig zum Abbruch gekommen zu sein scheint.

Eine ganz beträchtliche Steigerung hat im Berichtsmonat wieder die Ausfuhr Deutschlands zu verzeichnen, die um rund 72 Millionen auf 1073 Millionen Mark gewachsen ist. Seit dem Juni, wo die Ausfuhr mit rund 910 Millionen ihren tiefsten Stand im Laufe dieses Jahres erreicht hatte, ist Deutschlands Export um insgesamt 163 Millionen gestiegen. Auf Reparationen entfielen im Oktober 61,4 gegen 61,8 Millionen im September.

Warengruppen	Einfuhr 1930		Ausfuhr 1930	
	Oktober	Jan.-Okt.	Oktober	Jan.-Okt.
1. Lebende Tiere	11,3	99,1	11,3	54,8
2. Lebensmittel und Getränke	248,6	2569,8	36,2	497,5
3. Rohstoffe und Halbfabrikate	430,2	4766,0	194,8	1928,4
4. Fertige Waren	143,5	1541,0	760,3	7307,7
Wesner Warenverkehr davon Reparationen	833,6	8977,7	1011,6	9578,9
5. Gold und Silber	16,0	44,0	407,7	388,2

Im einzelnen hoben sich bei der Einfuhr die Lebensmittel- und Getränkeimporte um 52,5 Millionen erhöht. Infolge der schon erwähnten Lagerabrechnungen dürfte jedoch die tatsächliche Steigerung im Berichtsmonat nur 19 Millionen betragen. Eine starke Zunahme ist ferner bei der Obst- und Gemüse- (plus 12,9 Millionen) und bei Südfrüchten (plus 8,3 Millionen) und bei Fischen mit einer Mehreinfuhr von 7,6 Millionen festzustellen. Die Weizeneinfuhr hat sich dagegen um 5 Millionen verringert. Auch

die Einfuhr der Rohstoffe und Halbfabrikate ist unter Berücksichtigung der vierteljährlichen Lagerabrechnungen gestiegen. Besonders bemerkenswert ist die kräftige Erhöhung der Importe von Textilrohstoffen mit 22,2 Millionen, wovon allein auf Baumwolle eine Mehreinfuhr von 19,3 Millionen entfällt. Da die deutschen Baumwollspinnereien für den Monat Oktober gleichfalls eine bemerkenswerte Besserung ihrer Wirtschaftlage meldden, dürfte diese Mehreinfuhr von Rohstoffen ausschließlich mit der Konjunkturbesserung in der Baumwollindustrie zusammenhängen. Ob diese Besserung anhält, muß die Entwicklung der nächsten Monate zeigen. Auch die Einfuhr von Fertigfabrikaten ist um 10,8 Millionen gewachsen, jedoch entfallen hiervon allein 4,4 Millionen auf Pelze und Pelzwaren.

Bei der Steigerung des deutschen Exportes entfällt der Löwenanteil auf die Ausfuhr von Fertigfabrikaten, die einschließlich der Reparationslieferungen um 55 Millionen angewachsen ist. So weisen die Maschinenindustrie eine Mehrausfuhr gegenüber dem September um 9,4 Millionen, die chemische Industrie von 8,7 Millionen und Wasserfahrzeuge um 10,6 Millionen auf. Dagegen ist der Export der elektrotechnischen und der Eisenindustrie, wie auch die Ausfuhr von Textilfertigwaren, zurückgegangen. Bei der Lebensmittelausfuhr fällt besonders der vermehrte Export an lebenden Tieren auf, der hauptsächlich auf der Steigerung der Schweineausfuhr beruht.

So notwendig eine starke Ausfuhr für die deutsche Wirtschaft ist, und so erfreulich auch die Entwicklung des deutschen Exportes in der schweren internationalen Krise bleibt, hat diese anhaltende Steigerung der deutschen Ausfuhr doch auch ihre Nachteile. Ganz zweifellos handelt es sich für viele Industrien darum, unter allen Umständen ohne Rücksicht auf die Preise zu exportieren, um sich für den immer stärker spürbaren Ausfall im Inlande auf dem Auslandsmarkt schadlos zu halten. Um die Verluste der deutschen Exportindustrien auch in diesen Krisenzeiten auf einen möglichst niedrigen Stand herabzudrücken, muß endlich zu einer wirklichen Preisentfaltung der überhöhten innerdeutschen Kartellpreise geschritten werden.

# Der Städtetag warnt.

## Gegen Ueberbrückungskredite in der Finanznot.

Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Kreditausschüsse der Landes- und Provinzial-Stadteverbände haben unter Vorsitz von Dr. Mulert die Feststellung getroffen, daß nach wie vor allerhöchste Zuchtmaßhaltung in der Anleiheaufnahme der leitende Gesichtspunkt für die Arbeit der Kreditausschüsse ist. Im Interesse einer geordneten Wirtschaft sei es unerlässlich, daß bei äußerster Beschränkung der Ausgaben sämtliche vorhandenen Einnahmehemöglichkeiten restlos ausgeschöpft werden, um das Gleichgewicht im Haushalt herzustellen.

Im Zusammenhang hiermit führte die Versammlung folgende Entschließung: „In fast allen Städten hat die Zunahme der Zahl der Wohlfahrts- und Arbeitslosen den Haushaltsvoranschlag umgeworfen. Neue Steuereinnahmen sind unter diesen Umständen notwendig. Bei der schweren wirtschaftlichen Krise wird in vielen Städten unter der Einwirkung weiler Kreise der Wirtschaft zum Teil auch der amtlichen Berufsvereinigungen, jede Steuerbewilligung abgelehnt und als Ausweg die Aufnahme von Defizitanleihen oder Ueberbrückungskrediten empfohlen. Bei der Unvorhersehbarkeit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung, der schwierigen Lage des Geldmarktes und der Einengung der kommunalen Finanzwirtschaft kann vor der Aufnahme von Ueberbrückungskrediten nur dringend gewarnt werden, da sie keine wirkliche Lösung darstellen und geeignet sind, die Schwierigkeiten der Gemeindefinanzen nicht zu mindern, sondern in unerträglicher Weise zu verschärfen.“

# Preisentfaltungen.

Die Reichsbahn hat die Frachten für den Stückgutverkehr von Kartoffeln herabgesetzt. Die Frachtfertigung beträgt nach einer Erklärung der Reichsbahn für Sendungen von 100 Kilogramm auf 150 Kilometer Entfernung 30 Proz., von 200 Kilogramm 25 Proz. und von 300 Kilogramm 22 Proz. Diesem kleinen Zugewinn müssen viel größere folgen.

In Frankfurt a. M. hat sich das Bäckerergewerbe einschließlich der Brotfabriken bereit erklärt, den Preis für Weizenbrot von 65 auf 63 und für Roggenbrot von 60 auf 58 Pf. herabzusetzen.

Die erste Strompreisentfaltung wird von den Hamburgischen Elektrizitätswerken gemeldet. Der Lichtstrompreis wird ab 1. Januar um 6 1/2 Proz., das heißt von 45 auf 42 Pf. je Kilowattstunde herabgesetzt.

# Wohnungsfürsorge-Gesellschaften erklären.

## Stellungnahme zum Reichswohnungsbau-Programm.

Der Reichsverband der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften begrüßt in einer Erklärung den Grundgedanken der Reichsregierung, der öffentliche Mittel nur Wohnungen mit tragbaren Mieten zugute kommen lassen will, wobei die ländliche und Sanitärarbeiter-Siedlung besonders zu pflegen ist. Die richtige Verteilung der Mittel könne nur durch übergemeindliche Instanzen erfolgen. Verbesserung der Grundrisse und Einfachheit in der Ausstattung sei unumgänglich, wobei aber eine Grenze in den hygienischen Mindestforderungen und der Lärmschutz gegeben sei, daß für kinderreiche Familien räumlich ausreichende Wohnungen geschaffen werden müssen. Unerträglich erscheine die geplante plötzliche Kürzung der öffentlichen Mittel auf die Hälfte, die zu einer Katastrophe auf dem Baumarkt führen und neben den Unternehmern in erster Linie die Bauarbeiter und die Arbeiter der Hilfsindustrien treffen müsse. Die geplante Ausdehnung der Zinszuschüsse stelle eine Verschwendung von Volkseinnahmen dar, und müsse auf Sonderfälle beschränkt werden. Die Entzung des Einzahlens bei öffentlichen Baudarlehen müsse zu einer Verteuerung der Mieten führen, eine unverständliche und unerträgliche Erscheinung in einer Zeit allgemeiner Preisentfaltung. Da die erstrebenswerte allgemeine Entfaltung der Baukosten die Rentabilität der von 1924 bis 1930 erstellten Neubaugewohnungen gefährde, müßten rechtzeitig Maßnahmen zur Schonung des hier investierten Eigenkapitals getroffen werden, die in der Gewährung derselben Steuerbefreiung liegen könnten, die für den Wohnungsbau der kommenden Jahre in Aussicht genommen sind.

Der Großhandelsindex ist in der Woche vom 12. November weiter von 120,8 auf 120,5 Proz. leicht gesunken. Dabei erhöhte sich der Agrarindex von 112,3 auf 112,9 Proz. Der Index für Rohstoffe und Halbwaren ging von 113,6 auf 112,9, der für industrielle Fertigwaren von 145,8 auf 145,1 Proz. zurück, wobei Konsumgüter von 153,0 auf 151,7 Proz. sanken, Produktionsmittel aber mit 163,3 Proz. unverändert blieben.

Starkes Abflinken des Zementabfahes. Der Zementabfah ging im Oktober um mehr als 10 Prozent von 510 000 auf 453 000 Tonnen zurück. Er liegt damit um rund 50 Prozent unter den Höchstwerten des Oktober 1929. Angesichts des rapiden Rückganges bei dieser wichtigen Baustoffindustrie muß man fragen, wo die Auswirkungen des sogenannten Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung bleiben, die in erster Linie den Baumarkt entlasten sollte.

# Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin

Sonntag, den 23. November, morgens 8 Uhr, findet im Plenarsaal des Berliner Rathauses, Eing. Königsstr., eine

# Kulturtagung

## statt mit dem Verhandlungsthema: Feste und Feiern

Referenten: Prof. Leo Kestenberg / Mart. Giesner / Wilh. Schenk  
Danach Aussprache

Alle an der Bildungsarbeit interessierten Genossinnen und Genossen sind eingeladen. Parteimitgliedsbuch legitimiert.

ngteilt werden kann. Bisher war Oesterreich, das keine eigenen Linoleumfabriken besaß, eine tolle Wiese für den Truist. Dies sollte aber mit dem Bau einer truisfreien Fabrik anders werden. Die neue Fabrik, die dieser Tage ihren Betrieb aufnehmen sollte, hat auf Erhöhung der Linoleumzölle gedrängt, um die Konkurrenz des Linoleumtruis auszuhalten. Hiergegen hat der Truist einen Gegenstoß unternommen und bereits Gebäude und Gebäude für eine eigene neue Fabrik erworben, die sofort den Kampf gegen den neuen Außenseiter aufnehmen kann.

Während also in Deutschland ein blühendes Werk nach dem anderen stillgelegt wird, werden im Auslande, in Frankreich, Holland und jetzt in Oesterreich frische Werke aufgefaukt oder neu gebaut, nur um dem Truist seine völlige Monopolstellung zu erhalten. Die Zeche zahlen die entlassenen Linoleumarbeiter und die Verbraucher, deren Ausbeutung dem Truist die notwendigen Gelder für seine uestlose Machtpolitik liefert. Wenn auch die bereits stillgelegten Werke Delmenhorst und Hanja nicht mehr zu retten sind, so sollte die Behörde den Stilllegungsauftrag für das Werk Maximiliansau unter diesen Verhältnissen mit äußerster Vorsicht prüfen. Das Reichswirtschaftsministerium aber hat die Pflicht, sich mit der 7prozentigen Abschlagszahlung des Linoleumtruis nicht zu begnügen, sondern die Preisfrage für diesen wichtigen Artikel nochmals und sehr gründlich aufzutollen.

Protest gegen die Erhöhung der Tabaksteuer. Die Betriebsräte von zehn Tabak- und Zigarrenfabriken in Bremen fordern die Ablehnung der geplanten Zoll- bzw. Bundessteuererhöhung und weisen darauf hin, daß die neue Besteuerung die Zigarren- und Tabakindustrie in ernstester Weise gefährde.

# Linoleumpolitik!

## Stilllegungen in Deutschland. — Werksgründungen im Ausland.

Die Politik des internationalen Linoleumtruis, der unter dem beherrschenden Einfluß der deutschen Gruppe (Deutsche Linoleumwerke A.G.) steht, wird immer toller.

Der Truist besitzt auf dem europäischen Kontinent ein Monopol. In Deutschland existiert nur ein einziger Außenseiter, der ihn weiter nicht stört. Diese wirtschaftliche Machtstellung hat der Truist auch nach allen Regeln der Kunst ausgenutzt. Er hat es fertig bekommen, in einer Zeit, wo Preiseinbrüche auf den Rohstoffmärkten von enormem Ausmaß stattfanden und die Rationalisierung gewaltige Sondergewinne brachte, die Preise im Laufe eines Jahres bis zum Februar 1930 viermal um insgesamt 15 bis 17 Prozent aufzuheben.

Wir haben kürzlich bereits auf die Hintergründe dieser unverantwortlichen Preispolitik hingewiesen. Um seine Monopolstellung zu erhalten, hat der Linoleumtruis in Frankreich und Holland große Werke aufgefaukt, die aber keineswegs sehr gesund waren. Die Riesengewinne, die er aus den ertragsreichen deutschen Werken herauszieht, benutzt er, um diese ausländischen Werke zu sanieren und auszubauen. Der deutsche Verbraucher muß also dafür zahlen, daß die Monopolmacht des Truis im Auslande unangestastet bleibt. Der Linoleumtruis hat auch versucht, sich von der Preisentfaltung möglichst zu drücken. Erst Boykottandrohungen der Reichsbahn und Reichspost haben ihn veranlaßt, eine kümmerliche Abschlagszahlung in Form einer 7prozentigen Preisentfaltung zu leisten. Allerdings kann ein 7prozentiger Preisabbau nach vorher erfolgter 15-17prozentiger Preisentfaltung unmöglich als eine im Sinne der Preisentfaltungslösung liegende tatsächliche Verbilligung angesehen werden.

Noch bitter aber als der breiten Masse der Verbraucher spielt der Linoleumtruis seinen Belegschaften mit. Aus Gründen der „Rationalisierung“ hat der Truist in den letzten Jahren die beiden stützenden Werke Delmenhorst und Hanja stillgelegt. Jetzt soll auch das dritte Oper das bayerische Werk Maximiliansau seinen Betrieb einstellen. In der gleichen Zeit aber, wo Tausende von der deutschen Stammbelagtheit auf das Pflaster gemorren werden, weil angeblich die Leistungsfähigkeit aller Betriebe weit über das Maß der Abgabemöglichkeiten hinausgeht, erzieht und erzieht der Truist neue Fabriken im Auslande. So plant der Linoleumtruis jetzt in Oesterreich eine Aktion, die angesichts der rigorosen Stilllegungspolitik nicht soviel weniger ver-

Schon im November muß man kaufen

<b>Wollplüsch-Teppiche</b> reine Kammergarnwolle, seit Jahrzehnten erprobte Mode, 31 Muster ca. 120-300 ca. 250-300 ca. 300-350	<b>Smyrna-Velour-Teppiche</b> bewährte Qualität, aus reiner Kammergarnwolle, hervorragend Perser-Muster ca. 290-350 ca. 300-350 ca. 400-450	<b>Bouclé-Teppiche</b> moderne Jacquardmuster ca. 17-25-30-36 ca. 200-250 ca. 350-400	<b>Pa.Tournay-Velour-Tepp.</b> beste Kammergarnwolle, Marke „Heris“ gute Perser-Muster, bewährte Qualität, m. Franze ca. 119-179 ca. 200-300 ca. 310-360	<b>Peristan-Teppiche</b> ges. gesch. reine Wolle m. Handfränse, gute Kopien von Perser-Teppichen ca. 114-135 ca. 150-176 ca. 200-250	<b>Riesengrosse Teppiche</b> bewährte, mechan. Smyrna-Qualität, reine Wolle ca. 199-235 ca. 300-350 ca. 520-600
<b>ECHE PERSER u. Orient-Teppiche</b> Nigde-Anatol bis ca. 40x70 7.50 34.50 36.50 47.50	<b>Brücken, Tournay-Velour</b> nervorragend bewährte Qualität m. Franze Marke, Kasak' ca. 90x160 16.50 • „Heris“ 90x190 32.50 • „Adorf“ 90x180 49.-	<b>Bettumrandungen</b> Bouclé aus rein. Haar, mod. mod. Farb. bewährte Qualität Läufer ca. 65x330 u. 2-Bettvorlage ca. 65x180 23.50 25.- 59.-	<b>Läuferstoffe</b> Bouclé mod. Schattenspielen, reines Haargarn ca. 65-75 ca. 80-95 ca. 100-110	<b>Schlafdecken</b> Wollgemischt kamelhaarfarbig ca. 140x200 Kamelhaar gemischt, m. Jacquard-Kante, ca. 140x190 Rein Kamelhaar, feine weiche Qual. ca. 140x190 10.75 22.50 29.-	<b>Dekorationsstoffe</b> Mod. Streifen, indantfranz. Liniert, ca. 130 cm brt. Mtr. Kunststoffe, hellfarbig, indantfranz. ca. 130 cm brt. Mtr. Jacquard Noopenrips, mod. Must. ca. 120 cm brt. Mtr. 1.25 1.25 3.65
<b>GR. ZIMMERTEPPICHE</b> Stücke von schöner Schönheit, äußerer Wohlpreiswert 300 298.-	<b>Bettvorlagen</b> Wollplüsch, mod. ca. 60x120 2.85 Bouclé mod. Jacquardmuster, ca. 60x120 4.45	<b>Divanddecken</b> Gobelingewebe, Qualität, Baden, mod. Muster Gobelingewebe, Qual. „Herat“ Pers. Muster 8.65 12.50	<b>Smyrna-Velour, Halbmond</b> Marke, mod. u. Pers. Must. ca. 70-95 ca. 100-125 ca. 150-175	<b>Möbelbezugsstoffe</b> Gobelin, moderne Muster, ca. 130 cm brt. Mtr. Mokett u. Epingle, mod. gemust. hervorragende Qual. ca. 130 cm brt. reine Wolle 4.90 4.50 2.80 9.75	<b>Gardinenstoffe</b> Velour, indantfranz. bedruckt, ca. 110 cm brt. Mtr. Kunststoffe, hellfarbig, indantfranz. ca. 130 cm brt. Mtr. Kunststoffe bedruckt, indantfranz. ca. 130 cm brt. Mtr. 0.95 1.25 1.75
<b>Steppdecken</b> Kunstseide, Sohn Rücken, weiche ca. 150x200 Kunstseide, Damour, weiche, Form, Feilen, ca. 150x200 Dauergewebte, Kunstseide, weiche, ca. 150x200 13.90 17.50 17.- 56.-	<b>Reisedecken</b> Reine Wolle, ca. 100x150 Kunstseide, weiche, Lederumfassung 11.75 14.- 28.50	<b>Reisedecken</b> Reine Wolle, ca. 100x150 Kunstseide, weiche, Lederumfassung 11.75 14.- 28.50	Teppich-Bursch		

Verkauf nur C2 Spandauer Str. 32

BERLIN  
HAMBURG  
ALTONA  
KÖLN  
ESSEN  
DÜSSELDORF  
HANNOVER

# Die C&A Seite

DORTMUND  
DUISBURG  
MAGDEBURG  
FRANKFURT  
WUPPERTAL  
BREMEN

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses  
und denen, die es werden wollen.

Nummer 52

Copyright by Kurt Lissner Reklame 1930

Nachdruck von Wort und Bild verboten!



## Unser Kampf für billigere Kleidung!

Er rührt nicht von heute oder gestern her, er nahm seinen Anfang vor jetzt annähernd 20 Jahren, als wir unser erstes Geschäft eröffneten. Vielen war er — aus begreiflichen Gründen — in allen diesen Jahren ein Dorn im Auge. Aber weder Ueberredungen noch Schmähungen, weder Bitten noch Anfeindungen konnten uns davon abbringen.

Daß unsere Idee die richtige war, das beweist die Entwicklung unserer Firma, die sie in den letzten 20 Jahren genommen hat und weiter nimmt. Heute ist der Kampf aktueller denn je, und wir kämpfen ihn begeisterter denn je, überzeugt, daß über die Verbilligung der Lebensnotwendigkeiten der Weg zu neuem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands führen wird.

Aus dieser Einstellung heraus bekämpfen wir auch alles, was geeignet ist, Kleidung für Frauen und Männer zu verteuern — und das ist vor allen Dingen die Idee der Abzahlung.

Die Verlockung, für eine geringe Anzahlung sich Kleidung kaufen zu können, die man sich sonst nicht leisten könnte, ist so groß, daß viele übersehen, wieviel sie die Inanspruchnahme des Kredits kostet — und das ist nicht wenig — und sogar der endgültige Preis für ein Kleidungsstück entzieht sich wohl in vielen Fällen der Kritik angesichts des geringen Anzahlungs-Betrages.

Unser Prinzip des Barverkaufs kennt keinerlei verteuernde Momente. Im Gegenteil, das gewaltige Anwachsen unserer Geschäfte ermöglicht es uns, in immer größerem Maßstab, also immer billiger einzukaufen, in immer größerem Umfange, also immer rationeller Kleidung selbst herzustellen, und das heißt für Sie:

### Immer billiger, immer vorteilhafter kaufen!

Auf dieser Seite zeigen wir Ihnen wieder, bis zu welchem beinahe unglaublichen Grade Sie billig kaufen können, wenn Sie das, was Sie kaufen, bar bezahlen.

Helfen Sie in unserem Kampf zur Schaffung billigerer Kleidung — kaufen Sie bei uns — **SIE** werden dabei am besten fahren.



### Hier sind unsere Kampfpreise:

- |   |                  |   |                  |
|---|------------------|---|------------------|
| ① Flatter wolliger Mantel aus uni Stoff, ganz gefüttert, mit großem Pelz-Schultragen und hohen, losen Ärmelblenden  | 19 <sup>00</sup> | ⑫ Feines Nachmittagskleid aus gutem Crépe-Gold mit durchgehender Doppel-tunika und schön besticktem Georgetteputz   | 27 <sup>50</sup> |
| ② Der vornehme Modemantel aus Velours-lang, ganz gefüttert. Mit reichem Pelzschmuck an Ärmeln, Kragen u. Saum       | 28 <sup>00</sup> | ⑦ Moderner Herren-Winter-Halter mit Rings- und Kordengürt. Der Stoff ist „reine Wolle“, Verarbeitung mit Kunstseide | 32 <sup>50</sup> |
| ③ Der große Pelz-Schultragen mit hoher Ärmelblende ist der große Schick am Velours-Widelmantel. Ganz gefüttert      | 36 <sup>00</sup> | ⑨ Das praktische, warm gefütterte Dyjak aus schönem, dunklem Stoff mit Ärmelblenden. Für 1-2 Jahre (and. entspr.)   | 3 <sup>75</sup>  |
| ⑤ Ein Mantel aus gutem Velours-lang u. gleichwertigen Stoffen mit echtem australischem Opoffum und ganz auf Futter  | 39 <sup>00</sup> | ⑪ Aus „garantiert reinem Kammgarn“ der dunkle Saffo-Anzug. 2-reihig, gute Arbeit, auf reinem Zeisen und Rohhaat     | 38 <sup>00</sup> |
| ⑥ Silber-Opoffum gibt die reiche Garnitur des eleganten Mantels aus Fantastoff mit Absteife. Auch große Belten      | 47 <sup>00</sup> |   |                  |
| ⑧ Ein flatter Gürtelmantel, sportlich-fesch, aus modernem Fantastoff mit Absteife. Der Herrenrevers hoch schließbar | 13 <sup>50</sup> |   |                  |
| ④ Schönes Flamingo-Kleid für jugendliche Damen. Modern gemustert, mit Falten und Kunstseiden-Morocain gepußt        | 18 <sup>75</sup> |   |                  |
| ⑩ Das für jugendliche Damen beliebte, sportliche Tweed-Kleid aus gutem Stoff. Mit fester, heller Webgarntur         | 9 <sup>00</sup>  |   |                  |

\* Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

### Sie werden lachen!



Diese ganz reizende moderne Filzkappe mit einer andersfarbigen Filzgarnierung, deren festes Schmetterlings-Schleifen dieses Hüchchen so besonders fesch und jugendlich macht, kostet bei uns

tatsächlich nur M 1.40

KLEIDUNG?  
GEHEN SIE ZU

SIE ZU

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Steinfuhr Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

C&A  
BRENNINKMEYER

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

Die Ausstellung  
Wie ich es mir wünsche  
im Karstadt-Keller wegen  
des grossen Andranges  
einige Tage verlängert...



# Preis- Umwälzung I WAGGON Waschsamt-Druck

NUR NEUE MUSTER • GUTE QUALITÄT  
Noch nie dagewesene Preise

Serie 1	100	Serie 2	145
Serie 3	195	Serie 4	225

MENGENABGABE VORBEHALTEN  
**KARSTADT**  
U-BAHNHOF HERMANNPLATZ  
DER KARSTADT-BAHNHOF

### Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Einsegnung unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

### Berta Hemp

geb. Wille  
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Redner, der Genossin Mayer und der 40. Abteilung unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen  
**Geschwister Wille**  
Berlin, Niddestraße 16.

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen

### Hugo Bürschel

sagen wir allen Freunden, Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen, dem Herrn Redner vom Freidenkerverein, dem Vorstand der Konsumgenossenschaft sowie vom ZdA, dem Redner der 93. Abteilung der SPD, für den innigen Nachruf im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank.

**Emma Bürschel**  
geb. Schönburg

### Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Einsegnen meines lieben guten Mannes

### Otto Doil

sage ich hiermit allen lieben Verwandten, Bekannten sowie dem Personal der Buchhandlung „Buchbinderei“ meinen innigsten Dank.

**Amanda Doll, geb. Köppen**

### la Winter-Tafeläpfel

Sortimentpackung Pariser Rambour, Bettiner Calvin und verschiedene Reinetten. Preis einschließlich frostsicherer Verpackung

Serie I 17,50 | pro Kiste netto  
Sorte II 12,50 | 50 Pfund Inhalt  
ab Station Stauchitz per Nachnahme.

### Max Oehmigen

Obstversandhaus / Stauchitz 28 I. S.

### Direkt ab Fabrik

### Herrenanzüge und -mäntel

Nach Ihrem Maß von M. 70,- an. Auch Anfertigung bei Stoffgabe. Garantie für tadellose Passform

**Knabenmäntel** Kieler Pyjacks, Knabenanzüge jeder Art für das Alter bis 18 Jahre. Auch Anfertigung nach Maß. Verkauf zu Engrospreisen

**Seydelstraße 15, I. Etage, Nähe Spittelmarkt**

**Blumenspenden**  
jeder Art liefert preiswert  
**Paul Golletz**  
vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
F 8, Oberbaum 1308

## Parzellen und Wohnungen

### Ohne Anzahlung!

### Waldparzellen

nahe dem großen Berliner See  
Erbung „Waldbaum“ b. Senzig  
30 Minuten vom Bahnhof

### Königswusterhausen

u. h. Hauptausfall (kurz vor Dorf  
Senzig) a. Waldweg, der zur  
Erbung führt: gr. (ca. 1/2) Hektar  
ca. 1/2 Hektar, die Königswusterhauser  
40 Hektar, Erbschaft 30 Hektar. Keine  
Kaufpreispflicht, dafür abh. Preise!  
**M. Graupner, Berlin SW 19,**  
Solmsstr. 57 Tel. Bergmann 270.  
Verk.: **Wlth. Schütz, Großbesen.**  
Jah. Eichl. Vert.-Büro, Tel. Sagen, 101  
Parteiangehöriger erhält. Vergünstigt.

### Zu vermieten:

### Gehag-Wohnungen

#### 1. AfA-Hof, Tropolon am Pflanzwald

2 und 3 1/2 Zimmer, Bad, Balkon, wtl. Garten.

Auskunft: Oppenheider Landstraße 149, am Zentral-  
wettbewerb, täglich, auch Sonntags, von 10-5 Uhr

#### 2. Hufeisen-Siedlung Britz

Erweiterungsbau

Etagenwohnungen: 3 Zimmer, Bad, Balkon  
Mehrfamilienhäuser: 2 1/2 Zimmer, Bad, 78,-  
3 1/2 Zimmer, Bad, 105,-, 4 1/2 Zimmer, Bad, 125,-

Auskunft: An Ort u. Stelle, Britz, Talbergstr. 8c,  
Zugang v. d. Parobiner Allee, tägl., auch Sonnt. 10-5

#### 3. Wohnstadt Carl Legien

2, 2 1/2, 3 Zimmer, Bad, Balkon

Auskunft: **Haus-Verwaltungsamt** Straße 34 Nr. 10,  
an der Gubitz- und Carmen-Syva-Straße, zwischen  
den Ringbahnlinien Prenzlauer Allee u. Weißensee.  
Täglich 9-12 und 3-5, Sonntags 10-3

### Billige Neubauwohnungen

für Alle — auch Ledige

### 2-2 1/2-Zimmerwohnungen

mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Bad, elektr. Licht und Loggia

Müllerstraße 94/98, Afrikanische Str.,  
Swakopmunder Straße, Togostraße

Besichtigung: Täglich 10-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr  
Auskunft: **Verwalter Modt**, Swakopmunder Str. 22  
Telephon: Wedding 1727.

### 2- und 2 1/2-Zimmerwohnungen

mit Zentralheizung  
und Warmwasserversorgung

### Reinickendorf-Ost,

Pankower Allee, Köhlweinststraße  
Auskunft: **Verwalter Hensel, Ikarstr. 77**  
Telephon: Reinickendorf 3085  
außerdem einige

### 1 1/2-, 2-, 2 1/2- u. 3 1/2-Zimmerwohn.

Berlin NO. 55, Grotzstraße 30a, I (Bht.  
Weissensee), Flügel  
Sonntagsstr. 43, prt.  
Schmidt

Pankow, Trellborger Str. 41, I  
Behrendt

Kronprinzstr. 120, prt.  
Friedrich

### Wohnungsbaugesellschaft Eintracht

Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111  
Kurfürst 3814-17

## Deutscher Metallarbeiter-Verein

### Achtung! Funktionäre Achtung!

### ordentliche Generalversammlung

unserer Verwaltungsstelle

am Montag, dem 24. November, abds. 6 1/2 Uhr, in den Sophienkisten,  
Sophienstraße, stattfinden.

Tagesordnung: 1. Rollenbericht zum 3. Quartal 1930 2. Bericht der Revisoren.  
3. An die Verwaltung gestellte Anträge. 4. Neuwahl zur Engeren Ortsverwaltung.

### Wagen- und Karosserie-Arbeiter

Montag, den 17. November, abends 7 Uhr,

in **Boekers Feilsäden, Inh. Pohle, Weberstraße 17**

### Vollversammlung der Wagen- und Karosseriearbeiter

Tagesordnung:

Bericht von der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Kollegen verpflichtet zu erscheinen.

### Inserieren bringt Erfolg!

### Spielplan

unserer Kulturabteilung.

Zu der Woche vom 17. bis 23. November:

1. Unter den Tindlern Süd-Amerikas

2. Wohnung, Gefahr! Technischer Film

Zu der Woche vom 24. bis 30. November:

1. Zembi (großer Raubtier-Film).

2. Technischer Film

Zu der Woche vom 1. bis 7. Dezember:

1. Ankerhof

2. Hochzeiten (Ratzenfilm)

Anfragen wegen Überlieferung und Verkauf der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung (Witro-Zentrum, 83 85, Zimmer 20) zu richten.

Die Hebelstufen-Vorstellung am 26. November (22. aus) wird am Montag, dem 17. November, am Montag, dem 24. November und am Montag, dem 8. Dezember, nur um 6 Uhr Vorführung.

### Die Ortsverwaltung.

**BETT FEDERN** aus  
erster Hand

Größe 0,90, 0,75, 0,60  
Weite 3,4, 2,00, 1,90  
Dauer 9,-, 7,-, 4,-  
Dauerst. gefüllt 12,-, 9,50,  
7,50, 6,90  
Kissen gef. 5,5 3,50, 2,40  
Dauerst. -Overl. . . 31,50

und andere Sorten in großer Auswahl  
Bemerkung für meine Kunden gratis.  
**SACHSEL & STADLER**  
Böhmische Bettfedern - Spezial-Haus  
C. 25, Landsberger Str. 43/47 (Köhlweinstg.)

**Uhren**  
Kauft man bei  
**Belmonte**  
REPARATUR-UND  
REINIGUNGS-GEWERBE  
FRIEDRICH-SHOENBERG

### Deutscher Metallarbeiter-Verein

Verwaltungsstelle Berlin

### Nachruf

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Mechaniker

### Walter Schröder

am 5. November an Herzschlag ge-  
storben ist.

Am 6. November fand unser Kol-  
lege, der Mechaniker

### Friedrich Loof

geb. 3. Februar 1851.

Ferner verstarb am 16. November  
unser Kollege, der Köchler

### Otto Doil

Gibt Ihrem Wadentel!

Die Verwaltungen haben bereits  
eingefunden.

Die Ortsverwaltung.

Für die liebevolle Teilnahme beim  
Einsegnen meines lieben Mannes  
sage ich allen Freunden und Bekannten  
meinen herzlichsten Dank.

### Dorothee Westphal

Schöneberg, Innsbrucker Str. 33.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der  
Einsegnungsfest für unsere liebe Tote sage ich allen  
Bekanntem und Freunden meinen herzlichsten Dank.  
Im besonderen danke ich dem Herrn Pastor Stüde  
für die erhebenden Worte am Sarge des Entschlafenen,  
den Herren Karl und Reinhold Groß, allen An-  
gehörigen und Arbeitern der Firma Gede, sowie  
den Handwerker des Friedhofes Grenst. 23. Dergleichen  
Dank auch dem Volker, Werk- und Schlichtermeisterband  
und allen mitwirkenden Hausgenossen und Nachbarn.

In tiefer Trauer:

Berlin NW 3, den 16. November 1930.

**Theodor Grünh**

# Der Katastrophe entgegen.

## Der Lohnabbau überschlägt sich.

Die Serie reißt nicht ab. Der Arbeitgeberverband der Deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes teilt mit, daß er nicht nur den Manteltarif für das deutsche Holzgewerbe und die im Anschluß an den Manteltarif abgeschlossenen Bezirksstariftverträge gekündigt hat, er hat auch beschlossen, einen Abbau sämtlicher Löhne von 15 Prozent zu fordern.

Es ist auch nicht einzusehen, warum ausgerechnet der Arbeitgeberverband für die deutsche Holzindustrie den Lohnabbau hassen sollte, wo alles ihn liebt und wo dieser Lohnabbau sich der besonderen Förderung der Reichsregierung erfreut.

Es ist ja durchaus möglich, daß der Reichsarbeitsminister die Ueberzeugung hat, daß es mit dem von Staats wegen aufgesetzten Lohnabbau überall so glatt gehen würde, wie es, scheinbar wenigstens, bisher in Nordwest und in der Berliner Metallindustrie gegangen ist. Herr Stegerwald, vor noch nicht langer Zeit der Führer der christlichen Gewerkschaften, der diesen heute noch, wie man zu sagen pflegt, nahe steht, sieht offenbar seinen Ehrgeiz darin, in die Geschichte einzugehen als

der Minister des Lohnabbaues.

Bei Nordwest fing er mit der Verkopplung von Lohn- und Preisabbau an. Bevor er damals den Lohnabbau von 7 1/2 Prozent durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichtes, der die Senkungsklausel aufhob, ermöglichte, hat er den Schwerindustriellen das Versprechen abgenommen, daß in gleichem Ausmaß auch die Eisenpreise sinken müßten, die längst nicht mehr zu halten waren. Herr Stegerwald konnte dies für die Metallindustrie Rheinland-Westfalens um so leichter tun, weil er wußte, daß die Metallarbeiter dort schlecht organisiert sind, daß unter den Organisierten der Christliche Metallarbeiter-Berband einen erheblichen Prozentsatz zu seinen Mitgliedern zählt, und daß die Führer des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes sich für den Lohnabbau eingesetzt haben. Wir haben seinerzeit die einschlägigen Artikel, die der zweite Vorsitzende des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes im „Deutschen“ darüber veröffentlichte, kritisch beleuchtet. Infolge dieser Haltung des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes und der übergroßen Zahl der Unorganisierten mußte die Aktion des Deutschen Metallarbeiter-Berbandes, die dieser trotz allem gegen den Lohnabbau unternahm, scheitern. Nun haben wir

den zweiten großen Schlag des Reichsarbeitsministers

erlebt. Diesmal ging es gegen die Berliner Metallarbeiter. Herr Stegerwald hat es nicht mehr für notwendig gehalten, den Metallindustriellen das Versprechen des Preisabbaues abzunehmen. Der „Deutsche“ vom Sonnabend behauptet u. a., daß der Deutsche Metallarbeiter-Berband oder dessen Vertreter ursprünglich „in hohem Ansehn“ Mitglied des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes als Vorsitzenden des Schiedsgerichtes haben wollten“.

Wir haben uns beim Deutschen Metallarbeiter-Berband erkundigt und sind zu der Erklärung ermächtigt, daß niemals vom Deutschen Metallarbeiter-Berband oder seinen Vertretern ein Mitglied des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes oder sonst ein Mitglied der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Vorsitzenden des Schiedsgerichtes in Vorladung gebracht worden ist, oder daß irgendein Führer nach dieser Richtung ausgetreten wurde. Wir wissen nicht, wer dem „Deutschen“ diese Information gegeben hat. Sie entbehrt jedenfalls der Grundlage. Dann schreibt der „Deutsche“ aber weiter, daß das Reichsarbeitsministerium

eine Anschließung des Schiedsgerichtes vom 10. Oktober gewünscht

habe, daß aber unser Genosse Ulrich, der Bevollmächtigte der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Berbandes, darauf gedrängt habe, „daß noch am 10. Oktober durch den Schlichter Dr. Böllers die Angelegenheit zum Abschluß gebracht werde“.

Nach unserer Kenntnis der Dinge war der Verlauf der Schlichtungsverhandlung und der Verhandlungen, die nebeneinander gingen, ein umgekehrter. Wie zitierten hier, was in der nächsten Nummer der „Betriebsratblätter“ des Deutschen Metallarbeiter-Berbandes, dessen Vorsitzender Genosse Reichstagsabgeordneter Brandes, darüber schreibt:

„Herr Stegerwald war es, der beim ersten Schiedsgericht in dem Augenblick, als die Verhandlungskommission vor einer Vertagung der ganzen Streifache stand und den bisherigen Tarifvertrag verlängern wollte, den Schlichter Böllers und die Unternehmer unferriehete, daß eine große Finanzaktion der Reichsregierung scheitern würde, wenn ein Schiedsgericht im Berliner Lohnstreit nicht erfolge.“

Zwei Stunden später hatte Herr Stegerwald den Schiedsgericht mit einem Lohnabbau, dessen Höhe er bereits vorher anderen Personen mitgeteilt hatte.

Auch beim zweiten Schiedsgericht schänt bei den drei Unparteiischen sich ein ähnlicher Vorgang nachzogen zu haben. Wie das alles mit der Unabhängigkeit der Schlichter zu vereinbaren ist, beantwortet vielleicht Dr. Brauns, der diese Unabhängigkeit noch am 18. Oktober im Plenum des Reichstages als unerlässlich für das Schlichtungswesen bezeichnete.“

Die große Finanzaktion der Reichsregierung, von der hier Genosse Brandes spricht, war der Ueberbrückungskredit, den die Reichsregierung aufnahm. Am 10. Oktober war der Kredit jedoch bereits sichergestellt und das Argument, mit dem Reichsarbeitsminister auf den Schlichter drückte, hinfällig geworden.

Was erleben wir jetzt? Die Reichsregierung erläßt

Sonntagspredigten an die Hausfrauen,

damit sie die Preisverbilligungskaktion der Reichsregierung unterstützen mögen. Der „Deutsche“ veröffentlicht dazu einige zwar harte aber zutreffende Worte. Man läßt sich großartig die „Verbilligung“

## Antifaschistische Kundgebung

am Sonntag, dem 16. November, nachmittags 2 1/2 Uhr  
Treffpunkt: Albestraße am Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau. — Redner: Artur Crispian, M. d. R.  
Alle Genossinnen und Genossen, SAJ., Sportler, Kinderfreunde und Reichsbanner beteiligen sich.

## Transparente und Fahnen mitbringen!

11. Kreis Schöneberg-Friedenau.

der Milch in Berlin um 1 Pfennig pro Liter an, und in dem Ausmaß wird ausdrücklich nochmals rühmend darauf hingewiesen. Wir warten aber immer noch auf die Verwirklichung dieser mehrheitlich großzügigen Verbilligungskaktion. So ist es auch mit den Fleischpreisen. Die 2 oder 4 Pfennig, die die Berliner Bäckermeister am Brot nachlassen wollen, oder die die Brotfabrikanten nicht nachlassen wollen, sind vorläufig zwar noch recht fragwürdiger Natur, sicher ist jedoch,

daß die Bäckermeister dafür einen Lohnabbau, und zwar in dem bescheidenen Ausmaß von 30 Proz. fordern.

Warum sollten die Berliner Bäckermeister sich auch gemieren, wenn ein im Auftrag des Staates amtierender Vorsitzender des Berliner Schlichtungsausschusses einen Lohnabbau von 15 bis 20 Proz. dekretiert, wozu etwa 10 Proz. sofort und bedingungslos in Kraft treten, der Rest, falls die Lebenshaltungskosten — um 4 Proz. sinken sollen.

Warum sollten die Unternehmer der Textilindustrie ihre Arbeiter nicht aussperren, wenn sie sich einen Lohnabbau nicht freiwillig beugen, da es doch einen Schlichter gibt, der am 13. November einen Schiedsgericht fällt, der die Löhne mit rückwirkender Kraft bis zum 1. November abbaut! Es sind ja nur Arbeiter, Angestellte,

es sind nicht Oberbürgermeister, die anderen die Löhne abbauen,

sich aber ganz entschieden dagegen zur Wehr setzen, wenn man etwa ihre Bezüge, die in fünfstelligen Zahlen zu nennen sind, zu beschneiden beabsichtigt.

Das Vorgehen des Reichsarbeitsministers wäre verständlich, wenn man die Dinge unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes betrachtet. Aber hier handelt es sich nicht nur um eine Machfrage. Hier handelt es sich um die Behebung der Wirtschaftskrise, um die Eindämmung der katastrophalen Arbeitslosigkeit. Was die Reichsregierung hier unternimmt, läßt darauf hinaus, die Zahl der Arbeitslosen noch ungeheuer zu vermehren und einen Zusammenbruch unserer Wirtschaft herbeizuführen; denn die Grundpfeiler unserer Wirtschaft sind als Produzenten wie als Konsumenten die Arbeiter, Angestellten und Beamten. Man kann von ihnen bei Hungerlöhnen weder eine qualitative noch eine intensive Hochleistung erwarten, und man kann nicht erwarten, daß sie als Konsumenten mit ihren Hungerlöhnen die Wirtschaft ankurbeln. Die Politik Stegerwalds treibt zur Katastrophe.

## Bauschlösser gegen Schiedsgericht.

Soll einstimmig abgelehnt.

Die streikenden Bau- und Geldschrankeschlösser haben gestern über den Schiedsgericht des Berliner Schlichtungsausschusses abgestimmt, der ihnen vom 1. Januar an einen Abbau der Tariflöhne und Akkorde um 3 Proz. und bei einem Sinken der Reichsindexziffer unter 140 um weitere 6 Proz. auferlegen will. Dieser Schiedsgericht ist von ihnen, wie gar nicht anders zu erwarten war, fast einstimmig abgelehnt worden. Von den rund 1500 sich noch im Streik befindlichen Bau- und Geldschrankeschlössern haben ganze 11 für die Annahme des Schiedsgerichtes gestimmt. Damit hat sich die gut organisierte Branche für die Weiterführung des Streiks entschieden. Ob die Unternehmer den Schiedsgericht annehmen und eine Verbindlichkeitserklärung beantragen werden, steht noch nicht fest, da die Erklärungssfrist erst am 18. November abläuft.

## Halbe Vernunft ist ganzer Unsinn.

Wie der Reichsarbeitsgeberverband die Krise verschärft.

Der Vorstand des Reichsarbeitsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands e. V. (Reichsarbeitsgeberverband) hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Fragen der Lohnpolitik, und der Arbeitszeitverkürzung beschäftigt.

1. Der Vorstand ist aus allgemeinen und sozialpolitischen Erwägungen bereit, seinen Mitgliedern als vorübergehende Maßnahme dringend zu empfehlen, daß sie zwecks Einstellung weiterer Arbeitskräfte aus der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich überall da einführen, wo die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Verhältnisse solche ermöglichen.

Wo infolge Arbeitsmangels eine volle Beschäftigung der Belegschaft nicht mehr möglich ist, wird von den einzelnen Verwaltungen erwartet, daß sie, soweit möglich, vor Arbeiterentlassungen eine Streckung der Arbeit vornehmen. Der Reichsarbeitsverband wird mit den Gewerkschaften sofort die erforderlichen zentralen Befragungen aufnehmen.

Zugleich sollen die Reichs- und Staatsbehörden ersucht werden, in gleicher Richtung in ihren Betrieben vorzugehen.

2. Alle Bestrebungen auf Senkung der Preise, besonders auf dem Gebiete des notwendigen Lebensbedarfs, sind nachdrücklich zu unterstützen. Von den Mitgliedern des Reichsarbeitsverbandes wird erwartet, daß sie im Zusammenhang mit der in der öffentlichen Wirtschaft und der Privatwirtschaft eintretenden Lohnentwicklung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen werden.

Das bedeutet: Der Lohnabbau soll auch mitgemacht werden. Damit hebt der Reichsarbeitsgeberverband seine sonst halbwegs vernünftigen Vorschläge wieder auf. Jeder Lohnabbau ohne vorherigen weit stärkeren Preisabbau muß die Krise verschärfen.

## Es geht auch ohne Lohnabbau.

Aber erst muß ein großes Unglück passieren.

Köln, 15. November.

Die Tarifparteien der hiesiger Steinkohlenbezirke haben vor dem Schlichter für den Bezirk Rheinland in freier Verhandlung eine Vereinbarung getroffen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die tarifpolitische Lage, die durch die beiderseitige Kündigung des Tarifverhältnisses geschaffen war, durch das Aisdorfer Grubenunglück gänzlich verändert worden sei. Unter dem Eindruck und der Auswirkung dieser außergewöhnlichen Katastrophe seien daher die Parteien übereingekommen, daß das zur Zeit geltende Abkommen über Lohn und Arbeitszeit über den 30. November 1930 hinaus verlängert wird. Die Lohnregelung endet am 31. März 1931 ohne besondere Kündigung. Ueber die Neuregelung werden die Parteien in der ersten Märzwoche verhandeln. Die Arbeitszeitregelung endet ebenfalls ohne besondere Kündigung am 31. Oktober 1931. Ueber ihre Neuregelung beginnen die Parteiverhandlungen in der ersten Oktoberwoche.

## Eine Blüte der Lohnabbaupsychose.

22 76 Mark Wochenlohn für einen Arbeiter ist zuviel.

Die Wollgarnfabrik Gebr. Reich in Siegnitz hatte den Tarif gekündigt und Lohnabbau verlangt. Der Betrieb ist technisch sehr rückständig. Der Schlichtungsausschuss von Siegnitz unter dem Vorsitz seines stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Pflügel fällt einen Schiedsgericht, der einen Abbau der Tariflöhne von 5 Proz. vorsch. Herr Pflügel, seines Zeichens



# HESS-WEISS-KREUZ GESUNDHEITSSCHUHE

## JETZT IM PREISABBAU EINBEGRIFFEN

Hess-Weiß-Kreuz-Gesundheitsschuhe — schon lange berühmt wegen ihrer Bequemlichkeit und Eleganz — sind jetzt erstaunlich billig geworden. Das ist nur möglich durch das wunderbare Verkaufssystem von Hess — den sparsamen Weg von Fabrik zu Verbraucher.

Beiderseitige Gelenkstützen schonen schmerzende Füße und erleichtern das Gehen und Stehen. Gesundheitgemäße Form, richtige Höhe der elastischen Gummiabsätze bewirken angenehmes Tragen. Poröses Innenfutter aus feinstem Gewebe und ausgesucht weiches Oberleder. Biegsames Sohlenleder. Der Schuh sitzt tadellos und behält seine Form — eine Eigentümlichkeit aller Hess-Schuhe, die besonders wichtig für Gesundheitsschuhe ist. Leiden Sie nicht länger! Gehen Sie in das nächste Hess-Schuh-Geschäft — probieren Sie die berühmten Hess-Weiß-Kreuz-Modelle an. Gesundheitsschuhe bekommen Sie sonst nirgendwo in dieser Qualität zu so fabelhaft niedrigen Einheitspreisen.

EINHEITSPREIS

Für Damenschuhe 16.60

Für Herrenschuhe 18.80

...sie verlieren nicht ihre Form!

# Hess Schuhe

Hess-Schuh-Verkaufsstellen in allen Stadtteilen:

Albrachtstr. 130 (Steglitz) • Alexanderstr. 56 • Bergstraße 22 (Neukölln) • Berliner Str. 165 (Wilmersdorf) • Berliner Str. 133 (Tempelhof) • Blücherstr. 6 • Brunnenstr. 15 • Friedrichstr. 89/89a • Große Frankfurter Str. 144 • Hauptstraße 20 (Schöneberg) • Invalidenstr. 113 • Jerusalemstr. 15 • Kottbuser Damm 76 • Kurfürstendamm 220 • Linkstr. 2 • Oranienstr. 159 • Reinköndorfer Str. 33 • Rheinstr. 35 (Friedenau) • Warschauer Straße 31 • Wilmersdorfer Str. 38 (Charlottenburg) • Wilmersdorfer Str. 62/63 (Charlottenburg)

Nachschuß, fand es in der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß gar nicht für nötig, einmal festzustellen, was die Leute, denen er die Löhne kürzen will, eigentlich verdienen. Das ist ja zurzeit bei vielen Leuten überflüssig. Die Hauptsache: „Beschl ausgeführt“.

Die Firma beantragte beim Schlichter die Verbindlichkeit. In der Sitzung vor dem Schlichter wollte die Firma den Schlichterspruch auch noch so verstanden haben, daß außer den 5 Proz. generellen Abzug auch die für zwei Drittel der Belegschaft geltende Nachzulage in Höhe von 5 Proz. in Wegfall kommen sollte.

Die Gewerkschaftsvertreter sagten nun die wirklichen Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen auf Grund von Ausweisen der Firma vor. Die männlichen Vollarbeiter verdienten in der Zeit vom 27. Dezember 1929 bis 6. November 1930, also in 45 Wochen, 1152,57 M., abzüglich Steuern und Sozialbeiträge 1024,21 M., pro Woche also 22,76 M. Die Arbeiterinnen schleppten in derselben Zeit durchschnittlich 14,68 M. resp. 14,76 M. nach Hause.

Wenn auch gar nicht daran zu denken ist, daß der Schlichter diesen Schlichterspruch für verbindlich erklären kann, so ist der Stand schon groß genug, daß ein solcher Schlichterspruch überhaupt zustande kommen konnte.

### Brotpreisabbau durch Tarifbruch?

#### Unwahre Angaben über die Löhne der Bäckergehilfen.

Die Brotfabriken machen den Preisabbau nicht mit und kämpfen ihn. Sie haben durch eine Berliner Korrespondenz Nachrichten verbreiten lassen, welche große Unwahrheiten darstellen, indem sie behaupten, daß die Tariflöhne der Brotfabriken 30 Proz. höher seien als für die übrigen Bäckereien.

Wie wir jetzt erfahren, wollen sie die Brotpreise nur dann herabsetzen, wenn die Reichsregierung die laufenden Lohnsätze außer Kraft setzt und auf dem Wege des Diktats die Löhne herabdrückt. Die Brotfabriken stellen die weitere Bedingung, daß für sie das Nachtbrotverbot beseitigt wird.

Beide Forderungen müssen als Gipfel der Ungeuerlichkeit bezeichnet werden. Beträgt doch der Lohnanteil pro Brot noch einmal 100000 wie die von den Bäckereimeistern zugesandene Preisherabsetzung. Durch die Beseitigung des Nachtbrotverbots aber würde das Heer der arbeitslosen Bäcker weiter vermehrt.

Es wird sogar behauptet, daß die Reichsregierung das Ansuchen der Brotfabriken nicht nur nicht zurückgewiesen, sondern „wohlwollende Prüfung“ in Aussicht gestellt hat.

Preisabbau auf Kosten der Löhne zur Erhöhung des Profits der Brotfabrikanten, mit Hilfe des Art. 48 der Reichsverfassung, das ist der Plan dieser Unternehmer. Die Arbeitererschaft wird sich dagegen zu wehren wissen.

### Weisse Salbe.

#### Bekämpfung der Schwarzarbeit im Handwerk.

Die bayerische Staatsregierung hat vor einiger Zeit eine Verfügung über die Bekämpfung der nicht angemeldeten gewerblichen Nebenarbeit (Schwarzarbeit) erlassen. Mehrere volksparteiliche Landtagsabgeordnete haben in einer kleinen Anfrage das Staatsministerium um Auskunft, ob nicht im Interesse des notleidenden Handwerks für Besuchen ein ähnlicher Beschlag herausgegeben werden könnte. Als der Königlich Preussische Pressedienst auf Grund der

Antwort des Preussischen Handelsministers mitteilt, sind die preussischen Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin durch Runderlaß vom 28. Februar d. J. auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Schwarzarbeit im Handwerk und Kleingewerbe hingewiesen worden. Dieser Runderlaß ist nunmehr erneut in Erinnerung gebracht worden.

Es ist möglich, daß die anfragenden Abgeordneten von dieser Antwort befriedigt sind. Der Handelsminister wäre zum mindesten unhöflich gewesen, wenn er anders geantwortet hätte, als er es getan hat. Aber abgesehen davon, daß irgendwelche wirksamen Mittel zur Bekämpfung der Schwarzarbeit dem Minister und den Polizeibehörden gar nicht zur Verfügung stehen, viel wirksamer wäre die Einführung der 40-Stunden-Woche. Was hier verlangt und gefordert wird, ist weiße Salbe.

### Um die Siebenstundenschicht.

Essen, 15. November. (Eigenbericht.)

Der christliche Bergarbeiterverband hat beschlossen, den Arbeitszeitschiedspruch für den Ruhrbergbau abzulehnen. Gleichzeitig wurde an den Reichsarbeitsminister das Ersuchen gerichtet, den Schiedspruch nicht für verbindlich zu erklären.

### Zwei Milliarden Mark für Notstandsarbeiten

London, 15. November.

Die Regierung veröffentlicht die Liste der Notstandsarbeiten, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit genehmigt sind und Gesamtausgaben von etwa zwei Milliarden Mark umfassen. Hier von entfallen etwa eine Milliarde Mark auf Wege- und Brückenbauten, 200 Millionen auf Hafenanlagen, 220 Millionen auf den Ausbau der Londoner U-Bahn, 240 Millionen auf Elektrifizierungs- und den Rest auf sonstige Arbeiten. Man rechnet in England, daß durch eine Millionen Pfund rund 4000 Mann Arbeit finden.

### Wo die Faschisten herrschen.

Rom, 15. November. (Eigenbericht.)

Die neuesten amtlichen Ziffern über die Arbeitslosigkeit in Italien weisen im Vergleich zu den Ziffern für September eine starke Steigerung auf. Vom 30. September bis 31. Oktober ist die Zahl um rund 42 000 auf rund 447 000 gestiegen. In Wirklichkeit gibt es jedoch in Italien weit mehr als eine Million Arbeitslose. Von den 447 000 amtlich gemeldeten Arbeitslosen erhalten nur 150 000 Unterstützung von 1,50 bis 2,50 Lire pro Tag oder von 35 bis 55 Pfennig.

### Allgemeiner Generalfreist in Madrid.

Madrid, 15. November.

Nachdem bereits die gesamte Bauarbeiterchaft wegen der blutigen Vorgänge am Freitag in den Streik getreten war, ist nunmehr durch einen Beschluß der Führer der organisierten Gewerkschaften der allgemeine Generalfreist ausgerufen worden. Er begann am Sonnabend um 17 Uhr und soll bis zum Montag um 17 Uhr dauern. Die lebenswichtigen Betriebe, wie Wasser- und Elektrizitätswerke, die Bäckereien und Verkehrseinrichtungen sollen nur 24 Stunden befreit werden. Die Sonnabend-Abend-

zeitungen sind nicht mehr erschienen. Die ersten Blätter werden erst wieder am Montagabend zu haben sein.

Im Laufe des Sonnabendvormittags kam es in der Stadt vielfach zu Zwischenfällen. An verschiedenen Stellen wurden Kraftdroschken umgeworfen, Lastkraftwagen angegriffen und Straßenbahnwagen mit Steinen bombardiert. Sämtliche Läden in der ganzen Stadt sind geschlossen. Die Studenten haben sich zum größten Teil mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärt.

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Achtung! Arbeiter- und Angestelltenvereine! Rührer arbeitsrechtlicher Informationsabend für Betriebsräte am Dienstag, den 18. November, 19 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25. Aktuelle, wichtige arbeitsrechtliche Fragen (letztinstanzliche Urteile des Reichsarbeitsgerichts) werden behandelt und durchgesprochen. Die Teilnehmer können auch Hilfe aus ihrer Betriebskassa zur Disposition stellen. Die Teilnahme ist kostenlos. Größtenteils keine Anmeldung nötig. Weitere Abende am 2. und 16. Dezember.

### Werbeauschuß der Post- und Telegraphenbeamten und Umwörter.

Montag, 20. Uhr, bei Helles, Brunsauer Platz 28. Söde Meyer Straße, wichtige Besprechung. Tagesordnung: Die besamtspezifische Lage. Referent: Betriebsratsmitglied Dr. S. Kelenfeld. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gütlich willkommen.

ÖÖD-Arbeitsgemeinschaft, Arbeiter, Angestellte und Beamte des Preussischen Statistischen Landesamtes, Montag, 20 Uhr, Lokal Deutscher Garten, Dresdener Str. 45. Vortrag: Die politische und wirtschaftliche Lage. Referent: Otto Meier, M. d. L. Vollständiges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen wird erwartet. Arbeitsamt Süd, ÖÖD-Fraktion, Dienstag, 19 1/2 Uhr, Lokal Temp. Platanstr. 75-76. Vortrag: Die wirtschaftliche Lage. Referent: Genosse Helmut Schmidt. Pöcher Besuch wird erwartet. Arbeitsamt Süd, ÖÖD-Fraktion, Die Genossinnen und Genossen des Arbeitsamtes Südost versammeln sich vollständig am Dienstag um 19 Uhr in Neudamm, Reichstr. 8 (Idealhaus). Genosse Professor Abramowitz spricht über: Demokratie und Diktatur. Anschließend wichtige Fraktionsangelegenheiten.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Beschlagna der Feuerwehren Neukölln, Remel, Schillerpark, Ober- und Unter. Die Gruppen treffen sich um 9 1/2 Uhr vor der jeweiligen Feuerwache. Um 19 Uhr „Gefahr-Kontinuität“ in der Schulaula Saalstr. 19. Karten ausverkauft. — Montag, 17. November, Lokal um 19 1/2 Uhr Einbürgerung der Roten im Kometarium Gerichtstr. Die bitten um sachliche Beurteilung. — Am 19 1/2 Uhr Wanderversammlung: „Krieg auf“ im Saal III des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25. Vortrag: „Photo, Slagen, Schindler“.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anarbeitenden

Freie, Sonntag finden die Sonntagserkennungen in folgenden Jugendheimen statt: Jugendheim des Orients, Große Frankfurter Str. 16, von 18 bis 22 Uhr. — Jugendheim Reichshagen Str. 60, von 18 bis 22 Uhr. — Jugendheim Moabit, Richter Str. 15-19, von 19 1/2 bis 22 Uhr. — Jugendheim Kordoff, Wachenburger Str. 15, von 18 bis 22 Uhr. — Jugendheim Norden, Vorhangstr. 19, von 18 bis 22 Uhr. — Jugendheim Spandau, Lindenstr. 1, von 18 bis 22 Uhr. — Jugendheim Neukölln, Böhmische Str. 1-4, ab 18 Uhr. — Freie, Sonntag, 18 Uhr, beginnt der Fortschrittstag: Die hier im Saal III des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25, ab 18 Uhr. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Weibung: Jugendheim Turiner Gde Gerichtstr. Vortrag mit Lichtbildern: „Wird die Welt?“ Referent: Georg Helbrunn. — Freie: Städtisches Jugendheim (Waldsee). Nach blüht der Kampf! — Freie: Jugendheim Bedrecht. Gde. Sonntagsfeier. Gruppenmitgliedsversammlung.

An Zucker sparen, grundverkehrt! Der Körper braucht ihn — Zucker nährt!

Sie haben Stoff?  
Wir fertigen elegant  
Anzüge und Mäntel  
aus maßgeschneiderten Stoffen  
nach genauem  
Maß für M. 39.-  
einschließlich unserer  
schönen Kuturn - Tadellosem  
Sitz. — Rollbahnenarbeit.

Aus  
unseren Stoffen  
von 75 Mk. an

Herrenkleider - Anfertigung  
Begr. 1919

Zentrum: Klosterstraße 65  
Moabit: Solinger Straße 9  
Osten: Frankfurter Allee 164  
Westen: Augsburgische Straße 43  
Eingang Papierschäft  
Norden: Chausseest. 47 (Laden)  
Oberschönefelder: Siemensstraße 14  
Neukölln: Pfingststraße 26  
Schöneberg-Friedenau: Hauptstr. 99  
Tegel: Brunowstraße 49  
Tempelhof: Kaiserin-Augusta-Str. 71

Preis-Umwälzung  
auch im Rauchwarenhandel

Der Pelzmantel  
nicht nur für Begüterte!!  
Aus den verschiedensten Fellarten

Serie 1 68.-  
Serie 2 95.-  
Serie 3 135.-  
Serie 4 195.-

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ  
DER KARSTADT-BAHNHOF

KARSTADT

Grosser Preisabbau!!!  
Trotz der bedeutend herabgesetzten Preise erhalten Sie bis Ende November auf Fahrräder, Fahrradgummi, sämtliche Fahrrad- und Motorradzubehörtelle sowie Sprechmaschinen und Zahnbürsten, Werke usw. noch 10% Rabatt

Sprechmaschinen, größte und schönste neuste Modelle, wunderbare Klangfülle, prima Lautwerke zu noch nie dagewesenen Preisen. Eigene Fabrikation. Kofferapparate 12.-, 14.-, 16.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.- usw. Schrankapparate, grosser Gelegenheitskauf, 45.-, 55.-, mit Doppelleder-Schneckenwerk 60.-, 65.-, 75.- usw. Schrankapparate mit Netzanschlussgerät für Radio- und Schallplatten-Übertrag. 165.-, 195.-, 225.-, Tischapparat 13.-, 15.-, 20.-, 30.-, 35.-, sämtliche Zubehörtelle, Gehäuse, Schallplatten, Tonarme, Werke 450, 4.-, 5.-, Doppellederwerke 7.50, erstklassige Doppelleder-Schneckenwerke, neuste Modelle zu noch nie dagewesenen Preisen pro Stück 9.50, 11.-, 12.75.

15000 Zugfedern für Sprechmaschinen, erstklass. Fabrikat nur gangbare Größen und Längen Stück 1.- bis 1.50

50000 Schallplatten, 25cm gross, doppelseitig (Gelegenheitskauf) 65 Pfg., sowie sämtliche Markenplatten neuste Schlagler zu Originalpreisen / Radio u. sämtl. Bastiermaterial, Musikinstrumente, Spielwaren, Chron.-Gold- u. Silberwaren, Wirtschafstartikel / 4500 Kinder- räder, erstklassige Fabrikat, grosser Gelegenheitskauf (Zwei- und Dreiräder) 9.50, 12.-, 15.-, 20.- / Kinderautos 15.-, 22.-, 25.- / Jugend- räder 25.-, 45.-, 50.-, 60.- / Arcoraräder, Sternräder die Praktionsmarken / Ballonräder 25.- / Ballon-Tourenmaschinen 70.- / B. & Hader 75.-, 85.-, 100.- / Gleichläufer mit Transportkoffer 35.- bis 185.- / 200 gebrauchte Bäder 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.-, 40.- / Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Zubehörtelle in grosser Anzahl, Fahrzeugnummern 350000 Fahrräder, / Handrüttelnde Nachstellvorrichtungen betreiben die Zufriedenheit meiner Kunden. Katalog 440 Seiten, 7200 Abbild. n. auswärts gratis.

Berlin C.  
Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.  
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Neueröffnung! Filiale Charlottenburg, Windscheidstr., Ecke Kantstraße, für Sprechmaschinen und Radio. Schenkwerte Ausstellung, 6 Schaufenster.

2te Filiale Kantstr. 54, 3tes Haus von der Wilmersdorfer Str., für Fahrräder, Fahrrad- und Motorradzubehörtelle.

Riesiger Preisabbau  
für  
Schlafzimmer-Möbel  
Heinz & Schübler  
Berlin O 34, Boxhagenar Straße 18  
Fernsprecher: E. S. Andrea 4078

Große Trauring-Fabrik  
verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	nur 8 bis 6 Mk
1 - 385 -	leicht 8,50
1 - 385 -	mittel 12.-
1 - 900 -	schwer 14,50
1 - 900 -	leicht 16,50
1 - 900 -	mittel 21,50
1 - 900 -	schwer 28.-

Katalog gratis

Garantieschein. Ersetzen gratis sofort! z. Mindesten  
Hermann Wiese  
1, Artilleriestraße 56  
W. Passauer Str. 12  
S. Rotbussor Baum 9

Ges. geschützt.

Teppich-Kauf  
Ist Vertrauenssache!

Das weltbekannte  
Teppichhaus  
Lefèvre  
Berlin seit 48 Jahren  
nur Oranienst. 158

Zahlungserleichterung  
ohne Aufschlag!!

Unsere Riesensläger  
sind schenkwert!  
Spezialkatalog kostenlos.

Unsere Radiodurchsichtliche  
Montag u. Donnerstag brachten wert!



# BERLINS SCHLÄGER-ANGEBOTE

Verkauf soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

**Kleider**  
aus Tweed, hübsche Sportform .....Stück **9,75**

**Kleider**  
aus kunstseidenem Valontina, schöne moderne Formen, St. **16,75**

**Kleider**  
für den Nachmittag, nur gute Qualität, mod. Macharten, St. **19,75**

**Abendkleider**  
in schönen Farben und langen Formen .....Stück **29,75**

**Damen - Mäntel**  
aus guter Qualität, mit grossem Hosenbragun .....Stück **19,75**

**Damen - Mäntel**  
aus guter englisch gemusterter Qualität, mit grossem Pelzkragen, Stück **29,75**

**Morgenröcke**  
aus Flanschstoff, mit Kunstseidenschal und Ärmelaufschlag, St. **4,90**

**Morgenröcke**  
gute Kunstseide, mit gesteppten Schal- und Ärmelaufschlag, St. **8,75**

**Damen-Jumper**  
aus gutem Trikot charmant, mit langen Ärmeln und Kragen, viele Farben .....Stück **5,90**

**Damen-Jumper**  
Crêpe de Chine, reine Seide, gute Qualität .....Stück **9,75**

**Damen-Pullover**  
Original-Wien, reine Wolle, runder Ausschnitt, moderne angedeckte Muster .....Stück **9,75**

**Damen-Westen**  
Original-Wien, reine Wolle, mit Kragen, breite Jacquard-Bordüre .....Stück **12,75**

**Mädchen-Kleider**  
aus Flanell, mit weissem Bubikragen, in vielen Farben, für ca. 6 Jahre .....Stück **2,50**  
Jede weitere Grösse 0,25 mehr

**Kleier Pyjack** f. Knaben oder Mädchen, warm gefüttert, für ca. 2 Jahre .....Stück **5,75**  
Jede weitere Grösse 0,50 mehr, ab Gr. 7, 1,5 mehr

**Fesche Filzkappen**  
in modernen Farben .....Stück **1,90**

**Kleidsame Glocken**  
aus gutem Wollfilz, mit zweifärbig Ripbandgarnitur, Stück **2,75**

**Damen-Schlüpfer**  
Kunstseide, mit angeraumtem Futter .....Stück **1,45**

**Unterkleider** f. Damen, Kunstseide, mit angeraumtem Futter .....Stück **2,45**

**Nachthemden** f. Damen, Barchent, mit lang. Ärmeln, St. **2,95**

**Eleg. Büstenhalter**  
ganz aus Spitzen .....Stück **1,75**

**Sportgürtel** aus gutem Broché, mit 2 Gummitellen und 4 Haltern .....Stück **1,95**

**Weisse Tanzhemden**  
mit Popeline-Rinsätzen, Stück **2,90**

**Oberhemden** Popellin, durchgeh. mit gefärbt Brust, St. **4,90**

**Selbstbinder** reine Seide, schwere Qualität, St. **1,75**

**Herren-Cachenez**  
weiss, aparte Muster, St. **1,45**

**W. R.-Kragen** .....Stück **0,10**

**Servierkleider**  
schwarz, m. weisser Garnitur, St. **3,50**

**Servierkleider**  
schwarz, m. langen Ärmeln und weisser Garnitur .....Stück **4,50**

**Servierschürzen**  
gut. Linnen, mit Salekapel, Stück **0,95**

**Servierschürzen**  
gut. Linnen, mit Stickerel, Stück **1,45**

**Ripswesten** Kunstseide, mit Boverskragen und Patentknöpfen .....Stück **0,95**

**Bubikragen**  
d. paals Crêpe Georgette, mit Netzen, angeborgt .....Stück **2,90**

**Damen-Cachenez**  
weisse Crêpe de Chine, reine Seide, in sich gemastert, Stück **4,75**

**Kinder-Taschentücher**  
mit Buchstaben, weiss Batist und farbige Häkelkante, 6 Stück in Geschenkpackung .....Stück **0,85**

**Damen-Taschentücher**  
weiss Makobatist, Hohlsaum, Atlasante oder in sich kariert, ca. 32 cm, 6 Stück im Karton **1,45**

**Herren-Taschentücher**  
rein Maké, weiss mit farbig eingewebten aparten Kanten, ca. 48 cm gross, 6 Stück im eing. Karton **2,75**

**Oberhemden** aus Trikot, für Herren, mod. Einsätze, Stück **1,95**

**Kinder-Schlüpfer**  
Kunstseide, mit angeraumtem Futter, Grösse 25-38 .....Stück **0,95**

**Herren-Socken**  
Baumwolle, Jacquard ..... Paar **0,58**

**Damen-Strümpfe**  
Kunstseide, Doppelseide und Hochleiste ..... Paar **0,95**

**Sonderangebot**  
**Schallplatten**  
25 cm Ø elektrische Aufnahme, grosses Repertoire, Stück **1,65**

**Tweed**  
für modische Kleiderstoff, Meter **1,25**

**Crêpe Caid** reine Wolle, ca. 130 cm br. gross, Farbsort, Mtr. **2,75**

**Mantelstoffe** ca. 140 cm breit, in engl. Geschmack, Mtr. **2,85**

**Flamingo** ca. 100 cm breit, der moderne Wollstoff, Meter **2,90**

**Kleider-Tweed**  
ca. 130 cm breit, hochwertige Qualität, Meter **5,90**

**Rippensamt** schwere Körperqualität, viele Farben, Meter **1,95**

**Panne** bedruckt, neuzeitiges Kunstseidenweb, Mtr. **2,50**

**Crêpe marocain**  
Kunstseide, neue Farben, Meter **3,90**

**Crêpe marocain**  
schwarz reine Seide Qualität, Mtr. **4,50**

**Velours Jacquard**  
f. Abendkleider, mod. Farb. Mtr. **7,50**

**Sportflanell**  
moderne Straßen ..... Meter **0,45**

**Tweed** für moderne Kleiderstoff, Baumwolle ..... Meter **0,75**

**Welliné** für Morgenröcke, ca. 140 cm breit, ..... Meter **1,75**

**Crêpe Georgette**  
mit Kunstseide, angeborgt, Mtr. **3,50**

**\*Ulster** solide Stoffe, oder Paletot mit Samtkragen, gute Passform, St. **47,00**

**Kissenbezüge** Linnen, Hohlsaum, Gr. ca. 70/90 cm, Stück **0,75**

**Paradekissenbezüge**  
Linnen, mit Klüppel-Ein- u. -Ansatz u. Säumchen, ca. 90/90 cm, St. **2,85**

**Flanell-Bettfächer**  
mit Karte ..... Stück **1,65**

**Haustuch-Bettflaken**  
starkfädige gute Qualität, Grösse ca. 120/220 cm ..... Stück **3,45**

**Künstlertdecken**  
hübsche Dekore, waschbar, ca. 100/100 cm .....Stück **2,25**

**Tischtücher**  
vollweiss geblickt, Karomuster, ca. 100/100 cm .....Stück **2,85**

**Halbl. Küchenhandtücher**  
weiss, m. roter Kante, Abgesp. und geb., ca. 48/100 cm .....Stück **0,68**

**Jacquard-Rips**  
ca. 120 cm breit, mit Kunstse., Mtr. **1,95**

**Fensterdekorationen**  
Tüll, 3 teilig, aparte Muster, Qm. **5,90**

**Boucléläufer** solid Qual., ca. 90 cm, Mtr. **3,20**, ca. 67 cm, Mtr. **2,40**

**Einhand-Feuerzeuge** .....Stück **0,25**

**Moderne Choker**  
farblich, in verschiedenen Ausführungen .....Stück **0,50**

**Silb. Photographen**  
ca. 6x9 cm .....Stück **0,95**

**Feine Toiletteseifen**  
7-Stück-Beutel - ca. 60 Gramm **0,95**

**Eau de Cologne** oder Lavendelwasser, 1/2-Ltr.-Fl. **0,95**

**Star-Rasierapparate**  
mit Klinge .....Stück **0,50**

**Facette-Handspiegel**  
Spiegel ca. 12x18 1/2 cm .....Stück **0,95**

**Gedecke** Porzellan, 5 Stg., bestehend aus Tasse und Teller **0,85**

**Kaffeeservice** Porzellan, 6 teilig, für 6 Personen ..... **2,95**

**Tafelservice** Porzellan, 20 teilig, für 6 Personen ..... **17,50**

**Likörflaschen** Bialkristall handgeschliff, Blumenschliff, ca. 1/2 Liter Inhalt, Stück **5,90**

**Nachtischlampen**  
aparte Form, Heizung verriegelt, mit Seidenschirm u. Beilen, St. **5,75**

**Brot Schneidemaschinen**  
mit Handmesser aus rostfreiem Stahl .....Stück **9,75**

**Volksbadewannen**  
verzinkt, ca. 170 cm lang, Stück **9,50**

**Heilfarbige Spangenschuhe**  
für Damen **5,75**  
Paar

**Lack-Spangenschuhe und -Pumps**  
mit Wildleder kombiniert ..... Paar **7,25**

**Damen-Handschuhe**  
durchgehend gefüttert, Trikot ..... Paar **1,45**

**Kinder-Handschuhe**  
gestrickt, reine Wolle ..... Paar **0,95**

**Aktenmappen**  
kraft, longrain gezeichnete Bindleder mit 2 Schloß, nebeneinander, ca. 40 cm gross, mit Griff u. Schiene, St. **4,50**

**Stadtkoffer**  
aus glatter Hartplatte, rund gekehrt, ca. 36 cm gross, mit zwei Schloßern u. Bindledergriff, blau u. braun, St. **1,85**

**Besuchstaschen**  
echt Voller, viele Farben, mit Portemonnaie u. Spiegel, St. **2,85**

**Brieftaschen**  
echt und Balfanleder, mit mehreren Abteilungen und Gehmloch .....Stück **2,85**

**Alpaka 90-g-Silberauflage** rostfrei, mod. Muster, gute Ausführung  
Kaffeelöffel **0,65** | Esslöffel **1,35** | Ess- oder Dessert- **3,50**  
bestecke ..... Paar

# HAUSE RITZ MANN

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTEILEN



Aus der Partei.

Wider den Faschismus. Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 7, gab soeben ein 80seitiges Sonderheft „Nationalsozialismus“ heraus...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte, Arbeiterbildungsschule. Der Kreis Frauenrat muß am Dienstag wegen Verhinderung des Referenten ausfallen... 2. Kreis Köpenick, Frauenrat, Sonntag, 19. November...

- 11. Kreis Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 20 Uhr im Kuratorium des Frauenrats... 12. Kreis Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 19. November...

- 16. Kreis Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 23. November, freitags! Alle Mitglieder des Bildungsausschusses... 17. Bezirk Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 23. November...

Heute, Sonntag, 16. November:

- 21. Abt. Köpenick zur Kundgebung des Reichsbanners am Dienstag, 18. November, im Sportpalast... 22. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Morgen, Montag, 17. November:

- 23. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 24. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Dienstag, 18. November:

- 25. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 26. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Frauenveranstaltungen.

Die Abteilungsleiterinnen für Wohlfahrt werden gebeten, alle unangekauften Karten für die Frauenfeier am 17. November in der „Volksbühne“ sofort bei der Kreisleiterin abzugeben...

- 1. Kr. Mitte, Die für Freitag, 21. Nov., vorgesehene Frauenzeitschau... 2. Kr. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 6. Kr. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 10. Kr. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 15. Kr. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 18. Kr. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Morgen, Montag, 17. November:

- 2. und 3. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 16. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 31. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 32. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 33. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 34. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Große internationale Kundgebung

Freitag, den 21. November, 19 1/2 Uhr, in der Autohalle am Kaiserdamm. Es werden u. a. sprechen: Fritz Adler - Otto Bauer (Wien), Pietro Nonni (Verf. des Buches „Todeskampf der Freiheit“)...

- 35. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 36. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 37. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 38. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 39. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 40. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 41. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 42. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 43. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 44. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 45. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 46. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 47. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 48. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 49. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 50. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 51. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 52. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 53. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 54. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

- 55. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... 56. Abt. Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Mar. Töchter, Jugendheim Köpenickstr. 4. SW. und junge Parteigenossen herzlich willkommen. Bitte pünktlich sein! ... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Der Hochschülerbund mit dem Genossen Braunthal findet seit am Freitag in der Jugendbühne Köpenick. Die Beginnzeit pünktlich 8 Uhr mit der Arbeit, nachmittags 2 Uhr und Spiel.

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November, 19 Uhr im Rabeck... Gruppe Köpenick, Arbeiterbildungsschule. Sonntag, 17. November...

Advertisement for Odeon and Columbia gramophones and records. Includes text like 'Meister der Musik in meisterhafter Wiedergabe' and 'COLUMBIA'.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 16. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 9:25: Eiterstunde. 9:50: Wettervorhersage. 10: Festgottesdienst. 11:30: Kepler-Gedenkstunde. 12: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12:40: Vor der alten Schöneberger Dorfkirche Einweihung und Einweihung des Ehrenmals der im Weltkrieg gefallenen Schöneberger. 13:30: Aus Königsberg: Fortsetzung des Mittagskonzertes. 14: Konzert. 14:30: Zeitgenössische Balladen. 15: Programm der Aktuellen Abteilung. 15:25: Konzert. 16: Jugendstunde. 16:30: Unterhaltungsmusik. 18:30: Schauspielersporträt. 19: Happy ends zur gefälligen Auswahl. 19:30: Sportnachrichten. 20: Orchesterkonzert. 22:05: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Tanzmusik.

## Montag, 17. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15:20: Die geistige Eigenart der Frau. 15:40: Einsamkeit in der Großstadt. 16:55: Was sind die sogenannten Blutgruppen des Menschen und worin besteht ihre praktische Bedeutung? 16:30: Alte Musik. Anschließend Violinvorträge. 17:30: Jugendstunde. 17:50: Selbstverleumdung in der Prohibition. 18:15: Kleine Philosophie. 18:40: Oskar Maria Graf liest eigene Erzählungen. 19:10: Unterhaltungsmusik. 20:30: Uraufführung: „Der Strich durch die Rechnung.“ Rennfahrer-Komödie von Angermayer. 22:15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

## Dienstag, 18. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15:20: Cuxhavener Fischerinnen. 15:40: Am weißen Nil. 16:05: Französische Musik der Gegenwart. 16:30: Aus Leipzig: Rokoko-Musik. 17:30: Jugendstunde. 17:50: Cello-Vorträge. 18:20: Bücherstunde. 18:50: Orientalische Unterhaltungsmusik. 19:25: A. Arthur Kuhorst liest aus eigenen Werken. 19:55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 20: „Lakme“, Oper von Delibes. 21:30: Programm der Aktuellen Abteilung. 22: Politische Zeitungsschau.

## Mittwoch, 19. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10:05: Wettervorhersage. 11: Bach-Kantate. 11:30: Pommersche Dichter. 12: Orchesterkonzert. 14: Märchen von Hermann Hesse und Rainer Maria Rilke. 14:30: Willy Buschhoff spricht. 15: Musik für Bratsche und Cembalo. 16: Aus der Allerheiligen-Kundgebung der Katholischen Aktion. 17: Konzert. 17:30: „Und das Licht schielte in der Finsternis.“ Drama von Tolstoj. 19: Kammermusik. 20: Aus der Thomaskirche, Leipzig: „Missa solenne“.

## Donnerstag, 20. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15:20: Altersnot und -hilfe. 15:40: Am Grabe Tolstoj. 16:35: Programm der Aktuellen Abteilung. 16:30: Streichquartette. 17:30: Jugendstunde. 17:50: Der Wert der Kurzschrift. 18:15: Die Kleinhändelsprache als Ursache der Arbeitslosigkeit. 18:40: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 18:45: Programm der Aktuellen Abteilung. 19:05: Chorgesänge. 19:30: Zeitberichte. 20:10: Tanzabend. 22:15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Unterhaltungsmusik.

## Freitag, 21. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15:20: Die letzten Tage von Job. Bräuns. 15:40: Wohnungsbau und -finanzierung im Notprogramm. 16:05: Das Jahr des Pferdes. 16:30: Unterhaltungsmusik. 17:05: Romantik im russischen Kunstlied. Lieder- und Musikvorträge. 17:30: „Erwartung“, Gedichte von Hans Friedrich Blanck. 17:50: Photographie bei künstlichem Licht. 18:10: Musikalische Jugendstunde. 18:35: Das neue Buch. 18:45: Programm der nächsten Woche. 19:10: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19:15: Unterhaltungsmusik. 20:30: Literarische Umschau. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21:10: Sinfoniekonzert. Danach Tanzmusik.

## Sonntag, 22. November:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12:30: Wettermeldungen für

den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15:20: Jugendstunde. 15:40: Wie die Völker den Tod besingen. 16:05: Musik des östlichen Europa. Als Einlage: Zehn Minuten Film. 17:30: Die Erzählung der Woche. 18: Schutz vor Rundfunkstörungen. 18:30: Klavierkonzerte. 18:50: Quer durch Australien. 19:15: Schubert-Konzert. 19:40: Programm der Aktuellen Abteilung. 20: Zum Andenken an Conradin Kreuzer zum 150. Geburtstag. 21:18: Tages- und Sportnachrichten. 21:25: Aus Opern. Danach Unterhaltungsmusik.

## Königswusterhausen

### Sonntag, 16. November:

Ah 7: Uebertragung aus Berlin. 18: Menschen im Beruf. 18:30: Johannes Kepler zum 300. Todestag. 19: Religiös-ethische Erzieher der Gegenwart. 19:30: Zum 20. Todestag Wilhelm Raabes. 11: Deutschlandssender: Konzert für Kinder. 13: Kammerkonzert. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

### Montag, 17. November:

16: Die Lichtbildsammlung in der Arbeitsschule einer Kleinstadt. 16:30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17:30: Quartettlieder. 18: Viertelstunde für die Gesundheit. 18:30: Gibt es zu viel oder zu wenig Menschen auf der Welt? 19: Englisch für Anfänger. 19:30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandssender: Aus Leipzig: Faun- und Eilenreigen. 20:15: Aus Nürnberg: Konzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

# Funkwinkel.

Heber den Mangel an musikalischer Vielseitigkeit konnten sich die Hörer am Abend nicht beklagen. Das Orchester Schmidt-Gentner spielte Unterhaltungsmusik, ein garantiert sicheres, oft bewährtes Programm, das mit der Maritima-Duettreihe begann und mit einem Walzer von Johann Strauß schloß und dazwischen der Maifischen Operette und der volkstümlichen Oper ludigte. Der Deutschlandssender brachte eine angenehme Uebertragung: er übernahm aus Frankfurt ein Konzert von Ben Siegal; das Mikrophon übermittelte allerdings nicht nur die angenehme Stimme des beliebten Tenors, sondern auch deren technische Mängel außerordentlich deutlich. Die Comedien Harmonists, musikalische Virtuosen ersten Ranges, beschloßen die Abendunterhaltung in Berlin mit einer „Heiteren Stunde“. — Ueber „Probleme der Voruntersuchung“ unterrichtete sich Rechtsanwalt Dr. Max Alberg und Amtsgerichtsrat Dr. Alfred Inger. Das Zwiespächgespräch unterrichtete über die heute vielfach umstrittene Form der gerichtlichen Voruntersuchung. Dr. Alberg zeigte, welche Ueberredungen grundsätzlich anzustreben sind, um die Gefahr der Fehlurteile zu verringern. — Im Deutschlandssender sprach in der „Stunde des Arbeiters“ Stadtrat Hermann Weiß über den „Gang ins Wohlfahrtsamt“. Er entrollte eines der traurigsten Sozialbilder: es zeigt Menschen, denen der wirtschaftliche Halt entzogen ist und die oft genug vom Wohlfahrtsamt die einzige Rettung vor dem Hunger nach erwarten. Das Wohlfahrtsamt hilft, soweit es kann, aber oft genug bleibt die Frage offen, ob eine wirkliche Rettung durch diese Hilfe möglich ist. Stadtrat Weiß betonte, daß der Einwand, der von manchen Seiten gemacht wird, es läge die Hilfe des Wohlfahrtsamtes vielen Schmarotzern zugute, durchaus falsch ist. Gemiß sind auch unglückere Elemente bemüht, vom Wohlfahrtsamt Nutzen zu ziehen; aber sie bilden eine zahlenmäßig bedeutungslose Minderheit.

## Dienstag, 18. November:

16: Das Spannungsverhältnis der Generationen. 16:30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17:30: Heizung und Warmwasserversorgung unserer Wohnräume. 18: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften. 18:30: Philosophie der Gegenwart. 19: Französisch für Anfänger. 19:30: Die Arbeiterschaft in der Krise. 19:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandssender: Aus Köln: Musikalisches Durcheinander. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Mittwoch, 19. November:

Ah 7: Uebertragung aus Berlin. 16: Aus Breslau: Harmoniumkonzert. 17: Uebertragung aus Berlin. 17:30: Aus Köln: Vesperkonzert. 18: Stille Krone. 18:40: Das neue Geschlecht. 19:05: Religiös-ethische Erzieher der Gegenwart. 19:30: Zum 20. Todestag Tolstoj. 20: Aus der Thomaskirche, Leipzig: „Missa solenne“. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 20. November:

16: Probleme einer deutschen Schule im Auslande. 16:30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17:30: Hausmusik. 18: Aus dem Volksleben der Siebenbürger Sachsen. 18:25: Goethes Faust. 19: Lesestunde. 19:30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandssender: Aus Leipzig: Bekannte Walzer. 20:30: Aus Leipzig: Kleist-Abend. Danach „Robert Guiskard“. Ein dramatisches Fragment von Heinrich von Kleist. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Freitag, 21. November:

16: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik. 16:30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17:30: Farbe und Pinsel im Gebrauch des Kaufmanns. 18: Binnenmarkt und deutscher Osten. 18:30: Vulkanismus und Erdbeben. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19:30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. 19:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Elendsviertel in Deutschland. 20:30: Deutschlandssender: Aus Stuttgart: Weisenspruch zur Inbetriebnahme des Großsenders Dürrenmühlacker. Anschließend aus Stuttgart: Aus Opern Richard Wagners. 21:30: Aus Stuttgart: Sieben schwäbische Dichter. 22:45: Aus Stuttgart: Tagesnachrichten. 23:15: Aus Stuttgart: Ältere Tänze. 24: Aus Karlsruhe: Neue Tänze.

## Sonntag, 22. November:

16: Das Schallplattenarchiv als Quelle für den staatsbürgerlichen und lebenskundlichen Unterricht. 16:30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17:30: Die astronomischen Kultstätten der Inka. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18:25: Goethes Faust. 19: Der Angestellte in der Literatur. 19:30: Zum Totenfest. — Konzert. 19:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandssender: Aus Hamburg: „Uebere großen Teich“. Volksstück mit Gesang von Adolf Philipp. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.**  
 Geschäftsstelle: R. 24, Gr. Hamburger Str. 20. Tel.: D 1 Norden 3360.  
 Samstags Nr. 960 ist geschlossen geblieben und wird hiermit für ungenügend erklärt. Finder wird gebeten, denselben nach oben angegebenen Adresse gegen Rückzahlung der Unkosten abzugeben.

**Lehrer-Heimatsbund.** Samstag, 16. November, 19 Uhr, Mitgliederversammlung im „Gedächtnis Hof“, Rosenfelder Str. 40-41.  
**„Stromvogel“, Flugklub der Berliner e. V., Bezirksgruppe D 1.** Sitzung Dienstag, 18. November, 20 Uhr, im Rosaler Vereinshaus, Rosaler Str. 100-101, Rosaler Str. 100, im Besonderen im Besonderen. Segelflugschule Straußberg 18 für dieses Jahr geschlossen worden.  
**Jugendklub Teget.** Mittels des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes, hält seine Übungsstunden an jedem Dienstag von 17 bis 19 Uhr im Jugendheim Schöneberger Straße ab. Der Rinderklub richtet an die Eltern der Parteigenossen die Bitte, ihre langgestreckten Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren zu uns zu schicken.  
**Arbeiter-Klub-Bund Deutschlands e. V., Ortsgruppe Groß-Berlin, Untergruppe Prenzlauer Berg.** Lokalklub, Rosaler Str. 71, Donnerstag, 20. November, 20 Uhr, Saalabend. Themen für Vortrag: „Schirmherrscher“ — Untergruppe Friedrichshagen, Donnerstag, 20. November, 20 Uhr, Saalabend. Lokal Betzler, Rosenfelder Str. 100-101, Rosaler Str. 100, im Besonderen im Besonderen. 19. November, 19 Uhr, im Besonderen im Besonderen. 19. November, 19 Uhr, im Besonderen im Besonderen. 19. November, 19 Uhr, im Besonderen im Besonderen.

## Billige — aber elegante Fenster-Dekorationen!

Wir halten ein großes Sortiment der besonders gerne gekauften dunklen Madras- und Seidenstoff-Dekorationen, selbst konfektioniert, zu billigsten Preisen zum Verkauf und bitten bei Bedarf um gütige Prüfung des von uns Gebotenen!

**Aparte Fenster-Dekorationen, dunkel Grd mit Perl- oder Seidenfransen-** Besatz nur. . . . . Mark 14 — 17 — 20 — 25 — 28 — 30 — 33 —

**Helle Madras-Garnituren mit Seidenfransen, aparte Farben, viele** Muster . . . . . Mark 19 — 22 — 25 — 27 —

**Helle 3-eilige Madras-Garnituren nur** . . . . . Mark 3.75 5 — 6 — 8 — 10 — bis zu . . . . . Mark 35 —

**Künstl. Garnituren, unsere bestens bekannten guten Qualitäten** nur . . . . . Mark 3 — 4.50 6 — 7 — 10 — 12 — 16 — 20 — 25 —

Ein Posten Filz-Halbstores besonders preiswert nur . . . . . Mark 8 — 10 — 12 — 13 — 15 — 16 — 20 —

Halb-Stores, engl. Tüll . . . . . Mark 3 — 5 — 7 — 10 — 12 — 16 — 20 —

Griffdecken 1- und 2-bettig . . . . . Mark 4 — 6 — 10 — 12 — 15 — 18 — 22 —

**Gardinen - Stückwaren** . . . . . Mark 0.45 0.60 0.90 viele Muster

**Dunkle Madrasstoffe vom Stück** . . . . . Meter nur Mark 2.25 3 — 4 — 6 —

**Teilzahlung ohne Aufschlag!**

**Sächsisches Gardinen- und Teppichhaus**  
 Richard Müller, Neukölln, Hermannstraße 32  
 Filialen: Eberswalde, Eisenbahnstr. 99, Nowawes, Priesterstr. 57

**Manske Küchen**  
 ab eigener Fabrik ohne Zwischenhandel direkt an Private  
 Berliner Kücheneinzel-Industrie  
 Ernst Manske  
 Berlin, Greltswalder Str. 140, geg. 1001  
 Gebäude 8-12, Alexander 40/1  
 Teilzahlung gestattet.

**Verzogen**  
 nach Mariannenplatz 21  
**Dr. med. Otto Lohmann, Arzt**  
 bisher Wiener Str. 23.

Wir eröffnen am

## 17. November d. Js.

in der

# Lindenstraße 3

(Vorwärts-Haus) eine

# Depositenkasse

Bank der Arbeiter,  
 Angestellten und Beamten, A.-G.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf

Kassenrat 173a.  
 Die Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten im Waidpark werden hiermit gemäß § 26, Abs. 1, der Satzung zu einer **ordentlichen Ausschusssitzung** am **Mittwoch, dem 21. November 1930, abends 8 Uhr**, im Restaurant „Zürcher Hof“, Berlin-Wilmersdorf, Kottbuscher Platz 19, mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen, ergeblich eingeladen.

**Tagesordnung:**  
 1. Festlegung des Berichtsjahres für das Jahr 1931.  
 2. Wahl der Rechnungsprüferkommission.  
 3. Rechnungsabgrenzung (§ 24).  
 4. Stellungnahme zur Gründung eines Betriebskrankenkassenvereins.  
 5. Berichterstattung.

Berlin-Wilmersdorf, 14. November 1930.  
 H. Engelhardt, Vorsitzender.  
 F. Wiemann, Schriftführer.



# Diese Preise sind richtig!

<b>TEPPICHE</b> Tournay-Teppiche mit Fr. Perser Muster 100/150 v. 250.- 150/200 v. 168.- 200/250 v. 175.- Boude Teppiche moderne Muster 100/150 v. 96.- 150/200 v. 103.- 200/250 v. 108.- Axminster Prima Perser Muster 100/150 v. 196.- 150/200 v. 143.- 200/250 v. 98.- Mech. Smyrna mod. Muster 100/150 v. 190.- 150/200 v. 125.- 200/250 v. 129.-	<b>LAUFERSTOFFE</b> Boude Läufer gestreift 100 v. 6.50 90 v. 4.80 60 v. 4.50 a. 3.60 Boude Läufer gemustert 100 v. 9.40 90 v. 8.80 a. 6.50 60 v. 6.25 a. 4.85	<b>GÄRDINEN</b> Gittertüll bes. fehr. Qualität per qm. v. 2.25 auf 1.70 v. 1.50 auf .95 Marquise, schweizer W. weiss u. ecru ca 112 br. v. 3.- auf 1.95 150 br. v. 4.10 a. 2.70 Halbflore-Gittertüll m. Ein-Ansatz u. Fr. per mtr. v. 5.- auf 3.60 Halbstore-Tüll m. Einsatz, schw. Franse u. reichen Handdurchz. per mtr. v. 10.- a. 7.75	<b>STIEPPDECKEN</b> Steppdecken 150/200 mit Kunstseidenbezug v. 22.50 a. 15.75 Steppdecken m. Kunstseidendamast 150/200 v. 27.- auf 19.- Daunendecke 150/200 Kunstseidendamast v. 85.- auf 59.50
<b>BRÜCKEN</b> Tournay mit Fr. 90/100 v. 62.- a. 35.- Woll Plüsch Prima 90/100 v. 36.- a. 27.50	<b>DEKORATIONSTOFFE</b> Kunst-Seiden Moirée ca. 130cm breit von 5.75 auf 2.95 Kunst-Seiden Noppenrips ca. 130cm breit mod. Streifen von 6.50 auf 3.50 Kunst-Seiden Noppenrips ca. 130cm breit in mod. Mustern v. 4.- a. 2.50 v. 5.8 a. 2.35 v. 7.- a. 4.75	<b>VORLAGEN</b> Tournay mit Franse 70/115 v. 36.50 auf 26.- Woll Plüsch Prima 80/110 v. 18.75 auf 13.75	<b>DIVANDECKEN</b> Gobelin-Divand. fehr. Qual. P. u. m. M. 150/200 v. 32.- auf 19.- Moquette-Divand. r. Welle, m. Muff. 150/200 von 40.- auf 28.50

# FISCHER & WOLFF Spandauer Str. 10

ATELIER  
HANS  
REUSCH



*Frisch,  
zart,  
weich  
und  
mollig*

bleibt die Wolle durch Persil!  
So oft Sie auch Wollsachen in  
Persil waschen: immer wieder  
wird Sie das prächtige Aus-  
sehen und die Farbenfrische  
erfreuen. Und wie einfach ist  
diese Wäsche!

Die „Persil“-Dame wird Sie  
in allen Fragen der häus-  
lichen Reinigung beraten.



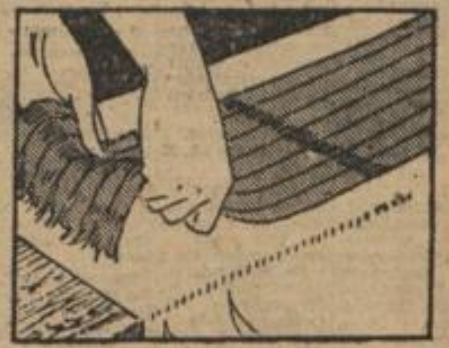
Drücken Sie das Stück leicht  
im kalten Persilbad durch!



Spülen Sie kalt, und geben Sie  
zur Auffrischung der Farben  
etwas Küchenessig bei!



Zum Trocknen in feuchtigkeits-  
aufsaugende, weiße Tücher  
wickeln!



Das Stück auf tuchbedecktem  
Tisch zum Trocknen ausbreiten,  
nicht aufhängen!

**Alles Wolle schont Persil**



# Stefan Großmann: Das Richern

Während das Publikum in dichten Reihen vor der Bühne stand und dem Schauspieler Friedrich Sonnen in singenden Chören huldigte, stand der rauschend Gefeierte in einem halb beleuchteten Seitengang und las den unterfertigten Vertrag, den ihm Direktor Laube soeben durch den Theatersekretär zugesandt hatte. Er hörte hinter dem herabgelassenen Vorhang die süße brausende Beifallsmusik der Zuschauer, die nicht fortgehen wollten, das heftige Geknatter der klaffenden Hände und immer wieder von hohen Frauenstimmen gerufen seinen Namen: „Sonnen! Sonnen!“

Direktor Laube hatte im Hotel Sacher ein kleines Kabinett für den Abend gemietet, und da saß Sonnen ganz still da, trank diesem und jenem wortlos freundlich zu, hörte von Zeit zu Zeit das Klirren der Champagnergläser, blinnte auf, stieß mit seinem Glas an ein anderes, lächelte seiner Nachbarin etwas starr zu und spürte, wie ihm die Wirklichkeit in dieser Wolke von Rauch, Müdigkeit, Sekt und nachklingendem Applaus allmählich entschwand. . . . Plötzlich hörte er die Stimme des Direktors:

„Nichts hat mich in Ihrer Leistung heute so gepackt wie dieses furiöse Richern, das Sie dem Franz Moor gaben. Sie verwenden dieses unheimliche Gelächern sehr sparsam, aber jedes Mal, wenn Sie es brachten, wurde es lautenstill.“

Der große Schauspieler beugte sich angelegentlich über sein Schnitzel: „Ich wagte, daß ein Lob von Ihnen, Herr Direktor, ganz besonders sachverständig sein werde.“

„Woher haben Sie's denn?“ fragte Laube noch einmal. Sonnen lächelte: „Ich könnte mir jetzt mit der Hand durch die Locken fahren, leider habe ich keine, und mit erstarnten Augen fragen: Hab' ich denn gelächert? Aber . . . in Wahrheit verdanke ich diesem Richern meine ganze Schauspielerlei. Ich habe es von meinem Mathematikprofessor in der Oberrealschule! Dieser Mathematiklehrer war der perfideste Mensch, der mir im Leben begegnet ist. Wenn wir zitternden Schüler rasselnd vor der schwarzen Tafel standen, mit der Kreide in der Hand, unfähig, ein Wort zur Lösung der ausgesuchten schweren Aufgabe herbeizubringen, wenn uns in dieser gräßlichen Pause der Angstschweiß auf die Stirne trat, dann konnten wir von Herrn Professor Johannes Dechant, so hieß der Menschenquäler, dieses kurze unheimliche Richern hören.“

Sonnen sah bei der vierzehnten Probe von „Rabale und Liebe“ in dem verfinsterten Zuschauerraum. Plötzlich hielt er es auf seinem Plage nicht länger mehr aus. Die Schauspieler auf der Bühne hörten, wie dort hinten, etwa in der sechszehnten Reihe, ein Sich in die Höhe Klappen, dann hörten sie die schnellen Schritte eines Klopfenden, die gepölkerte Partitur schwirrte, wütend aufgestoßen, eiliche Male auf und nieder.

„Den Direktor!“ schrie er den Direktionskanzlei. „Bezaure“, erwiderte der Dramaturg, „er ist auf der Probe!“ „Holen Sie ihn!“

„Nach dem Aufschluß, früher darf ich nicht.“ Da warf sich Sonnen in den großen Lederfauteuil. Erst als nach einer halben Stunde Laube eintrat, fuhr er in die Höhe und sagte in drohender Kürze: „Ich bitte um fünf Minuten Gehör.“

„Gefallen erwiderte Laube, während er die hohe Tür zu seinem Arbeitsraum öffnete: „Bitte, treten Sie ein.“

„Zigarette gefällig?“ „Danke, nein“, sagte Sonnen dumpf. „Wollen Sie gefälligst Platz nehmen?“

„Nein, ich bin zu erregt.“ „Warum?“

„Fragen Sie nicht. Sie wissen es ja gut wie ich. Sie sind im Begriffe, mich zu vernichten.“

„Wegen des Wurm? Sie werden alternieren?“ „Ich werde nicht alternieren.“

„Dann nicht.“

Einem Moment blieb Sonnen ganz still. Dann trat er an Laube heran und sagte, am ganzen Leibe zitternd: „Sie haben mich bestohlen, verfluchen Sie wohl, Herr Heinrich Laube, Sie haben mich auf die schändlichste Weise bestohlen. Zwei Jahre lang sind Sie da unten gesessen und haben mich bei jeder Probe angeflirtet und mit Ihren runden Glogaugen aufgefressen. Sie haben meine Art zu gehen, meine Art Pausen zu machen, meine Stille und meine Steigerungen mir abgekauft, und nun geben Sie her und behängen damit einen elenden, mittelmäßigen Kerl, weil ich Ihnen vielleicht zu teuer bin oder weil Sie zeigen wollen, was ein Regisseur kann. Aber ich sage Ihnen, das ist in e i n e Gang, das sind in e i n e Pausen, das ist m e i n e Stimme, was Sie Herrn Wessely gegeben haben. Das Frechste aber ist dieses Richern, das Sie ihm aufsehten, mit dem ich als Franz Moor Furor gemacht habe.“

Laube setzte sich hinter seinen Schreibtisch und sagte unbewegt: „Sonnen, Sie sind doch sonst ein vernünftiger Mensch. Es mag sein, daß Wessely unter Ihrem Einfluß steht, aber . . .“

„Einfluß hin, Einfluß her, ich kenne Wessely, das tut er nicht, wenn Sie es ihm nicht sagen. Dieses Richern . . . haben Sie ihm eingegeben! Sie haben mich für ihn bestohlen.“

Sonnen schüttelte den Sessel in der Hand. . . .

Der Direktor erhob sich unwillig: „Herr Sonnen, bitte, überlegen Sie Ihre Worte. Ich weiß wohl, daß gerade die besten Schauspieler an der Grenze der Normalität stehen. Aber bleiben Sie an der Grenze! . . . Ich habe als Regisseur nicht nur das Recht, ich habe die Pflicht, meinen Mitglied Anregungen zu geben. Ich stecke ihn in das beste Kostüm, ich laufe ihm aus meinem inneren Fundus auch die beste Nuance geben. Dazu bin ich da.“

Sonnen starrte den Direktor an: „Sie geben also zu, mich geplündert zu haben?“

„Bezaure, in diesem Tone können Sie mit Ihrem Direktor nicht sprechen. . . . Was das Richern anlangt, so hat es Herr Wessely wohl auf meinen Rat eingefügt, aber es ist durchaus nicht Ihr Richern, sondern vielmehr meines!“

„Soon“, schrie der Schauspieler, „dann werde ich Ihnen beweisen, woher dieses Richern stammt!“ riß die Tür auf und stürzte die Treppe hinunter.

Mit einem Keinen, fast nicht bemerkbaren Lächeln sagte der Landgerichtsrat zu Sonnen: „Wir haben Ihre Klage verlesen lassen und bis zu Ende angehört, weil wir jedes Rechtsbegehren mit Ernst und Aufmerksamkeit aufzunehmen verpflichtet sind. Sie sind dem Gericht als ein weltberühmter Künstler bekannt, aber Künstlerlaunen sind ja nicht ganz auszurechnen, und so frage ich Sie noch einmal, ob Sie Ihr Klagebegehren, womit dem Charakterdarsteller Ignaz Wessely die Verwendung bestimmter schauspielerischer Nuancen, ins-

besondere ein Richern unterjagt werden soll, wirklich aufrecht erhalten wollen?“

Während Sonnen noch das Auditorium, in dem viele Theaterleute saßen, musterte, war sein Rechtsanwalt Dr. Pfeffer schnell aufgesprungen:

„Wir verharren bei unserem Klagebegehren, es handelt sich hier, wie wir zugeben, um einen neuartigen Rechtsfall, um den Schutz der schauspielerischen Urheberrechte.“

„Schön“, unterbrach der Landgerichtsrat, „wir verstehen schon . . . aber nun möchte ich an Sie selbst, Herr Sonnen, die Frage richten: Angenommen, das Gericht stellt sich im Prinzip auf Ihren Standpunkt, glauben Sie denn wirklich, daß Sie nachweisen können, daß das Richern des Herrn Wessely identisch ist mit Ihrem Richern?“

Sonnen erwiderte schnell: „Ganz gewiß.“

Mit seinem kleinen, fast unmerklichen Lächeln fragte der Landgerichtsrat fast jocos: „Also, verehrter Herr Sonnen, wollen Sie uns gefälligst erklären, wie Sie dieses Richern als das Ihre nachweisen können.“

Sonnen ging ganz nahe an den Richterlich heran: „Ich beantrage die Einvernahme des Herrn Oberrealschulprofessors Johannes Dechant. Bei ihm habe ich dieses einzige Gelächern erlebt, nie wieder hat ein Mensch so lässlich gelächert, nie wieder wird ein anderer Mensch so verschämt das Glied eines anderen belächern . . .“

„Gerichtsdienerr, rufen Sie den Zeugen Johannes Dechant auf.“ Es erschien ein kleiner, magerer, zappliger, pomadifertiger Herr in schwarzem Gehrock, der unruhig nach allen Seiten guckte.

„Kennen Sie, Herrn Sonnen?“ fragte der Vorsitzende. „Ne, bedauere.“

„Erinnern Sie sich noch, Herr Professor, warum mein Mitschüler Heintich Kurz Selbstmord beging?“

„Weil er durch Liebesgeschichten vom Unterricht abgelenkt wurde.“

# In der freien Schweiz Aus Grillenbergers Wanderzeit

Im Zusammenhang mit dem Eintritt der „fränkischen Pest“ . . . der von Grillenberger gegründeten Grillenberger Tagesschau, die das ganze Schillertal überflutet — in ihren 50 Jahrgängen hat sie ca. 600 000 ein vollständiges Lebensbild Karl Grillenbergers herausgegeben. (Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Kitzbühel; Preis kartoniert 2,50 M.). Es kommt zur rechten Zeit, um die hiesigen Parteigenossen mit diesem fruchtbarsten Kämpfer, dem herrlichen, freisinnigen Menschen und dieser Verfassungskraft aus starkem Fleiß bekannt zu machen, die wie keine zweite geeignet ist, der Jugend ein Vorbild zu sein. Grillenberger stand mit Liebe das Porträt seines verehrten Meisters, umrückt sein schilfrohes Wirken als Schöpfer der fränkischen Sozialdemokratie, seinen herrlichen Wuhies und sein altes, fröhliches, ironisches Lächeln in den bayerischen Reichstagskämpfen (1887). Grillenbergers Verdienst ist die Wiederbelebung der fränkischen Kultur aus der Handwerkskammerzeit, die Grillenberger als „Bühnen-Vater“ schuf. Daran gehen wir eine Schilfrohe Episode wieder, ein Beispiel für den vollständigen Humor Grillenbergers.

Da waren wir also in der Schweiz, auf wirklichem echtem Schweizer Boden, auf republikanischer Erde! Es war für mich, den jungen Schwärmer für Freiheit und Gleichheit, ein ganz eigenartiges Gefühl, in einem Lande zu wohnen, worin es — nach meiner damaligen Anschauung — keine andere Souveränität gab als die des Volkes. Daß es auch eine Souveränität des Geldbesitzes gibt, die noch weit schlimmer sein kann als die Souveränität der Potentaten, kam mir zu jener Zeit noch nicht so recht zum Bewußtsein, die spätere Zeit hat mir's gründlich genug eingeprägt.

Es wandert sich herrlich an Bodensee. Mich, der ich noch niemals an den Strand der See gekommen war, dünte das Schwäbische Meer als etwas unendlich Großartiges, und ich konnte meinen Reifelkollegen, den Schweizer, nicht begreifen, der immerfort nur von Hamburg und seinen Herrlichkeiten erzählte und für die Reize seines Heimatlandes kein Auge zu haben schien. Er war aber dafür ein um so praktischerer Mensch. Nachdem wir kaum eine Viertelstunde im Lande waren, hatten wir uns auf seine Veranlassung schon die zwanzig Rappen Ortsgeheim in Kreuzlingen geholt, ebenso im Laufe des Tages in Romanshorn und in Arbon. Weiter wachte unserer biederen Eidgenosse, daß die Zeit des Obstlesens, des „Rooschens“ war. In Württemberg, Hessen, einem Teil von Baden und der ganzen Vorder- und Nordschweiz werden unglaubliche Mengen von Birnen und Äpfeln verteilt. Das daraus gewonnene Getränk, im Rindviehl „Appelweil“ genannt, heißt hier kurzweg Ros (Roosch) gesprochen und ist als Hausstrunk beim Bauern und Handwerker gleich beliebt.

Speziell im Kanton Thurgau, in dem wir uns befanden, ist die Obstweinkultur zu Hause, und dieser Kanton wird deshalb von den übrigen Schweizern scherzweise „Rostindien“ genannt. Unser einheimischer Kollege hatte nun eine vorzügliche Nase, jeden Bauernhof ausfindig zu machen, in dem die Äpfelpresse in Gang war. Sprach man in einem solchen Hofe vor, so gehörte gar nicht erst ein formvollendeter Festspruch dazu, um einen lächtigen Schluß zu bekommen. Der „Ros“ reichte vielmehr sofort nach Erscheinen der fechtewillenden Gestalten ganz freiwillig das Krügl mit dem süßen Saft dar, und nur, wenn man etwas Brot dazu wollte, war es nötig, besonders anzusprechen, denn das Brot ist in den meisten Schweizer Kantonen ein gar kostbarer Artikel — was auch ganz erklärlich, da das Land nur zum kleinsten Teil die zur Ernährung seiner Bewohner nötigen Brotfrüchte selbst herbeibringt. Biel lieber schenkt daher mancher Bauer dem Wanderburschen „äs Fööl“ (ein Fränkischentück) als ein Stück Brot.

Das war eine seltene Wanderzeit von Kreuzlingen bis Rorschach. Wir wurden „voll des süßen Weins“, und als es am Rorschach bis St. Gallen noch kein Ende nehmen wollte mit dem Wege liegenden Aeltern, da war es auch kein Wunder, daß bei unserer Ankunft in St. Gallen jeder einen „halbemäßigen Rosch“ hatte. Ein derartiges „Rischl“ ist aber gutartig. Der Dunst verfliegt bald, und wir spazierten auch selbigen Abend noch ganz stolz durch die bergige Stadt. Unsere Geldbeutel freilich blühten uns nicht vertrauensverwendend an, namentlich der meinige.

Unsere Herberge hieß, wenn ich mich recht entsinne, „Zum goldenen Schnegeln“, und ich freute mich unendlich über die mir völlig neue Orthographie. Aber die „Dohrl“, „Schnörrl“, „Laderwurdt“, die uns die Herbergsmutter für sehr billigen Preis aufstifte, schätzten trotz der „halbemäßigen“ Schreilweise ganz vorzüglich. Was uns jedoch große Sorge bereitete, war das verhältnis-

mäßig sehr hohe Schlafgeld: fünfzig Rappen für die Nacht, zwei- und dreimal soviel, als man damals in Deutschland bezahlte. Nach dem wir bei den verehrlichen Reisern unserer Junft „ungeschaut“ hatten, ohne jedoch eine Einladung zum „Anfangen“ zu erhalten, wanderten wir fürdas nach dem herrlichen Appenzell, speisten in den Klöstern und hielten fleißig die Ortsgeschenke. Wenn wir auch mitunter das „Gretl“ hatten, unser Schlafgeld zusammenzubringen, es reichte schließlich doch immer, und Hunger litten wir nicht. So durchwanderten wir das Toggenburgische, kamen dann auf allerlei Quergänge durch einen Teil des „Kulturstaates“ Argau, und eines schönen Abends, nachdem wir uns die Geschenkkampel von Napperswil, Sajo, Meilen, Männedorf, Rüschegg usw. noch hatten ins Buch drücken lassen, lag die Metropole der schweizerischen Industrie und Intelligenz, Zürich, vor uns.

„Gemetz“, rief der Vorsitzende, „ich dulde dieses Verhör nicht.“

Nach einem Moment der Stille sagte Professor Dechant, nachdem er sich vorher im Saale wie fassungslos nach einem Bundesgenossen umgesehen hatte: „Herr Vorsitzender, ich muß eine Bemerkung machen. Es ist richtig, daß ich in Brünn und leider später auch in Wien mit einem wenig begabten Schülermaterial, zu dem auch Herr Sonnen gehörte, arbeiten mußte. Aber immer habe ich es für die hehrliche Aufgabe des Lehrers gehalten, gerade dem gering Begabten nachsichtig zur Seite zu stehen . . .“, hier kiffte seine hohe Stimme vor Erregung. „Aber diese hämische Freude am Scheitern der werdenden Jugend, nichts liegt meinem innersten Wesen fern. Ich bin einer so niedrigen Regung nicht fähig!“

„Gemetz nicht“, begütigte der Vorsitzende. Er beugte sich nach rechts und links, wechselte drei, vier Worte mit seinen Beisitzern und verkündete dann: „Die Aose wird abgemietet, über den Kläger Friedrich Sonnen wird die Mutwillenstrafe von 200 Kronen verhängt.“

Während dieser unerwarteten Wendung wurde es ganz still im Saal.

Plötzlich vernahm man von der Zeugenbank, auf der Professor Dechant saß, ein ganz deutliches, kurzes Richern. Es waren drei, vier hingemerkte Laute. . . . Nach einem Augenblick Stille brach unter den Schauspielern ein tosendes Gelächern los.

„Direktor“, schrie Sonnen über die Bänke weg zu Laube, „hören Sie? . . . Mein Richern!“

Im Lärm hörte man noch die ärgerliche Stimme des Vorsitzenden: „Die Verhandlung ist geschlossen, wollen die Herren den Saal verlassen!“

Professor Dechant verharrte auf der Zeugenbank, bis der aufgeregte Schwarm sich verzogen hatte, dann stieg er etwas mühsam, hart an das Geländer gedrückt, die Treppe hinunter.

„Über hat er sich nicht gerade nach der Mathematikstunde erschossen, kurz nachdem Sie ihn herausgeholt und vor allen Schülern blamiert hatten? Hat er nicht in seinem Abschiedsbrief ausdrücklich gesagt, ein merkwürdiges Richern von Ihnen habe ihn ganz aus der Fassung gebracht?“

„Gemetz nicht“, rief der Vorsitzende, „ich dulde dieses Verhör nicht.“

Nachdem wir bei den verehrlichen Reisern unserer Junft „ungeschaut“ hatten, ohne jedoch eine Einladung zum „Anfangen“ zu erhalten, wanderten wir fürdas nach dem herrlichen Appenzell, speisten in den Klöstern und hielten fleißig die Ortsgeschenke. Wenn wir auch mitunter das „Gretl“ hatten, unser Schlafgeld zusammenzubringen, es reichte schließlich doch immer, und Hunger litten wir nicht. So durchwanderten wir das Toggenburgische, kamen dann auf allerlei Quergänge durch einen Teil des „Kulturstaates“ Argau, und eines schönen Abends, nachdem wir uns die Geschenkkampel von Napperswil, Sajo, Meilen, Männedorf, Rüschegg usw. noch hatten ins Buch drücken lassen, lag die Metropole der schweizerischen Industrie und Intelligenz, Zürich, vor uns.

Eine herrliche Stadt, dieses Zürich. Von nennt Zürich, wo sich mit Vorliebe die Deutschen festsetzen, das Schwabenparadies. Zur damaligen Zeit verdiente es diese Bezeichnung noch mehr als je: viele Hunderte von deutschen Handwerksburschen lagen in den Herbergen. Der Krieg hatte sie alle hereingedrängt, aber nur der geringste Teil davon konnte Arbeit finden. Ich gehörte zu den Bedröckten. So setzte ich denn meinen Stab weiter, wiederum südwärts.

Schön war das Wetter und schön die Gegend. Mit leichtem Sinn und leichtem Beutel wanderten wir dahin und sangen dazu:

Almei fidel, fidel, fidel, — bei meiner See!

Trautig sein kann ich nit — bei meiner See!

Kamentlich unler ungarischer Kupferschmied konnte dies Lied wunderbar singen: das Deutsch, die Stimme, es war wirklich großartig! Welchen Genuß bereitete es mir aber auch, wenn der ehle Maggar „ansprach“. Da hörte man nichts von der alten abgedruckten Phrasen „ein armer Reisender“ usw., sondern Bruder ungarisches sagte immer kernig und so recht gutberzig, daß man ihm gar nichts verweigern konnte: „Mutter, göbn's uns a Stück Brot, mir hom Hungerr.“

Zwischen Karau und Otten gefellte sich ein Böhme zu uns. Der Schlosser aus Wohlen hatte uns seit ein paar Tagen verlassen. „Gandmann böhmischer“ war seines Zeichens „Tollschur“ und ein eingeleiteter „Benzel“, der die Anfangsgründe der deutschen Sprache erst auf der Wandererschaft sich angeeignet hatte. Wenn wir uns erlaubten, ihn etwas zu forcieren, oder ihm gutmütig nachhelfen wollten, nannte er uns verächtlich „vierestige deutsche Rupp“, was uns stets in die unbedingte Heiterkeit versetzte. Wir waren nun ein nettes Neudoll. Um unseren Benzel ein wenig zu joppen, erlaubte ich mir einmal die nachstehende Anekdote zu erzählen:

Der Handwerksburschen, ein Deutscher, ein Ungar und ein Böhme, waren in einer ungarischen Herberge über Nacht geblieben. In ihrer Kammer hing die Tischuhr des Herbergswaters. Am anderen Morgen, als sie wieder auf der Landstraße waren, sagte der Deutsche: „Das war eine schöne Uhr, die da in unserem Zimmer hing.“ Worauf der Ungar meinte: „Hätten mir soll'n sieh'n“, während der Böhme kalblütig erklärte: „Joh ich schon.“

Die Geschichte verfehte den Sohn des Benzelsreiches in eine solche Wut, daß er sein ganzes Verlangen von deutschen und tschechischen Schimpfwörtern austrank und mich gewiß durchgeprügelt hätte, wenn ich ihm an Körperkräften nicht erheblich „über“ gewesen wäre. Auch der magyarische Kupferschmied war etwas in seiner nationalen Empfindlichkeit gekränkt, doch war er ein viel zu guter Kerl, als daß er mir die Geschichte nachgetragen hätte. Unseren Benzel aber verdroß die Sache so sehr, daß er uns am anderen Morgen erklärte, nicht weiter mit uns wohnen zu wollen, welchen Entschluß er auch sofort ausführte.

Es war eigentlich schade um die verlorene Umwechslung; wir bekamen aber bald besseren Ersatz. Kurz vor Lenzburg im Kanton Bern, gefellte sich ein Münchener Bildhauer (Holzschnitzer) zu uns, ein seltenes junges Blut, ein Kerlchen mit köstlichem überprudelndem Humor, ein echtes „Münchener Kindl“. Der Junge kam aus Frankreich herüber, hatte auch sonst ein schönes Entden von der Welt gesehen und konnte erzählen wie nicht leicht einer.

# Die Australier - unsere Vorfahren?

Von Dr. Colin Roß

Im Oktober fand am 17. November die Aufführung des neuen Dramas von Dr. Colin Roß: „Achtung Australien! Achtung John!“ statt. Die letzte Seite des bekannten Schriftstellers ging durch Australien. Von diesem Band handelt sein jüngstes Buch: „Der Unvollendete Kontinent“. Daraus brachten wir mit Genehmigung des Verlegers A. E. Strauß, Leipzig, nachstehend eine Textprobe ab.

Der erste australische Eingeborene, den wir trafen, war „Drunken John“ in Südastralien, der letzte „King John“ im nördlichsten Queensland. Was dazwischen liegt, änderte meine bisherige Vorstellung vom „Australneger“ von Grund aus.

Zunächst gewöhnte ich mir ab, von Australnegern zu sprechen. Mit dem gleichen Recht könnte man die Ureinwohner dieses jüngsten Kontinents, der im Grunde wahrscheinlich der älteste ist, auch Australindianer nennen oder Australmongolen oder sogar Australkafkasier. Das ist so das Verblüffende, beinahe Unheimliche an den Ureinwohnern dieses Erdteiles, daß man unter ihnen Anklänge an alle Rassen der Erde findet.

Drunken John konnte man zwar mit Fug und Recht einen Australneger nennen. Er sah wirklich nicht anders aus als ein alter verkommener Nigger. Wir hätten uns auch kaum nach ihm umgesehen, wären im südlichen Australien Schwärze nicht beinahe so selten wie bei uns.

John hatte sich einmal mit einer Flasche Bier ermischt lassen, daher sein Beinamen. Als er dafür Strafe zahlen sollte — Alkoholgenuss ist den Eingeborenen streng verboten —, wies er auf das weiße Blut hin, das angeblich in seinen Adern rann.

„Allright, John“, sagte der Richter, „wenn das so ist, dann darfst du trinken, aber dann zahlst schleunigst 12 Pfund Steuer für ein Duzend Hunde. Und Enten darfst du jetzt in der Schonzeit natürlich auch nicht schießen, wenn du ein Weiher bist.“ — Daraufhin entschloß sich Drunken John, doch lieber wieder schwarz zu werden, um auf die steuerlichen und jagdlichen Vorrechte nicht verzichten zu müssen, denen sich die Eingeborenen auch im rein europäisch gewordenen südlichen Australien selbst heute noch erfreuen.

Als mit Drunken John konnte die australische Rasse keine Ehre einlegen, und hätte ich keinen anderen Vertreter getroffen, so hätte sich meine ursprüngliche Ansicht auch wohl kaum geändert.

Aber mit den nächsten war es schon anders. Ihr Anblick verblüffte mich geradezu. Das waren keine Australneger, sondern Australarier, vielmehr Arrierinnen, denn es waren Frauen, und zwar zwei junge hübsche Mädchen von etwa vierzehn und sechzehn Jahren, die der bekannte südaustralische Forscher Dr. Saledow von einer seiner Expeditionen aus dem Innern Australiens mitgebracht hatte. Die Mädchen waren groß, schlank, mit feinen Zügen, vor allem ohne jede Spur von platten Nasen und aufgeworlenen Lippen und — das war das Erstaunlichste — blonden Haaren. Es war natürlich nicht das Blond, das wir kennen, aber doch ein ausgesprochen heller Haarton.

Diese Mädchen waren nicht etwa Bishitai, sondern verbürgt reinblütige Aranta und Vortia. Es lag ein ganz eigenartiger, beinahe geheimnisvoller Reiz über ihnen, und von diesem Augenblick begann ich mich für die australische Rasse Brennend zu interessieren.

Wir haben dann im Verlauf unserer Reise viel mehr Eingeborene getroffen, als wir ursprünglich erwartet hatten. Sobald man erst einmal aus den zivilisierten Teilen Australiens heraus ist, sieht man noch eine ganze Menge. Allerdings sind die meisten bereits mehr oder weniger europäisiert und zivilisiert. Sie leben auf Missionsstationen, Regierungsreferatsorten, auf Farmen als Viehhirten, als Tramps, die unsiet durchs Land schweifen. Erst in den Urmärdern Nordqueenslands trafen wir noch „wild“ lebende Eingeborene. Ganz wild waren allerdings auch sie nicht mehr; denn ihr Häuptling war ja von der australischen Regierung anerkannt. Bei feierlichen Gelegenheiten hängte er als Zeichen seiner Würde eine Messingplakette um den Hals, auf der „King John“ eingraviert war. Selbstverständlich trug er Hofen, wie sich das für einen König, selbst einen australischen, gehört. Aber er lebte im übrigen mit seinem Stamm noch so wild und frei im Busch und so primitiv wie seine Vorfahren vor Tausenden von Jahren.

Bei all den vielen Hunderten australischer Eingeborener, die ich zwischen Drunken John und King John gesehen habe, ist mir immer wieder die ungeheure Vielfalt der Phsygnomien aufgefallen. Da waren „Reger“ und „Andianer“ unter ihnen, dieser ein „Ander“ und jener ein „Chineser“. Das Erstaunlichste dabei ist, daß nicht verschiedene Rassen übereinandergelagert sind, wie etwa in Indien, sondern daß es sich in allen Fällen um Angehörige der einen australischen Rasse handelt. So hat die Hypothese wirklich viel für sich, daß Australien die Heimat der Menschheit ist und daß wir in den kulturlosen Wilden der australischen Steppe unsere Vorfahren sehen müssen.

Aber viel verblüffender ist, daß sie im Grund gar keine kulturellen Wilden sind. Dies ist freilich ein Punkt, bei dem wir Europäer erst einmal umdenken müssen. Es fällt uns einem wirklich nicht ganz leicht, bei einem nackten, umherstreichenden, lediglichen von Jagdbeute und Wurzeln lebenden Wilden von Kultur zu reden. Und doch bleibt einem nichts anderes übrig, wenn man sich einmal in die

soziale Organisation und vor allem die religiösen und kosmischen Ideen, in das Weltbild des australischen Eingeborenen vertieft hat.

Ihre Zivilisation und ihre äußere Lebensform sind zwar denkbar primitiv, obgleich einem allein der Bumerang und der „Speerwerfer“, ein Hebelstock, mit dem sie die Speere schleudern, zu denken geben sollten. Wenn man einmal erlebt hat, wie so ein Wilder seinen Bumerang schleudert, daß er den Augen entwandert und dann zurückfällt und vor seinen Füßen niederfällt, dann bekommt man vor den Erfindern dieser genialen Waffe Hochachtung.

Für die Lebensform, die die eingeborenen Australier sich erwählten, haben sie eine ausreichende Technik ausgebildet. Mit Bumerang und Speerwerfer jagen sie Kanguruis und Wallabis so sicher wie der Weihe mit seiner Büchse. Und für das Sammeln von Wurzeln und Wärmern genügen Geobird und Rindentorb.

Warum die Australier keine höhere Kultur entwickelten? Vielleicht fehlte in dem leeren weiten Kontinent jeder Anreiz dazu. Vielleicht fühlten sie sich in diesen primitiven Lebensformen restlos glücklich. Doch es ihnen an Intelligenz zur Entwicklung höherer Formen mangelte, erscheint mir unwahrscheinlich; denn wo ich in Missions- oder Regierungsschulen schwarze australische Kinder neben Weißen sah, konnten die ersteren den Vergleich ohne weiteres aushalten.

Das gleiche gilt von einem Vergleich ihres Weltbildes mit dem unsrigen. Zum mindesten war es, ehe die europäische Zivilisation ihren Schatten darüber warf, einheitlich geschlossen und durchdrang alle Lebensregungen und Lebensformen. Das ist mehr, als wir von unserem Weltbild heute sagen können.

## Graphologie eine Kunst keine Wissenschaft

Von Rudolf Lämmel

Kein Zweifel, daß das Schriftbild Ausdruck der Persönlichkeit ist. Form und Rhythmus sind Zeichnung, Echo, Gemälde, wenn man will. Genau so wie jede individuelle Manifestation, wie das Gehen, Laufen, die Gebärde jeglicher Art, das Spiel der Mundwinkel, der Blick des Auges. Nichts ist aus der Verbundenheit zu lösen, die es mit allem andern hat, oder die es mit der aktiven Persönlichkeit hat, der es entspringt. Und sicher gibt es feinfühligere Menschen, denen der Anblick eines Schriftbildes sofort Eindruck macht, wie ein Gemälde, das der Kenner beschaut, sofort eine bestimmte Wirkung erzeugt.

Wer eine Handschrift beurteilen will, der muß sich „ins Schriftbild versenken“. Er muß die Schrift auf sich „wirken“ lassen. Er muß in Trance kommen... und dann sagt er, einer modernen Psychia gleich, sein Urteil. Der Spruch stammt aus der Verfeinertheit, aus dem traumartigen Einschwingen in den Zwang der Vorlage. So wenigstens geht der berufene Graphologe, der wirklich eine innere Stimme zu erwecken vermag, an sein Werk. Wir wissen es aus vereinzelten Mitteilungen, aus Büchern berühmter Graphologen, aus eigener Erfahrung. Diejenigen Graphologen aber, die nicht die Gabe des Sehens haben, sind dafür im Besitz bestimmter Regeln, nach denen sie die vorgelegte Schrift beurteilen.

Niemals hat es etwas Bächerlicheres gegeben als diese Regeln der Graphologie. Werden die Langbuchstaben h, z, l in ihren gerundeten Teilen ungewöhnlich nach oben oder unten ausgebeugt, so haben wir eine tätige diesseitige Natur vor uns, die ein großes Arbeitsfeld zu überblicken und hervortragendes Geschick in bezug auf Organisation zu entfalten vermag. — Wird dem letzten Buchstaben der Worte ein starker gerader Strich angehängt, so haben wir es mit einem Menschen von unbegrenzter Energie zu tun. Ist der Strich waagrecht, so deutet dies an, daß er (Wer??) seine Energie gern gegen andere durchsetzt und mit Nachdruck zur Geltung bringt. — „Sehr enge Schrift ist ein Zeichen von Furcht, hochgradiger Ungewissheit oder Geiz.“ — „Ungleichmäßige Anordnung ist Zeichen eines unordentlichen Menschen.“ — „Steigt die Richtung der Zeile, so deutet dies auf Blühe vom Hergebrachten.“ — „Geht die Zeile dagegen mit dem Ende nach unten, so ist das Bild eines Pessimisten, eines mürrischen, trübseligen, mühsamigen Menschen gegeben.“

Diese Beispiele sind einem „Lehrbuch“ entnommen. Sie geben ein gutes Bild der handwerklichen Gruppe der Graphologen. Für mich besteht kein Zweifel, daß es sich bei dieser Art um eine Form modernen Aberglaubens handelt. Man muß sich wundern, wie verbreitet dieser Aberglauben ist und wie sehr man sich an vielen Orten auf die Angaben der Graphologen verläßt — nicht anders als zu Horoskopen auf die Astrologen. Alle diese abgegebenen Regeln sind selbstfertige unbegründete Charlatanerien. Was aber die erste Gruppe von Graphologen anbelangt, die der Seher, so ist zu sagen, daß sie vielleicht wirklich etwas „sehen“, aber im Grunde nichts anderes als der Mann, der mit dem fideischen Pendel den Schriftzügen nachfährt und so den Geist und Rhythmus des Schreibers zu erfassen sucht... es mag eine Kunst sein, aber es ist sicher keine Wissenschaft!

## Wie man früher Preise abbaute

Stets hat man über Teuerung, über zu hohe Preise, über ungeredete Gewinne der Händler geklagt, und zweifellos haben Eigentum und Begehrtheit, die nun einmal tief im Menschen wohnen, sich stets den Versuchen entgegenstellt, einen „gerechten Preis“ für jede Ware durchzusetzen. Trotzdem ist es immer das Ziel der Regierungen und der Volkstümer gewesen, die Lebensbedürfnisse zu verbilligen, und diese schwierige Aufgabe, an deren Lösung man jetzt wieder so viele Kräfte wendet, ist durch gesetzliche Bestimmungen, durch Vereinbarungen, durch gewaltsame und moralische Mittel immer wieder erstrebt worden. Bei den ältesten Kulturvölkern kam mit der Entstehung der Märkte ein amtliches Tagewesen auf, das die Preise für die wichtigsten Waren festsetzte. Doch bei dem Fehlen eines starken Erwerbstriebes, bei den leicht zu übersehenden Verhältnissen genügten schon diese Maßnahmen, um allzu schwere Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Erst mit dem Christentum trat die Förderung nach dem „gerechten Preis“ in den Mittelpunkt der Weltanschauung. Demals, in den wirren und unsicheren Verhältnissen des römischen Weltreiches, waren Wucher und Ueberpreiselung sehr im Schwange, und daher wenden sich die Kirchenväter mit leidenschaftlichen Beschwerden gegen die ungeredeten Händler, die künstlich den Preis des Getreides und der anderen Lebensmittel steigern. Basilus der Große zum Beispiel nennt sie „Räuber und Diebe“ und bezeichnet es als eine furchtbare Sünde, ein Bedürfnis dazu auszunützen, um dem Bedürftigen einen höheren Preis abzunützen. Von der natürlichen Gleichheit aller Menschen ausgehend, fordert diese christliche Lehre einen festen objektiven Preis, der durch die Herstellungs- und Beschaffungskosten bestimmt wird. Diese Lehre blieb während des ganzen Mittelalters in Geltung, ohne sich freilich durchzusetzen. Aber sie gewann auch Einfluß auf die Preispolitik der römischen Kaiser, die schon seit Tiberius immer wieder als Gegenmittel gegen die Teuerung die Lebensmittel zu verbilligen suchten.

Die wichtigste Maßnahme dieser Art war der große Preistorif des Kaisers Diokletian vom Jahre 301 n. Chr. durch den „in Namen der Gerechtigkeit“ für Hunderte von Waren und Leistungen feste Preise angelegt wurden. Von späteren Kaisern wurden besonders die Bischöfe angewiesen, darüber zu wachen, daß die Verkäufer nur den „gerechten Preis“ verlangten; sie konnten die Widersäglichkeit mit Kirchenstrafen belegen. Bei einer großen Teuerung, die von Bauern, Kaufleuten und Schiffen ausgenützt worden war, erließ Kaiser Justinian ein strenges Verbot, mehr zu verlangen, als früher üblich gewesen war. Aus der Zeit des byzantinischen Kaisers Leo des Weisen stammt das sog. „Buch des Präfecten“, in dem Art und Weise, Zeit und Ort des Einkaufs sowie die Preise für den Verkäufer und der Gewinn für den Wiederverkäufer genau geregelt wurden. Diese Preisfestsetzungen wurden auch von den germanischen Reichen übernommen, und in der Verwaltung unter Karl dem Großen spielt die Beaufsichtigung der Marktpreise eine wichtige Rolle. Freilich hatten diese festen Preise im Mittelalter die Schattenseite, daß sie schließlich zu Monopolpreisen wurden, die die Händler den Käufern aufzwingen, auch wenn der „gerechte Preis“ hätte niedriger angelegt werden müssen. Zu dieser in der Stadtkultur beständig anwachsenden Jagd nach Gewinn trug viel die Auslegung des Begriffes vom gerechten Preis durch den maßgebenden Kirchenlehrer Thomas von Aquin bei. Er betonte nämlich, daß der Händler nach seinem Stande und zur standesgemäßen Unterhaltung seines Hauses verschiedenartige Aufschläge berechnen und die Güter über dem Preis der eigenen Beschaffung verkaufen könne, wenn sie ihm mehr wert seien. Damit wurde eine willkürliche Preisbestimmung ermöglicht, die sich besonders die Großhändler zunutze machten, so daß ein Jakob Fugger jagen konnte, er moße gewinnen, soviel er könne.

In der Renaissance gewann besonders in Italien das römische Recht wieder an Geltung, das jedem gestaltete, einen Gegenstand nach einem beliebigen Preise zu verkaufen, wenn er einen Wucherer finde. So wurde das Tagewesen, das vom 13. und 16. Jahrhundert in Deutschland eine sehr weite Verbreitung hatte und stets für einen Abbau der zu hoch gestiegenen Preise sorgte, allmählich durchlässig. Das Volk aber verlangte immer wieder danach, daß Brot und Fleisch, Bier und Wein vor willkürlicher Preissetzung geschützt würden, und die führenden Persönlichkeiten, wie Luther und Calvin, Leibniz und Thomastus, Friedrich der Große und Fichte, sind stets dafür eingetreten. Erst mit der Gewerbefreiheit und dem Freihandel fielen diese Schranken, die gegen zügellose Gewinnjagd und unnütze Vertierung ausgerichtet waren; das Mittel der Preisfestsetzung geriet in die Hände der Warenausgeber, die damit selbstfällige Willkür verknüpfen.

**Wespapierverbrauch.** Man kann zwar die Kulturhöhe am Papierverbrauch messen. Wann aber von den rund 20 Millionen Tonnen Papier des Jahres 1930 ein starkes Drittel für Zeitungen verwandt wurde — Zeitungspapier wird größtenteils weggeworfen und wandelt sich dabei in unbrauchbaren (nicht einmal als Düngemittel möglich...) Abfall — bedenkst man das, so paßt einem wohl das Grausen vor der Verschwendung. Und doch ist da kein Rat möglich, denn die zielungshungrige Menschheit verlangt Tag für Tag ihr Quantum. Während der Chinesen obgleich schreibfreudig, kaum ein Rilo Papier jährlich braucht, frist der USA-Mann jährlich etwa 70 Kilogramm Papier.



## Eine gesicherte Aussteuer für Ihre Tochter!

Noch ist Ihr Töchterchen jung. Aber die Jahre verfliegen im Nu -- und eine Aussteuer ist zu beschaffen. Wird dann das Geld dafür vorhanden sein? -- Von dieser Sorge können Sie sich leicht schon jetzt befreien: durch eine Lebensversicherung, die Ihrem Kinde eine gute Aussteuer sichert, auch für den Fall, daß der Versorger den Tag der Hochzeit nicht erlebt. Der Beitrag ist um so niedriger, je früher Sie den Antrag stellen.

Legen Sie einen Teil Ihres Einkommens in einer Aussteuer-Versicherung an!